

Wiener Lebensqualitätsstudien

Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien 2008
Zusammenfassender Bericht



Wiener Lebensqualitätsstudien

Forschungsprojekt

Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien 2008

Zusammenfassender Bericht



Werkstattbericht

Dezember 2009

Impressum

Eigentümer und Herausgeber:

Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18
Stadtentwicklung und Stadtplanung
www.stadtentwicklung.wien.at

Projektleitung der Studie „Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien“:

Karl Ucakar, Stefan Gschiegl (Institut für Staatswissenschaften der Universität Wien)

Projektkoordination:

Johannes Gielge, Rainer Hauswirth, Karl Czasny (MA 18)

Redaktionelle und grafische Bearbeitung:

Cornelia Krajasits, Iris Wach (ÖIR-Projekthaus GmbH)

Technische Koordination:

Willibald Böck (MA 18 Öffentlichkeitsarbeit)

Lektorat:

Ernst Böck

Grafik Cover:

Büro Plansinn

Produktion:

MA 21 A, Referat Reprografie

© MA 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung 2009
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-902576-26-2

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung – Kontinuität und Innovation	5
2	Die Erhebung	7
3	Die Auswertung – eine Vorschau	8
4	Die Ergebnisse	10
4.1	Bindung an die Stadt.....	10
4.2	Der Lebenszufriedenheitsindex	15
4.3	Wohnen und Wohnumgebung	18
4.4	Öffentlicher Raum und Umwelt	27
4.5	Mobilität	30
4.6	Sicherheit	39
4.7	Arbeit und Wirtschaft	42
4.8	Bildung.....	47
4.9	Soziales: Wohlstand und Armut	52
4.10	Freizeit, Kultur und Sport.....	54
4.11	Familiäre und soziale Strukturen.....	59
4.12	Gesundheit	65
4.13	Die Stadtverwaltung – Städtische Einrichtungen und Dienste	70
4.14	Partizipation.....	73
5	Die Bezirke – Übersicht und Zusammenfassung.....	76
6	Anhang	90
6.1	Anhang I – Neudefinition der Gebietstypen	90
6.2	Anhang II – Fragenprogramm	97
7	Verzeichnisse.....	110
7.1	Tabellenverzeichnis.....	110
7.2	Verzeichnis der Grafiken	111
7.3	Verzeichnis der Karten	112

1 Einleitung – Kontinuität und Innovation

Im Jahr 2008 wurde bereits zum dritten Mal nach 1995 (Leben in Wien) und 2003 (Leben und Lebensqualität in Wien) eine Großstudie zum Thema Lebensqualität in Wien durchgeführt.

Diese 2009 fertiggestellte „Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien“ versteht sich als innovative Weiterentwicklung der Vorgängerbefragungen und verfolgte den Anspruch, alle wichtigen Lebens- und Lebensqualitätsbereiche aufzugreifen sowie die aktuellen Einstellungen der Wiener Bevölkerung und deren Veränderungen zu erfassen.

Eines der Ziele war es, die Daten zu aktualisieren und zugleich bestehende Datenlücken in jenen lebensbezogenen Bereichen zu füllen, die für eine qualitative Analyse der Bevölkerungsstruktur und der Lebensverhältnisse wesentlich sind. Zur Sprache kamen z. B. Fragen nach den Wohnverhältnissen, nach dem Mobilitätsverhalten sowie Fragen zum Arbeitsplatz, zur Gesundheit, zur Freizeitgestaltung, zur Bindung an die Stadt usw.

Gegenüber den Vorgängerstudien wurden auch einige Neuerungen eingeführt und Innovationen vorgenommen.

So wurde bspw. das *Fragenprogramm* insofern angepasst und erweitert, sodass verstärkt spezifische Bevölkerungsgruppen und Lebenslagen erfasst werden konnten. Die Auswertung kann daher sowohl nach personenbezogenen soziodemografischen Informationen als auch nach Haushaltsstrukturen ausgewertet werden.

Weiters wurde von der MA 18 (Stadtentwicklung und Stadtplanung) eine *neue Gebietstypologie* erarbeitet, die nun zusätzlich zu den Bezirken auch eine kleinräumige Analyse ermöglicht.

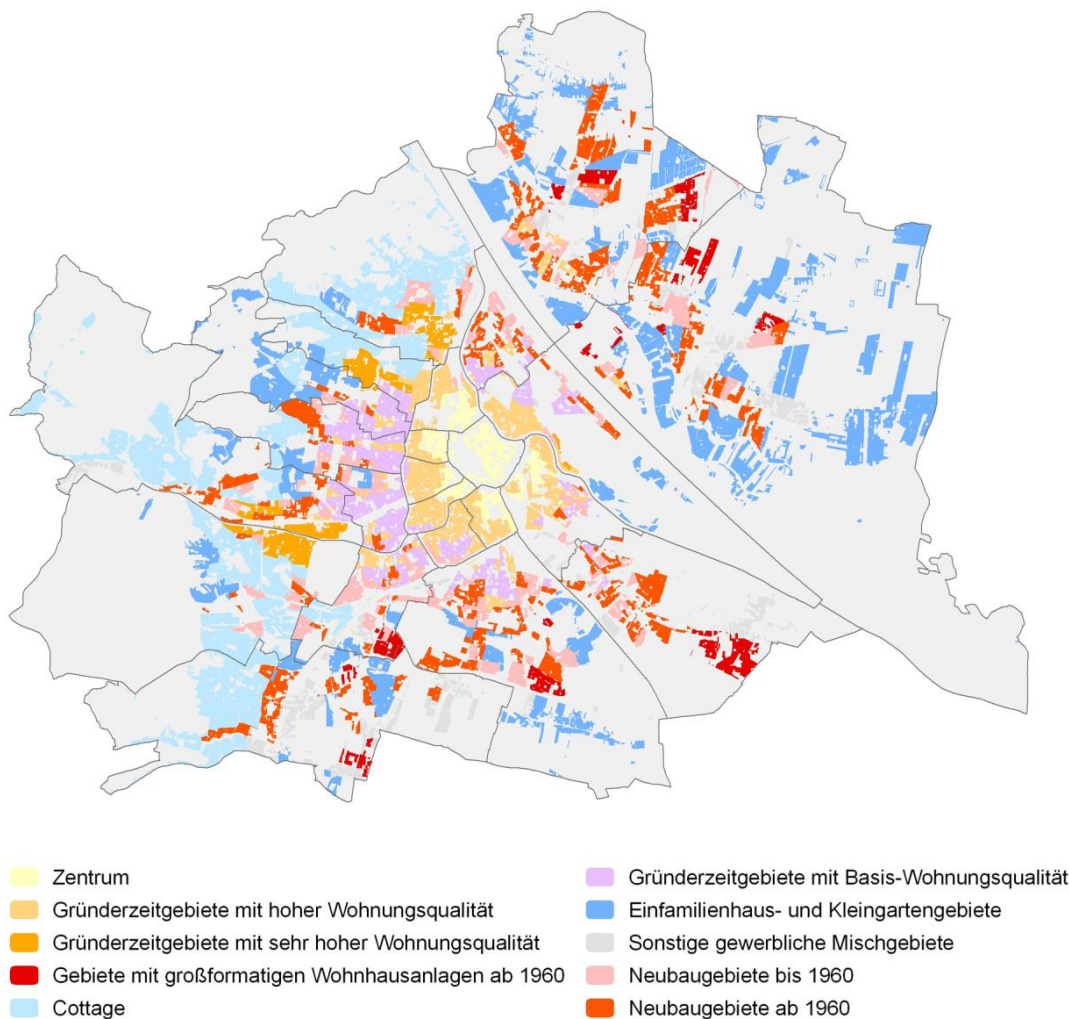
Diese neue Gebietstypologie beinhaltet vier Gründerzeitgebietstypen, die sich hinsichtlich ihrer baulichen Dichte und der Ausstattung der Wohnungen (Größe, Kategorie) unterscheiden, drei Neubaugebietstypen – die Unterscheidung wurde hier ebenfalls nach Baualter und Dichte getroffen, die Gebietstypen „Einfamilien- und Kleingartengebiete“ und „Cottage“ und den Typ „sonstige gewerbliche Mischgebiete“.

Auf der Ebene der Gebietstypen beziehen sich die Befragungsergebnisse immer auf die Summe der befragten Personen in dem jeweiligen Gebietstypus. Daher lassen die folgenden kartografischen Darstellungen keine kleinräumigen Interpretationen der Inhalte etwa nach Grätzeln innerhalb eines Bezirks zu. Eine detaillierte Beschreibung der Typologie und der methodischen Vorgangsweise findet sich im Anhang.

Um auch auf der Ebene der Bezirke und Gebietstypen repräsentative Aussagen treffen zu können und Sonderauswertungen bspw. nach Geschlecht auch nach räumlichen Kriterien durchführen zu können, wurde gegenüber den Vorerhebungen bei den Bezirken die Stichprobengröße angepasst und einer entsprechenden Gewichtung unterzogen. Somit können auch für die kleineren einwohnerschwächeren Bezirke repräsentative Aussagen getroffen werden.

Für die Auswertung nach räumlichen Kriterien (Bezirke, Gebietstypen) wurden zusätzlich zur grafischen Aufbereitung auch *neue kartografische Darstellungsformen* entwickelt, sodass sowohl die räumlichen Unterschiede im Antwortverhalten der befragten Personen als auch die zeitliche Komponente, d. h. die Veränderungen seit der letzten Befragung sichtbar gemacht werden konnten (siehe z. B. Seite 15).

Karte 1:
Gebietstypen



Bei der kartografischen Darstellung der Befragungsergebnisse, der Klassenbildung und der entsprechenden Zuordnung der Bezirke wurden nicht ausschließlich die tabellarisch verfügbaren Mittelwerte verwendet, sondern es wurden Schwankungsbreiten und Vertrauensbereiche (Konfidenzintervalle¹) berücksichtigt.

¹ Ein Konfidenzintervall entspricht einem Bereich um einen geschätzten Wert eines Parameters, der mit einer zuvor festgelegten Wahrscheinlichkeit die wahre Lage des Parameters umfasst.

Eine inhaltliche Verbreiterung ergibt sich auch durch die Aufnahme des Themas *politische und soziale Partizipation*, verstanden als Identifikation mit den städtischen Institutionen, deren Dienstleistungen und Angeboten einerseits sowie die soziale Einbindung in die Strukturen der Gesellschaft und die Teilnahme an der politischen Mitgestaltung andererseits.

Noch nie zuvor hat es dazu in Österreich eine Erhebung mit einer annähernd so großen Stichprobe gegeben. Auch europaweit sind solche umfassenden Befragungen in Städten nicht bekannt. Wien nimmt hier, sowohl was die Stichprobengröße als auch die inhaltliche Breite betrifft, eine Sonder-

stellung ein. Dennoch wurden einige Studienergebnisse europäischer Städte, wo in den letzten Jahren größere thematisch eingeschränkte Studien zur Wohn- und Lebensqualität realisiert worden sind, als Vergleich herangezogen.

Gegenüber den Studien von 1995 und 2003 wurden in der aktuellen Studie auch Neuerungen in methodischer sowie grafischer Hinsicht eingeführt.

Bei der Auswertung der umfangreichen Daten wurden sowohl *thematische Indices* wie beispielsweise der Wohlstandsindex oder der Lebensqualitätsindex berechnet als auch verschiedene *Clusteranalysen* (Mobilitätscluster, Wohnumgebungszufriedenheitscluster) zur Typenbildung durchgeführt (siehe z. B. Seite 23).

Mit der „Sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung für Wien“ liegt ein wichtiges Instrument für die Analyse der gesellschaftlichen Trends und der Lebensbedingungen der Bevölkerung vor. Die erhobenen Daten und Auswertungen bieten eine umfangreiche empirische Basis für die Planung, Entscheidung und Evaluation von Interventionen auf kommunaler Ebene sowohl für die einzelnen Geschäftsgruppen und Magistratsabteilungen als auch für eine ressortübergreifende Stadtpolitik.

Die Projektleitung lag beim Institut für Staatswissenschaft der Universität Wien, die Befragungen wurden vom Institut für empirische Sozialforschung (Ifes) durchgeführt. Die Koordination wurde von der Magistratsabteilung 18 (Stadtentwicklung und Stadtforschung) der Stadt Wien wahrgenommen, die Planung und Durchführung erfolgte in enger Kooperation mit den verschiedenen Geschäftsbereichen der Stadt Wien. Ein Projektbeirat hat die Studie inhaltlich und wissenschaftlich begleitet.

Der vorliegende Werkstattbericht fasst nun die wichtigsten Ergebnisse der Studie unter Berücksichtigung der Ergebnisse der beiden vorangegangenen Untersuchungen

nach thematischen und räumlichen Kriterien zusammen.

2 Die Erhebung

Die Erhebung erfolgte zwischen Mai und Dezember 2008. Insgesamt wurden 8.700 in Wien lebende Personen ab 15 Jahren telefonisch bzw. persönlich befragt. Davon wurden 8.400 telefonisch computergestützte Interviews (CATI-Interviews) von speziell geschulten Personen unter ständiger Supervision durchgeführt. Weitere 300 aus der Türkei und aus den ex-jugoslawischen Ländern zugewanderte Personen wurden in Form von Face-to-face-Interviews von zweisprachigen InterviewerInnen in deren Muttersprache befragt. Die durchschnittliche Befragungsdauer lag bei rund 40 bis 45 Minuten.

Die Auswahl der Befragten basierte auf einem computergesteuerten Zufallsverfahren, wobei sowohl Festnetz- als auch Mobilanschlüsse berücksichtigt wurden. Angesichts des großen Umfanges der Fragestellungen wurde ein Teil der Fragen gesplittet; d. h. nur bei jeweils der Hälfte der Gesamtstichprobe erhoben. Die jeweiligen Substichproben sind ebenfalls flächendeckend repräsentativ.

Die im Bericht dargelegten Ergebnisse basieren auf einer Personenstichprobe und beziehen sich somit auf die Wohnbevölkerung. Von den befragten Personen

- waren 53% Frauen,
- leben 55% in Haushalten mit 2 oder mehr Personen ohne Kinder älter als 15 Jahre,
- leben 22% in Singlehaushalten, 3% sind AlleinerzieherInnen,
- weisen 41% Pflichtschulabschluss bzw. mittleren Schulabschluss oder Lehre auf, 20% Matura, 15% haben einen akademischen Abschluss,

- sind 61% unter 50 Jahre alt, 51% davon waren Frauen,
- sind 83% in Österreich geboren.

Die Befragung wurde während der im letzten Jahr in Wien durchgeführten Fußball-Europameisterschaft unterbrochen, um Effekte auf das Antwortverhalten der Befragten zu vermeiden, die möglicherweise aus diesem dominierenden Großereignis resultieren. Dasselbe gilt für die Endphase der Nationalratswahlen im Herbst 2008.

Die Bereitschaft der befragten Personen – gemessen an den Verweigerungen und Abbrüchen –, sich trotz der langen Befragungsdauer an der Befragung zu beteiligen, war groß. Die Inhalte wurden als interessant und als relevant empfunden.

3 Die Auswertung – eine Vorschau

Die Befragung wurde entlang von 135 Fragen zu verschiedenen Themenschwerpunkten wie Mobilität, Zufriedenheit mit dem Wohnen und der Wohnumgebung, zur Arbeitssituation, zur Gesundheit bis hin zu Einschätzungen hinsichtlich Umwelt- und Versorgungsqualitäten, Zufriedenheit mit den Angeboten und Serviceleistungen der Stadt Wien sowie zum Partizipationsverhalten geführt (vgl. Fragebogen im Anhang ab Seite 97).

Darüber hinaus wurden auch soziodemografische Daten der Befragten wie Geschlecht, Alter, Bildung, Einkommen, Herkunft, Familienstand usw. erhoben. In Zusammenführung dieser Informationen mit der neuen Gebietstypologie ist es möglich geworden, eine Verbindung zur spezifischen Wohnumfeldsituation herzustellen und die Zusammenhänge zwischen der städtebaulichen Situation und den Lebenswelten und Lebensgewohnheiten, den Wünschen, Bedürfnissen und Problemen der Bevölkerung sichtbar zu

machen. Diese Informationen bieten nun umfangreiche detaillierte Analysemöglichkeiten in Hinblick auf wichtige Fragestellung der Kommunalpolitik.

Im Zentrum des Befragungsinteresses stand die Erfassung der Lebenszufriedenheit der Wiener Bevölkerung, wobei Lebenszufriedenheit in unterschiedlichen Dimensionen erfasst wurde. Die Arbeitssituation, die Wohnbedingungen und die privaten Lebensverhältnisse sind hier ebenso berücksichtigt worden wie Fragen der Sicherheit.

Auf der Basis eines Lebenszufriedenheitsindex können nun Aussagen über die aktuellen Einschätzungen zur Lebenszufriedenheit sowie die diesbezüglichen Veränderungen abgeleitet werden (siehe Seite 15).

Durch eine große Anzahl sehr unterschiedlicher Fragestellungen werden die Schwerpunkte Wohnen, Wohnumfeld und Umwelt abgebildet. Im Zentrum stehen dabei vor allem Informationen und Einschätzungen zur Wohnungsqualität, zur Lebens- und Umweltqualität in der Wohnumgebung, zur Zufriedenheit mit dem Wohngebiet, die Beurteilung des öffentlichen Raums, der öffentlichen Sicherheit und der Umweltqualität insgesamt (siehe dazu z. B. Kapitel Öffentlicher Raum und Umwelt, Seite 27).

Die Breite der Fragestellungen ermöglicht umfangreiche Auswertungen und Analysen sowohl nach soziodemografischen Merkmalen, nach einzelnen Wohnsegmenten wie Eigentum, Gemeindebau, Neubau als auch nach räumlichen Gesichtspunkten.

Die Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen, Betreuungs-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen ist einer der wichtigsten Zufriedenheitsfaktoren. Inwieweit hat sich das Mobilitätsverhalten der Wienerinnen und Wiener verändert? Wie zufrieden sind sie mit dem öffentlichen Verkehr? Antworten auf diese und ähnliche Fragen im Bezug auf Mobilität und Verkehr sowie Hinweise auf Entwick-

lungspotenziale und Verbesserungsvorschläge waren ebenfalls Schwerpunkt der Befragung (siehe z. B. Seite 86 ff.).

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Befragung, dass die Lebenszufriedenheit in einem sehr hohen Ausmaß von sozialen Merkmalen wie Einkommen, Bildung, beruflicher Status, aber auch Herkunft abhängig ist. Daher wird auch den Themen Arbeit und Wirtschaft sowie Wohlstand und Armut große Aufmerksamkeit geschenkt. Ein „Wohlstandsindex“, der Antworten zu diesem Themenkomplex zusammenführt, macht Einschätzungen in Bezug auf den Lebensstandard der Wiener Bevölkerung möglich (siehe Seite 52).

In den Ergebnissen der Befragung manifestiert sich Wiens traditionelles und nach wie vor hohes Sozialimage. Dies drückt sich auch in den durchaus positiven Bewertungen des Angebotes an Einrichtungen der sozialen, Gesundheits- und Betreu-

ungsinfrastruktur aus, ganz gleich, ob es sich um Kinder- oder Altenbetreuungseinrichtungen oder die Angebote im Gesundheitswesen handelt (siehe Seite 68).

Breiten Raum nahmen in der Untersuchung auch die Fragen nach der Nutzung von und der Zufriedenheit mit dem Kultur-, Sport- und Freizeitangebot ein. Insbesondere im internationalen und europäischen Vergleich wird hier für die Stadt Wien auch von der ansässigen Bevölkerung eine äußerst positive Bewertung abgegeben (siehe Seite 88).

Die empirische Verbindung der relevanten Aspekte der Lebensqualität mit dem Aspekt der politischen Partizipation ist eine der Innovationen der vorliegenden „Sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung für Wien 2008“.

4 Die Ergebnisse

Wien nimmt in Bezug auf die hohe Lebensqualität europaweit eine Sonderstellung ein. Dies kommt nicht nur in den jährlich durchgeführten internationalen Rankings² zum Ausdruck, sondern spiegelt sich auch in der Meinung der Wiener Bevölkerung wider.

Die vielfältigen städtischen Freizeit- und Kulturangebote, die für eine Großstadt hohe Umweltqualität, der hohe Grad an sozialer Versorgung der Bevölkerung sowie das breite Spektrum des Angebotes im Bereich des geförderten Wohnbaus zeichnen Wien laut Befragungsergebnis besonders aus und tragen insgesamt zu einem guten Image bei.

Im Vergleich mit Städten in Deutschland und der Schweiz zeigt sich, dass Wien bei ähnlichen Fragestellungen zum Thema Arbeits- und Wohnmöglichkeiten, Umweltqualität, Versorgungssituation im Bereich der Betreuungseinrichtungen oder im öffentlichen Verkehr die besten Werte aufweist.

4.1 Bindung an die Stadt

Der überwiegende Teil der Wiener Bevölkerung fühlt sich in der Stadt wohl, mehr als zwei Drittel (68%) aller Befragten bestätigen, „sehr gerne“ in Wien zu leben, 28% leben gerne hier, und nur 4% würden lieber woanders leben.

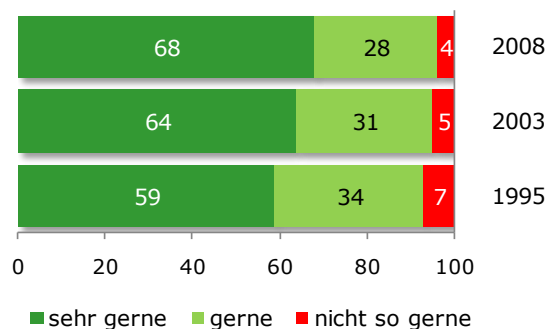
Die Frage „Wie gerne leben Sie in Wien?“ wurde auch schon bei den Befragungen 2003 und 1995 gestellt. Ein Vergleich der

Ergebnisse zeigt, dass die Zufriedenheit der Bevölkerung kontinuierlich ansteigt. 1995 haben mit 59% der Befragten nur knapp mehr als die Hälfte mit „sehr gerne“ geantwortet, 2008 waren es bereits um 9 Prozentpunkte mehr.

Grafik 1:

Wie gerne leben Sie in Wien?

(in Prozent)



Diese hohe Zufriedenheit mit dem Leben in der Stadt zeigt sich bei fast allen Bevölkerungsgruppen. Während es zwischen Männern und Frauen so gut wie keine Abweichungen in ihren Einschätzungen gibt, zeigt sich nach Altersgruppen betrachtet, dass die Zufriedenheit bei den Jugendlichen unter 19 Jahren und bei den über 70-Jährigen Personen deutlich höher ist als bei allen anderen ausgewiesenen Altersgruppen.

Demnach leben 70% der Jugendlichen und rund 80% der älteren Personen „sehr gerne“ in Wien, während bei den Befragten zwischen dem 20. und dem 40. Lebensjahr die entsprechenden Werte bei rund 60% liegen. Auch Familien mit Kindern unter 6 Jahren haben einen sehr positiven Bezug zu Wien: 64% leben sehr gerne hier, 31% gerne.

Ein etwas differenzierteres Bild ergibt sich bei den befragten Personen mit Migrationshintergrund, also jenen Personen, die entweder selbst aus einem anderen Land zugewandert sind oder nicht die österreichische Staatsbürgerschaft haben oder von

² siehe dazu Mercer Lebensqualitätsstudie 2009 (<http://mx.mercer.com/summary.htm?idContent=1345300>)

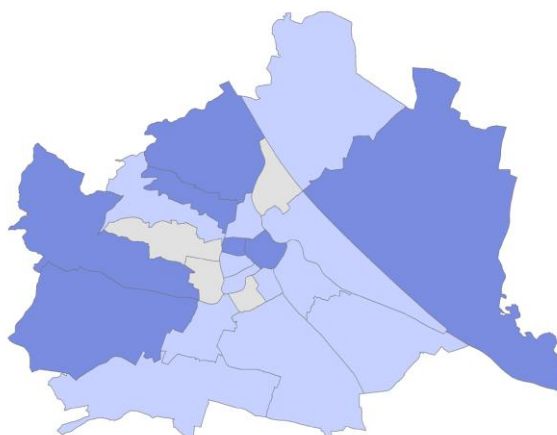
welchen zumindest ein Elternteil in einem anderen Land geboren ist. Der Anteil dieser Bevölkerungsgruppe liegt in der Stichprobe bei 28%.

Bei der Frage, ob sie gerne in Wien leben, gaben jeweils rund zwei Drittel der in den ex-jugoslawischen Ländern, in den östlichen Nachbarländern, in Deutschland oder in anderen EU-Ländern Geborenen an, „sehr gerne“ in Wien zu leben, während die türkischen ZuwanderInnen dazu eine deutlich schlechtere Bewertung abgaben. Nur 29% der befragten Personen aus der Türkei leben ihren Angaben zufolge „sehr gerne“ in Wien, 57% leben gerne hier, 13% nicht so gern.

Die Auswertung nach räumlichen Aspekten beispielsweise nach Gebietstypen lässt den Schluss zu, dass vor allem jene Menschen gerne in der Stadt leben, die auch mit ihrer Wohnsituation insgesamt zufrieden sind.

Karte 2:

Wie gerne leben Sie in Wien? (in Prozent)



Anteil "sehr gerne"
 ■ über dem Wiener Durchschnitt
 ■ um den Wiener Durchschnitt (67-69%)
 ■ unter dem Wiener Durchschnitt

Mit Ausnahme der Befragten, die in Gründerzeitgebieten mit Basis-Wohnungsqualität wohnen, gaben alle an, sehr gerne in Wien zu leben. Die höchsten Zufriedenheitswerte werden bei jenen erreicht, die

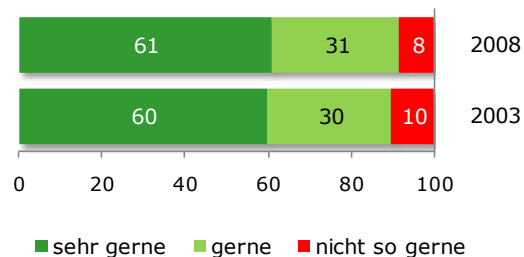
in den Gebietstypen Cottage, Gründerzeit mit sehr guter Wohnungsqualität und Zentrum sowie im Gebietstypus Einfamilienhäuser und Kleingärten leben.

Die Frage „Wie gerne leben Sie in Wien?“ wurde ergänzt durch die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Wohngebiet. Und auch hinsichtlich des eigenen Wohngebietes in der Stadt fallen die Zufriedenheitswerte in Summe nicht nur sehr positiv aus, sondern haben sich gegenüber 2003 ebenfalls verbessert.

Insgesamt 92% der WienerInnen fühlen sich in ihrer engeren Wohnumgebung durchaus wohl („lebe hier sehr gerne“: 61%; lebe hier gerne“: 31%). 8% sind mit ihrem Wohnumfeld eher unzufrieden. Zwischen Frauen und Männern gibt es bei dieser Frage ebenfalls kaum Unterschiede, auch die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund zeigt ein ähnliches Bild wie auf die gesamte Stadt bezogen.

Grafik 2:

Wie gerne leben Sie in Ihrem Wohngebiet? (in Prozent)



Wertet man diese Frage nach Gebietstypen aus, zeigt sich ein noch deutlicherer Zusammenhang mit der Qualität der Wohnumgebung. In den Gebietstypen Gründerzeitviertel mit Basis-Wohnungsqualität geben 40% der Befragten an, sehr gerne in dem Wohngebiet zu leben. Auch die Werte in Neubaugebieten sowie in großformatigen Wohnhausanlagen liegen unter dem Wiener Durchschnittswert.

Demgegenüber stehen durchwegs positive Werte im Cottage, in den Zentrumslagen

sowie in den Gründerzeitgebieten mit sehr guter Wohnungsqualität.

Tabelle 1:

Wie gerne leben Sie in Ihrem Wohngebiet?

Gebietstyp	sehr gerne in % der Befragten	gerne	nicht so gerne
Zentrum	77	20	2
Gründerzeit, sehr gute Wohnungsqualität	77	22	1
Gründerzeit, gute Wohnungsqualität	59	33	7
Gründerzeit Basis-Wohnungsqualität	40	44	16
Cottage	86	12	2
Einfamilienhäuser und Kleingärten	78	19	3
Neubau bis 1960	57	32	11
Neubau ab 1960	59	32	9
Großformatige Wohnhausanlagen	58	31	11
Gewerbliche Mischgebiete	64	32	3
Wien insgesamt	61	31	8

Wien als Lebensmittelpunkt

Die Attraktivität Wiens lässt sich auch anhand der Wanderungsbewegungen ablesen. Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte zeigt, dass sich nicht nur Binnenwanderungsprozesse intensiviert haben, sondern sich auch die internationale Zuwanderung verstärkt hat. Die Bevölkerungsentwicklung Wiens ist daher in einem hohen Ausmaß von Wanderung geprägt.

Nur etwas mehr als ein Drittel, nämlich 38% der Befragten, gaben an, schon seit der Geburt in Wien zu leben. 40% der aus den Bundesländern oder dem Ausland zugewanderten Befragten wanderten im Zeitraum 1971 bis 2008 zu, 8% zwischen 1900 und 1950 und 14% in den 1950er- und 1960er-Jahren.

Sehr unterschiedlich sind die Ergebnisse auf der Ebene der Bezirke, wenn es um die Frage nach der Bindung der Befragten an die Stadt geht. Auf die Frage „seit wann

wohnen Sie in Wien“ gaben 51% aller Befragten im 23. Bezirk an, schon seit der Geburt in Wien zu leben, während es im 7. Bezirk nur 27% sind. Überdurchschnittlich hohe Werte erreichen außerdem noch die Bezirke 12, 13, 14, 19, 21 und 22. Deutlich unter dem Durchschnitt liegen die Bezirke 5, 20 und 8.

Rund sieben von zehn der nicht in Wien geborenen befragten Personen sind aus anderen Bundesländern nach Wien gezogen. 28% der Befragten waren Personen mit Migrationshintergrund (das sind Personen, die entweder selbst aus einem anderen Land zugewandert sind oder nicht die österreichische Staatsbürgerschaft haben oder von welchen zumindest ein Elternteil in einem anderen Land geboren ist).

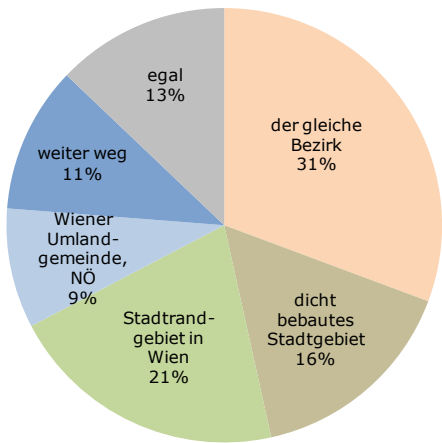
Wohnungswechsel und der Wunsch nach regionaler Veränderung hängen in einem hohen Maß von der familiären Situation und dem Alter ab.

69% aller befragten Personen wollen in den nächsten 5 Jahren keinen Wohnungswechsel vornehmen. Wenig mobil sind ältere Singles. Auch Paare über 40 ohne Kinder sowie geschiedene Personen sind mit ihrer Situation im urbanen Umfeld durchaus zufrieden. Hingegen tendieren junge Single-Frauen sowie Familien mit Kindern in einem deutlich höheren Ausmaß zur Veränderung. In 24% der Fälle wird die zu geringe Größe der Wohnung als Motiv für den geplanten Wohnungswechsel genannt, bei 42% sind es nicht wohnungsrelevante Gründe, sondern familiäre und beziehungsrelevante Gründe, der Wunsch nach Natur und Landleben und andere nicht näher bezeichnete Gründe, die einen Umzug innerhalb Wiens bzw. ins nähere Umland interessant erscheinen lassen.

68% derer, die einen Wohnungswechsel planen, können sich vorstellen, in Wien zu bleiben: 31% würden einen anderen Bezirk bevorzugen, 16% ins dicht bebaute Stadtgebiet ziehen wollen und 21% interessieren sich für das Stadtrandgebiet. Nur 9%

tendieren ins Wiener Umland bzw. nach Niederösterreich, 11% zieht es weiter weg, 13% sind nicht festgelegt.

Grafik 3:
Welche Wohngegend wird (im Falle eines Wohnungswechsels) angestrebt?



Nach soziodemografischen Kriterien betrachtet, fällt auf, dass für ältere Menschen vor allem die Stadtrandgebiete eine hohe Attraktivität aufweisen. 37% der über 70-jährigen Befragten mit Wunsch nach Wohnungswechsel geben an, in ein Stadtrandgebiet ziehen zu wollen.

Von den in Österreich Geborenen, die an einen Umzug denken, sind 11% mit einem Wohnungsüberbelag konfrontiert. Bei der Vergleichsgruppe der aus den ex-jugoslawischen Ländern Zugezogenen trifft dies auf 37% zu, bei den aus der Türkei kommenden BewohnerInnen auf 53%.

Wenngleich die angegebenen Gründe für einen geplanten Wohnungswechsel sehr unterschiedlich sind, zeigt ein Blick sowohl auf die Bezirke als auch auf die Gebietstypen, dass vor allem dort, wo die Wohnungsqualität nicht so positiv bewertet wird, auch der Wunsch nach Veränderung deutlich stärker ausgeprägt ist.

Tabelle 2:
Wohnungswechsel nach Zielregionen und soziodemografischen Kriterien

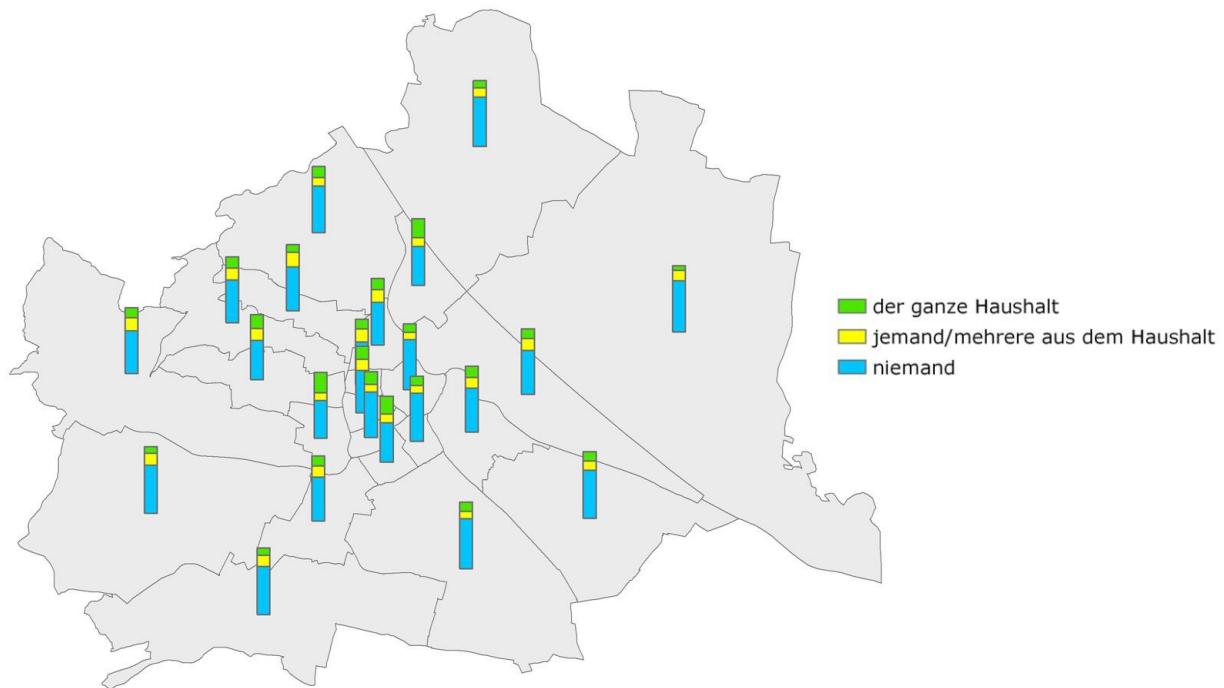
	der gleiche Bezirk	dicht bebautes Stadtgebiet	Stadtrandgebiet Wien	Umlandgemeinden, NÖ	weiter weg	egal
in % der Befragten						
<i>Geschlecht</i>						
Männlich	30	17	22	8	10	13
Weiblich	32	14	20	9	11	13
<i>Alter</i>						
Bis 19 Jahre	36	20	18	3	9	13
20-29 Jahre	31	19	22	5	11	11
30-39 Jahre	29	15	22	16	9	10
40-49 Jahre	32	12	22	8	12	15
50-59 Jahre	29	12	16	10	13	21
60-69 Jahre	31	15	16	12	13	13
70 Jahre und mehr	22	5	37	14	7	16
<i>Gesamt</i>	31	16	21	9	11	13

Bei den BewohnerInnen von Einfamilienhäusern und Kleingärten sowie in den großformatigen Wohnhausanlagen liegt der Anteil derer, die keine Veränderung in den nächsten fünf Jahren planen, bei weniger als 30%, während er in den Gründerzeitgebieten mit Basis-Wohnungsqualität bzw. mit guter Wohnungsqualität bei fast 40% liegt.

Karte 3:

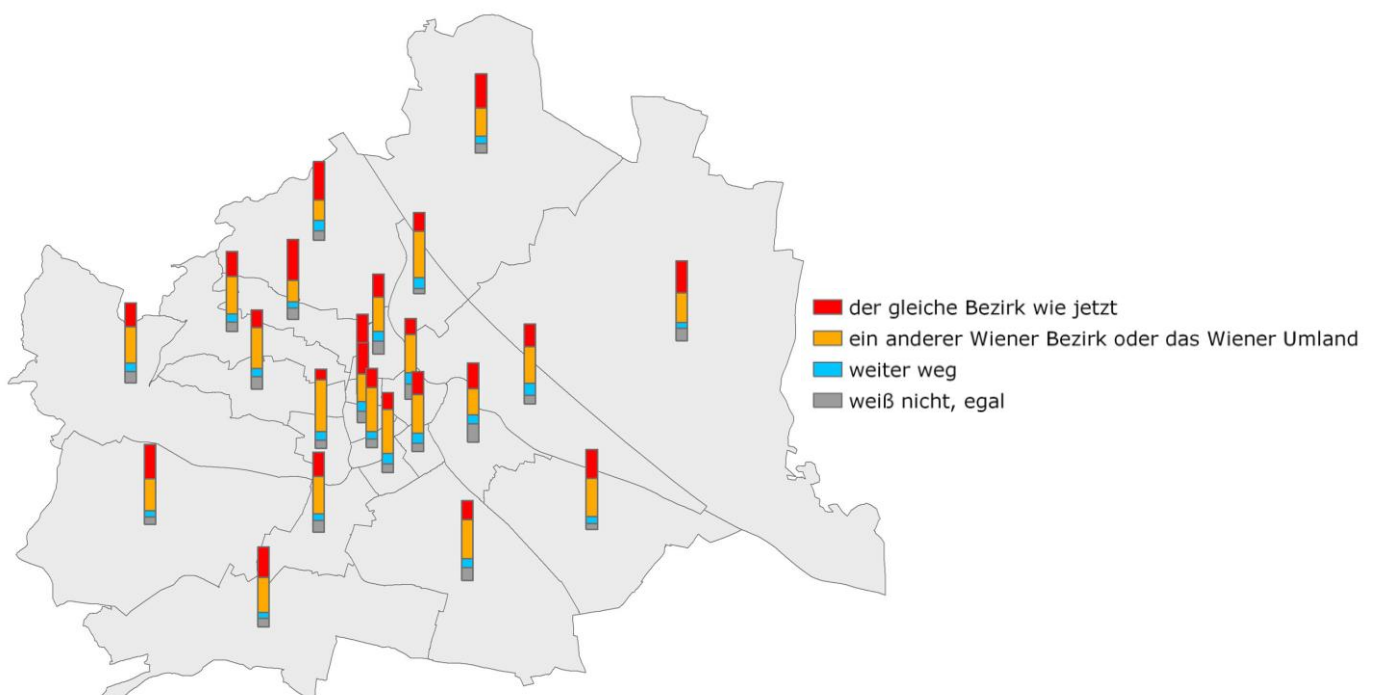
Planen Sie oder jemand in Ihrem Haushalt innerhalb der nächsten fünf Jahre einen Wohnungswechsel?

(Anteile in Prozent)



Karte 4:

Welche Wohngegend wird da angestrebt? (Anteile in Prozent)



4.2 Der Lebenszufriedenheitsindex

Die Lebenszufriedenheit der Wiener Bevölkerung ist in den vergangenen fünf Jahren weiter angestiegen. Besonders zufrieden sind die befragten Wienerinnen und Wiener mit den Wohnbedingungen und den privaten Lebensverhältnissen. Am zufriedensten sind Jugendliche und Personen über 60 Jahre.

Der Lebenszufriedenheitsindex erreichte bei der Befragung 2008 einen Wert von 79,0 von 100 Punkten und liegt damit um 2,1 Punkte über dem Wert von 2003. Dieser positive Trend ist in allen Wiener Bezirken zu beobachten.

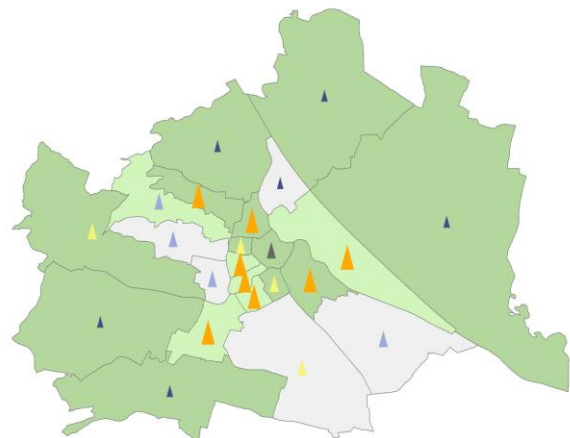
Die Lebenszufriedenheit wird in der Studie mit Hilfe eines allgemeinen Lebenszufriedenheitsindex gemessen. Zur Berechnung dieses Lebenszufriedenheitsindex wurden Lebensbereiche definiert, von denen angenommen werden kann, dass sie einen signifikanten Einfluss auf die individuelle Lebenszufriedenheit haben. Dazu zählen

- die berufliche und finanzielle Zufriedenheit,
- die Möglichkeit der individuellen Weiterentwicklung (Weiter- und Fortbildung, beruflicher Aufstieg),
- die Wahrnehmung angemessener Wohnverhältnisse und einer angenehmen Wohnumgebung,
- ausreichende Freiräume für Freizeit- und Kulturaktivitäten,
- ein zufriedenstellendes Ausmaß an sozialen Kontakten (Freunde, Bekannte),
- eine positive Einbindung in den Familienverband,
- eine gute körperliche Verfassung (Gesundheit) sowie

- das Sicherheitsgefühl in der Wohnumgebung.

Karte 5:

Lebenszufriedenheitsindex 2008 (max. 100 Punkte), **Veränderung 2003-2008 nach Bezirken** (in Prozent)



Lebenszufriedenheitsindex - Verbesserung 2003-2008

- ▲ sehr starke Verbesserung
- ▲ starke Verbesserung
- ▲ durchschnittliche Verbesserung
- ▲ schwache Verbesserung
- ▲ sehr schwache Verbesserung

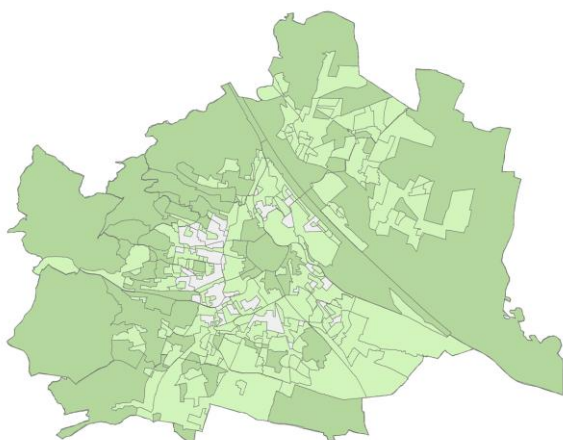
Lebenszufriedenheitsindex 2008

- 80 und mehr
- 78 und 79 (Wien gesamt: 79)
- bis 77

Auf der Ebene der Gebietstypen spiegelt sich der Zusammenhang zwischen sozialen Kriterien und Wohnlage sehr deutlich wider. Jene Gebiete, in denen zu einem größeren Anteil gut situierte Personen leben, weisen höhere Zufriedenheitswerte auf. Im Zentrum ist die Lebenszufriedenheit am höchsten, dicht gefolgt von Gründerzeitgebieten mit sehr guter Wohnungsqualität sowie Einfamilienhäusern und Kleingärten. Im Gegensatz dazu weisen die geringste Lebenszufriedenheit Personen aus den gründerzeitlichen Gebieten mit nicht mehr als Basis-Wohnungsqualität auf.

Karte 6:

Lebenszufriedenheitsindex 2008 nach Gebietstypen (Max.=100 Punkte)



Lebenszufriedenheitsindex

- 80 und mehr
- 78 und 79 (Wien gesamt: 79)
- bis 77

In mehreren Schritten und unter Verwendung spezifischer statistischer Verfahren wurden entsprechende Variablen/Kriterien identifiziert und zu vier Kriteriensets, den sogenannten Dimensionen, zusammengefasst.

- Private Lebensverhältnisse

Hier fließen persönliche Faktoren wie bspw. die Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten, mit dem kulturellen Leben, mit den individuellen Freizeitaktivitäten, mit der eigenen Gesundheit, aber auch die persönliche Einschätzung der eigenen Lebensqualität und Lebenszufriedenheit ein.

- Wohnbedingungen

Diese Dimension umfasst neben der Zufriedenheit mit den unterschiedlichen Parametern der Wohnverhältnisse, wie Größe, Preis und Lage der Wohnung, auch die Frage, wie gerne die Befragten in Wien generell sowie in ihrer Wohnumgebung leben.

- Berufsleben

Berufstätigkeit, Arbeitszufriedenheit, Weiterbildung und die finanzielle Situation bestimmen diesen Bereich.

- Sicherheitsgefühl

Dieser Bereich beinhaltet vor allem Fragen, die sich auf das Sicherheitsgefühl in der unmittelbaren Wohnumgebung beziehen.

Für jede dieser Dimensionen wurde ein Subindex gebildet und mit einer bestimmten Gewichtung versehen. Das höchste Gewicht wurde den privaten Lebensverhältnissen zugewiesen, der berufliche Bereich und die Wohnbedingungen fließen mit einem mittleren Gewicht in den Gesamtindex ein; der Subindex Sicherheitsgefühl wurde mit einem geringeren Gewicht einbezogen.

Tabelle 3:

Lebenszufriedenheit – Subindizes
(Max.=100 Punkte)

	Berufsleben	Wohnen	Private Lebensverhältnisse	Sicherheitsgefühl	gesamt
2008	73,8	84,8	79,6	70,2	79,0
2003	71,8	81,5	78,4	76,0	77,9
Männer	74,1	85,2	79,5	73,5	79,4
Frauen	73,4	84,4	79,6	67,0	78,5

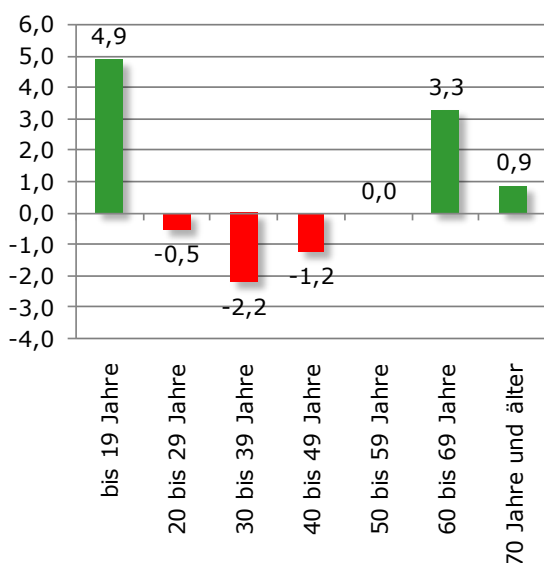
Wie beim allgemeinen Lebenszufriedenheitsindex sind – mit Ausnahme des Subindex „Sicherheit“ – im Vergleich zu 2003 auch alle Subwerte gestiegen. Die größte positive Veränderung erreichte der Bereich „Wohnbedingungen“ (+3,2 Punkte), das Sicherheitsgefühl ist seit 2003 um 5,8 Punkte gesunken.

Nach soziodemografischen Kriterien ausgewertet, lassen sich – wie auch schon im Jahr 2003 – die auffälligsten Unterschiede bei der Altersstruktur feststellen. Am zufriedensten ist die Gruppe der unter 19-jährigen Wohnbevölkerung (83,9 Punkte), gefolgt von der Gruppe der über 60-jährigen Personen. Bei den mittleren Altersgruppen werden durchwegs negative Abweichungen vom Mittelwert ausgewiesen.

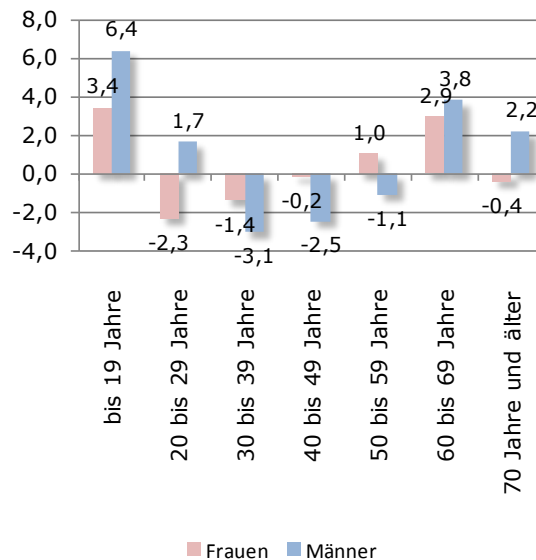
Bei geschlechtsspezifischer Betrachtung werden nur marginale Unterschiede sichtbar. Grundsätzlich liegen hier die Werte mit Ausnahme Sicherheit bei den Männern immer leicht über jenen der Frauen.

Die Befragung zeigt sehr deutlich, dass die allgemeine Lebenszufriedenheit sehr stark von Stressfaktoren im Beruf und Familie beeinflusst wird und speziell finanzielle Probleme und Stress mit Familie und Kindern sich negativ auf die Lebenszufriedenheit der Bevölkerung auswirken. Demnach sind Personen mit höherer Bildung, besserem beruflichen Status und höherem Einkommen mit ihrem Leben erwartungsgemäß durchwegs zufriedener als andere.

Grafik 4:
**Lebenszufriedenheit und Alter –
Abweichungen vom Durchschnitt in %
(gesamt)**



Grafik 5:
**Lebenszufriedenheit und Alter –
Abweichungen vom Durchschnitt in %
(Frauen und Männer)**



4.3 Wohnen und Wohnumgebung

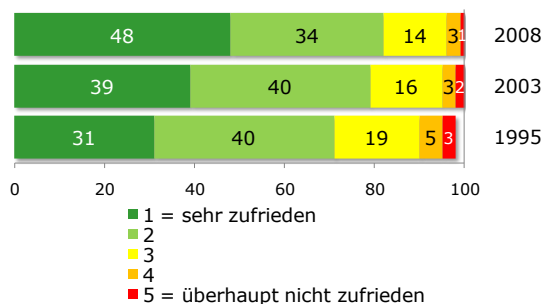
Die generelle Wohnzufriedenheit ist in Wien innerhalb der letzten fünf Jahre angestiegen, womit sich der Trend seit 1995 weiter fortsetzt. 82% der befragten Wienerinnen und Wiener sind nicht nur mit ihrer eigenen Wohnung zufrieden, sondern stellen auch der Wohnumgebung ein gutes Zeugnis aus.

Wohnzufriedenheit

„Wie zufrieden sind Sie – alles in allem genommen – mit Ihrer Wohnung?“ Aktuell sind 82% der Wienerinnen und Wiener mit ihrer Wohnung bzw. ihrem Haus weitgehend zufrieden, die Note 1 vergaben 48%, die Note 2 34%. Zwischen Frauen und Männern gibt es hinsichtlich der bekundeten Wohnzufriedenheit keine signifikanten Unterschiede, der Mittelwert beläuft sich bei beiden Geschlechtern auf 1,8.

Grafik 6:

Wie zufrieden sind Sie – alles in allem genommen – mit Ihrer Wohnung?
(in Prozent)



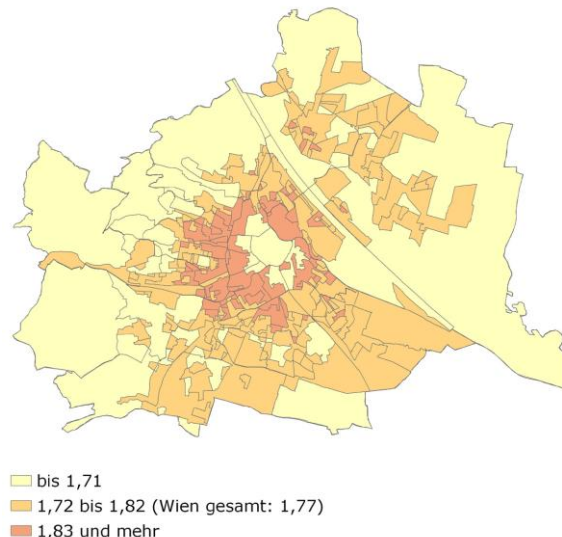
Die allgemeine Wohnzufriedenheit ist grundsätzlich in allen Bezirken hoch und hat sich auch überall gegenüber 2003 teilweise sogar sehr deutlich verbessert.

Nach Gebietstypen betrachtet, zeigen sich die unterschiedlichen Wohnqualitäten deutlich. Mehr als 60% der Befragten, die

in den Cottagelagen bzw. in Einfamilienhäusern und Kleingärten leben, sind mit ihrer Wohnung insgesamt sehr zufrieden, im Zentrum, in den gewerblichen Mischgebieten sowie in den Gründerzeitgebieten mit sehr guter Wohnungsqualität sind es immer noch ca. die Hälfte aller Befragten dieser Gebiete. Deutlich weniger Menschen sind mit ihrer Wohnung in den anderen Gebietstypen zufrieden.

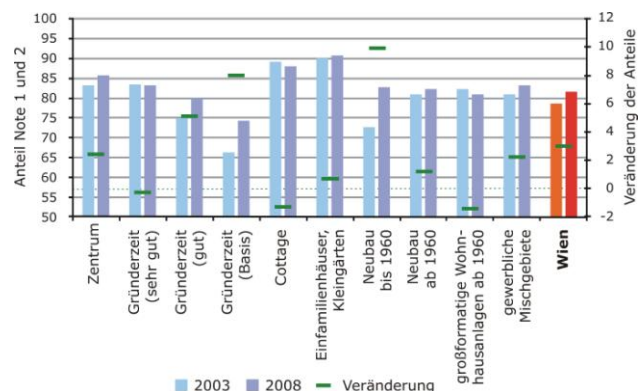
Karte 7:

Wohnzufriedenheit: Wie zufrieden sind Sie alles in allem genommen mit Ihrer Wohnung/Ihrem Haus? – Mittelwerte der Benotung nach Gebietstypen



Grafik 7:

Wie zufrieden sind Sie – alles in allem genommen – mit Ihrer Wohnung?

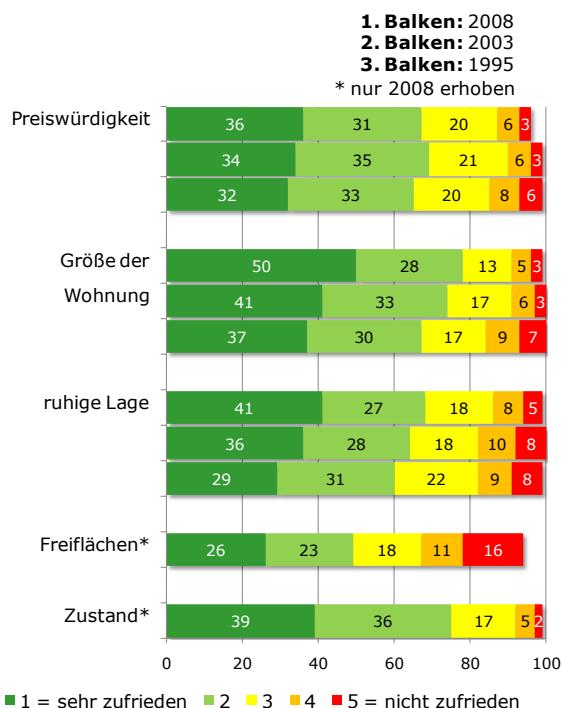


Die Wohnzufriedenheit wurde im Rahmen der „Sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung für Wien 2008“ nicht nur anhand dieser globalen Zufriedenheitsfrage bzw. einzelner Merkmale gemessen, sondern es wurden auch Zufriedenheitswerte von verschiedensten Wohnungsaspekten erfasst.

Von den Befragten wurden dafür folgende Faktoren bewertet: die Preiswürdigkeit, die Größe, die ruhige Lage und der Zustand der Wohnung sowie die Freiflächen in der Wohnhausanlage. Darüber hinaus wurden auch Einschätzungen zur Wohnumgebung (Grünanlagen, Anschluss an den öffentlichen Verkehr, Nähe zu Kindergärten und Schulen, Ansehen und Sicherheit etc.) abgefragt.

Grafik 8:

Wie beurteilen Sie Ihre Wohnung hinsichtlich ... (in Prozent)



Seit dem Jahr 1995 ist hinsichtlich der Wohnungsgröße eine steigende Zufriedenheit zu beobachten. Die Hälfte der Befragten hat daran gar nichts auszusetzen; vor 13 Jahren traf dies bei nur einem Drittel zu. 28% sind mit der Wohnungsgröße eher

schon zufrieden (Note 2), insgesamt rund ein Fünftel ist damit mehr oder weniger unzufrieden (Durchschnittsnote: 1,8).

Am wenigsten zufrieden in Bezug auf die Wohnungsgröße ist die aus der Türkei zugewanderte Bevölkerung. 35% gaben hier die Noten 4 oder 5; ein weiteres Viertel vergab die Note 3. Nur vier von zehn Befragten aus der Türkei sind mit ihrer derzeitigen Wohnungsgröße weitgehend zufrieden. Bei den aus dem ehemaligen Jugoslawien Zugewanderten ist der entsprechende Anteil mit 66% deutlich höher.

Ähnliches gilt hinsichtlich Zufriedenheit mit den Wohnkosten. Insgesamt gesehen gaben hier zwei Drittel der Befragten gute Noten (Durchschnittsnote: 2,1). Ein Drittel der befragten TürkInnen hält die eigene Wohnung für stark übersteuert, ein weiteres Viertel vergab die Note 3. In Summe hat sich an der Einschätzung der Preiswürdigkeit der Wohnung in den letzten fünf Jahren nicht allzu viel verändert.

Deutlich häufiger als 1995 und auch 2003 wird hingegen das Kriterium „ruhige Lage“ bestätigt. Vier von zehn Befragten sind diesbezüglich sehr zufrieden; weitere 27% eher schon zufrieden. Insgesamt sind rund zwei Drittel der Wienerinnen und Wiener in ihrer Wohnung bzw. in ihrem Haus keinen allzu störenden Lärmquellen ausgesetzt. 13% leben ihren Angaben zufolge in einer sehr lauten Wohnung, weitere 18% beurteilen dieselbe diesbezüglich eher mittelmäßig. Die Durchschnittsbewertung liegt hier bei 2,1.

Neu erhoben wurde die Zufriedenheit mit den Freiflächen sowie mit dem Zustand der Wohnung.

Insgesamt rund fünf von zehn Befragten gaben hier die Noten 1 oder 2, die Durchschnittsnote erreicht einen Wert von 2,7. Besonders zufrieden mit diesem Aspekt sind jene Personen, die in einem Ein- oder Zweifamilienhaus oder in einem verdichteten Flachbau wohnen (Mittelwert: 1,7 bis

1,9). Schon deutlich im negativen Skalen-spektrum ist die entsprechende Durchschnittsnote bei jenen, die in Wohnhausanlagen mit bis zu 30 Wohnungen leben, die zumindest im dicht bebauten Gebiet im Regelfall gar keine nutzbaren Freiflächen haben. Der Mittelwert der Benotung liegt hier bei 3,0. In den größeren Wohnhausanlagen, die vielfach mit solchen Freiflächen ausgestattet sind, beläuft sich die Durchschnittsnote auf 2,6. Mit Abstand am schlechtesten werden diesbezüglich die Hauptmietwohnungen von privaten Eigentümern bewertet (MW: 3,5). Nur ein Fünftel der dort wohnenden Bevölkerung ist mit den Freiflächen, soweit sie überhaupt vorhanden sind, zufrieden. In den Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen sind es hingegen rund zwei Drittel der BewohnerInnen.

Vier von zehn Befragten haben am Zustand der Wohnung so gut wie nichts auszusetzen, weitere 36% vergaben die Note 2. Insgesamt rund ein Viertel der Bevölkerung sieht hier offenkundig schon einen größeren Verbesserungsbedarf (Note 3: 17%) oder hält den Zustand der Wohnung für dezidiert schlecht (Noten 4 und 5: 7%). Auch dabei schneiden die privaten Hauptmietwohnungen (MW: 2,2) deutlich schlechter ab als die Gemeinde- und die Genossenschaftswohnungen (MW: 2,0 bzw. 1,8). Dass die aus der Türkei kommende Wohnbevölkerung zu deutlich höheren Anteilen als andere größere Migrationsgruppen in eher nicht so guten Wohnverhältnissen leben, manifestiert sich auch in diesen Ergebnissen: 44% wählten bei diesem Kriterium Noten zwischen 3 und 5.

Verschiedenste Aspekte der Wohnbedingungen wurden zur Bildung eines Wohnzufriedenheitsindex herangezogen. Dieser bildet die Zufriedenheitswerte zur Wohnsituation (Preiswürdigkeit, Größe, Gesamtzufriedenheit, ruhige Lage) sowie zur Wohnumgebung (Nähe zu Grünanlagen, Ansehen des Wohnviertels, Anschluss an den öffentlichen Verkehr, Leben in Wien

bzw. Wohngebiet) als aggregierte Maßzahl ab.

Für Wien insgesamt wurde ein Wohnzufriedenheitsindex von 84,8 von 100 Punkten errechnet. Dies kann als sehr hohes Zufriedenheitsniveau gewertet werden.

Werden die Befragungsergebnisse hinsichtlich Wohnzufriedenheit nach sozialen Aspekten analysiert, drängt sich der Schluss auf, dass die Wohnzufriedenheit in einem sehr engen Zusammenhang mit dem sozio-ökonomischen Hintergrund der Menschen steht.

Höheres Einkommen, höhere Bildung und eine gute berufliche Position bieten die Möglichkeit, gute bzw. die gewünschten Wohnverhältnisse zu erreichen. Mit geringeren ökonomischen Mitteln sind diese Wohnqualitäten nicht zu erzielen. Je höher das Einkommen, umso positiver fällt meist auch die individuelle Wahrnehmung der Zufriedenheit aus, und umgekehrt, je niedriger das Einkommen, umso unzufriedener. Damit müssen die abgegebenen Einschätzungen nicht zwingend auch mit der objektiven Qualität der Wohnung einhergehen.

Die Detailbetrachtung zeigt, dass jene Personengruppe, die maximal eine Pflichtschule abgeschlossen hat, mit ihren Wohnverhältnissen vergleichsweise weniger zufrieden ist (79,9 Punkte) als jene mit Hochschulabschluss (87,5 Punkte). Dies ist insofern nicht überraschend, da eng mit dem Bildungsabschluss auch die berufliche Position und in weiterer Folge das durch den Beruf realisierte Einkommen verbunden ist. Demnach sind vor allem FacharbeiterInnen und HilfsarbeiterInnen unterdurchschnittlich zufrieden. Besonders unzufrieden sind Arbeitslose oder Personen in Karenz, wobei es sich bei der zweiten Gruppe nahezu ausschließlich um Frauen handelt.

Am zufriedensten mit den Wohnverhältnissen sind Singlehaushalte der ab 50-Jähri-

gen und die Haushalte mit zumindest zwei Erwachsenen ohne Kinder unter 15 Jahren. Am wenigsten zufrieden sind AlleinerzieherInnen und unter 50-jährigen Singles.

Im Vergleich zur türkischen Wohnbevölkerung zeigen sich die Personen, die aus den ex-jugoslawischen Ländern zugewandert sind, deutlich zufriedener mit ihren Wohnverhältnissen.

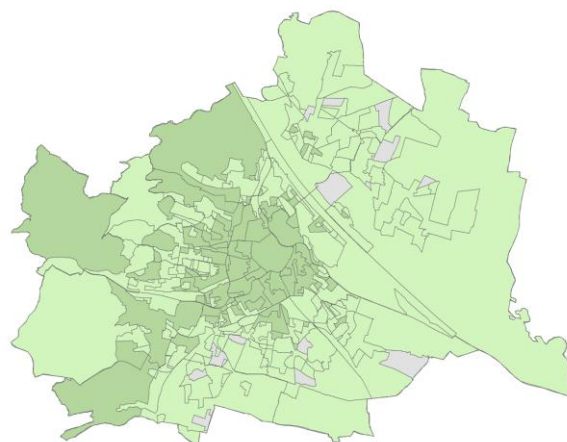
Betrachtet nach Gebietstypen, werden die sozialräumlichen Unterschiede in der Stadt sichtbar und die Bewertung spiegelt nicht zuletzt die unterschiedlichen baulichen Strukturen und Wohnungsqualitäten wider.

Ein sehr hohes Wohnzufriedenheitsniveau erreichen Cottagelagen, das Zentrum sowie die Einfamilienhäuser und Kleingärten, mit Abstand die schlechtesten Werte werden in den Gründerzeitvierteln mit Basis-Wohnungsqualität erreicht.

Karte 8:

Wohnzufriedenheitsindex 2008 nach Gebietstypen

(Wien Durchschnitt: 84,4 von 100 Punkten)

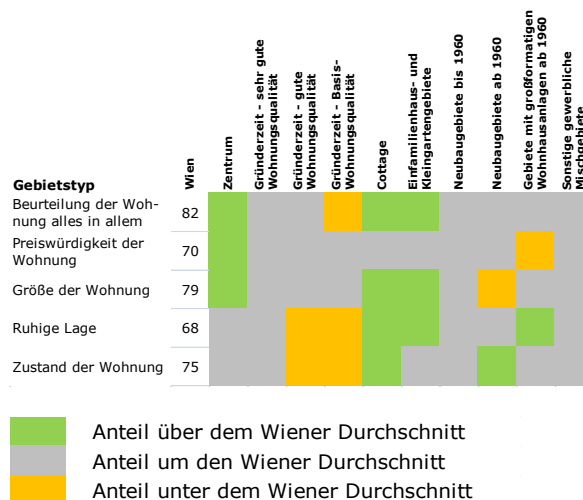


■ über dem Wiener Durchschnitt
■ um den Wiener Durchschnitt
■ unter dem Wiener Durchschnitt

Grafik 9:

Wohnungsbezogene Indikatoren nach Gebietstypen

(Anteil Note 1 und 2)



Innerhalb der einzelnen Wohnsegmente (Eigentum, Hauptmiete, Gemeindebau ...) zeigen sich nicht nur sehr große Unterschiede bezüglich der soziodemografischen Strukturen, sondern dementsprechend auch bei der Bewertung der Wohnzufriedenheit.

Entsprechend der Stichprobe der Befragung leben 31% aller befragten Personen in Hauptmietwohnungen von privaten Eigentümern, 28% in Eigentumswohnungen, 19% in Gemeindewohnungen und 16% in Genossenschaftswohnungen, 3% leben in einem von einem gemeinnützigen oder privaten geförderten Bauträger errichteten Gebäude.

55% der Befragten leben in einem Wohngebäude mit 3 bis 30 Wohnungen, 27% in einer größeren Wohnanlage, 14% in einem Ein- oder Zweifamilienhaus, weitere 4% in einem Reihenhaus bzw. im verdichteten Flachbau.

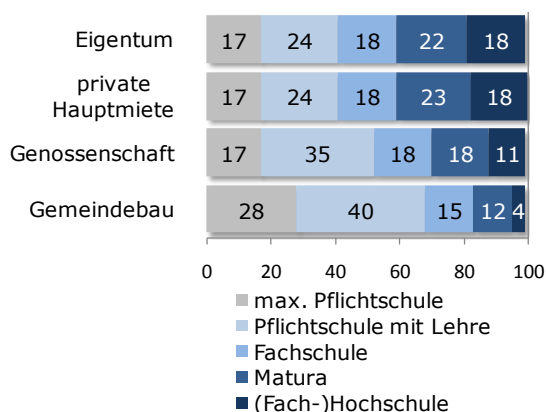
23% der befragten Personen gaben an, maximal zwei Wohnräume zur Verfügung zu haben. Weitere 38% können drei Zimmer nutzen, rund ebenso viele haben mehr Räume zur Verfügung.

Die im Rahmen dieser Erhebung Befragten haben eine Wohnung mit im Schnitt 3,3 Zimmern, die mittlere Wohnungsgröße liegt bei knapp 82 m². Die mittleren monatlichen Wohnkosten (inklusive Betriebskosten, aber ohne Heizung etc.) belaufen sich auf 413 Euro.

Während die mittleren Altersgruppen eher in Hauptmietwohnungen anzutreffen sind, ist der Anteil der älteren Personen im Segment Eigentumswohnung am höchsten. Ältere Personen leben auch häufig in Gemeindewohnungen.

Der Anteil der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss oder Lehre bzw. eher unterdurchschnittlichen Haushaltseinkommen ist in den Gemeindewohnungen überdurchschnittlich hoch. Der überwiegende Teil der in Gemeindewohnungen lebenden Personen sind kleine und mittlere Angestellte, FacharbeiterInnen, HilfsarbeiterInnen. Fast 30% der Personen sind bereits in Pension.

Grafik 10:
Wohnform und Bildung
(Anteile in Prozent)



Bei den Segmenten Eigentum und Hauptmiete von privaten Eigentümern ergibt sich ein anderes Bild. Das Bildungsniveau ist hier durchwegs deutlich höher, ebenso wie das Nettohaushaltseinkommen (mehr als 3.000 Euro). Ein großer Teil der BewohnerInnen in diesen Segmenten sind Frei-

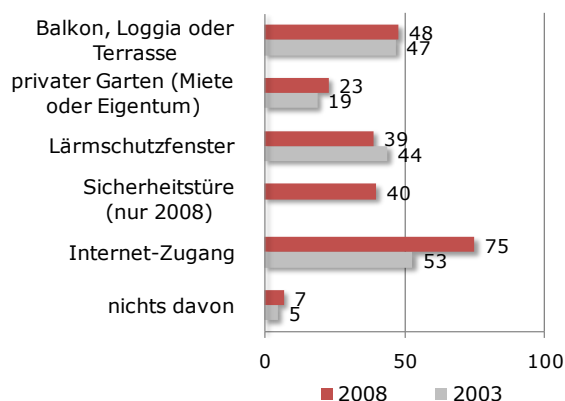
schaffende, Selbstständige bzw. höhere Angestellte.

Grundsätzlich kann aus den erhobenen Daten geschlossen werden, dass insgesamt betrachtet, die Wohnzufriedenheit in allen Wohn-Rechtsformen im sehr guten bis ausgezeichneten Bereich liegt. Doch zeigt sich, dass die Wohnzufriedenheit bei jenen Personen, die eine Eigentumswohnung oder ein Haus besitzen, mit Abstand am höchsten ist. Der Wohnzufriedenheitsindex beträgt für diese Gruppe 87,9 Punkte. Mit 85,0 Punkten liegen auch Personen, die in einer Genossenschaftswohnung leben, noch im ausgezeichneten Bereich. Dahinter folgen MieterInnen einer privaten Mietwohnung (80,5) bzw. einer Gemeindewohnung (78,9).

Ausstattung der Wohnungen

Gemessen an verschiedenen Wohnungsausstattungsmerkmalen wie Balkon oder Loggia, Lärmschutzfenster, Garten, Sicherheitstüren, Internet-Zugang hat sich in manchen Teilbereichen die Wohnqualität gegenüber 2003 verbessert.

Grafik 11:
Wohnausstattung
(Anteile in Prozent)



Knapp die Hälfte der Befragten (48%) hat einen Balkon, eine Loggia oder eine Terrasse zur Verfügung. Im Jahr 1995 lag der entsprechende Anteil noch bei 35%. Knapp

ein Fünftel der Wienerinnen und Wiener kann auch einen privaten Garten nutzen. Jeweils rund vier von zehn Befragten bestätigten, dass ihre Wohnung mit Lärmschutzfenstern und mit einer Sicherheitstüre ausgestattet ist.

Im Jahr 2003 gaben 53% aller Befragten an, über einen Internet-Anschluss zu verfügen, dieser Wert hat sich 2008 um 22 Prozentpunkte am stärksten erhöht. Insgesamt können aktuell drei Viertel aller Befragten in der Wohnung auf Internet zugreifen, wobei hier der Anteil bei den Männern höher ist als bei den Frauen. Dies ist u. a. darauf zurückzuführen, dass in der Gruppe der befragten Frauen der Anteil der älteren Frauen, die Internet weniger nutzen, höher ist. Auch bei der Nutzung des Gartens gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede (Frauen: 25%; Männer: 21%).

Deutlich verbessert hat sich auch die Situation im Bereich der Ausstattung der Häuser mit Aufzügen (+8% im Vergleich 2003, +18% gegenüber 1995). Deutlich höhere Werte werden auch im Bereich der Fahrrad-Abstellräume ausgewiesen (2003 54%, 2008 rd. 60%).

Zufriedenheit mit der Wohnumgebung

Die Wienerinnen und Wiener stellen auch ihrem unmittelbaren Wohngebiet insgesamt eine sehr gute Bewertung aus. Besonders zufrieden sind die befragten Personen

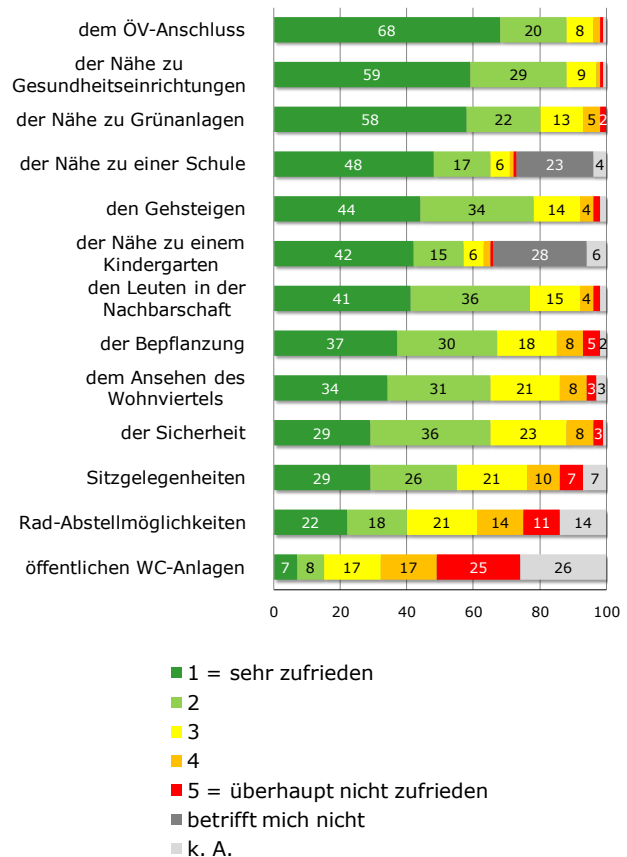
- mit dem Anschluss an die öffentlichen Verkehrsmittel,
- mit der Nähe zu Gesundheitseinrichtungen,
- mit der Nähe zu einer Schule und
- mit der Nähe zu einem Kindergarten.

Grafik 12 zeigt die Benotung der einzelnen Bereiche im Detail.

Die Durchschnittsnoten liegen hier durchwegs bei 1,5. Die mit Abstand schlechteste Bewertung erhalten die öffentlichen WC-Anlagen (Mittelwert 3,61) und die Rad-Abstellmöglichkeiten (Mittelwert 2,71).

Grafik 12:

Wie zufrieden sind Sie in Ihrem Wohngebiet mit ...? (Anteile in Prozent)



Basierend auf den vorliegenden Antworten der befragten Personen stellte sich die Frage nach den räumlichen Unterschieden in den Zufriedenheitswerten insgesamt sowie bei den einzelnen Kategorien. Zu diesem Zwecke wurden die vier Kriterien

- Zufriedenheit mit der Nähe zu Grünanlagen
- Zufriedenheit mit dem Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel
- Zufriedenheit mit dem Ansehen des Wohnviertels und

- Zufriedenheit mit der Sicherheit in der Wohnumgebung

zu fünf Clustern zusammengefasst und in einen räumlichen Zusammenhang gestellt. Diese Typologie umfasst Cluster, bei denen alle Zufriedenheitswerte unter dem Durchschnittswert liegen, und Cluster, bei denen eines oder mehrere Kriterien schlechtere Werte als der Mittelwert aufweisen. Das räumliche Bild, das sich aus dieser Analyse ergibt, zeigt, dass über das ganze Stadtgebiet die Zufriedenheit mit den genannten Kriterien grundsätzlich gut ist. Die fehlende Nähe zu Grünflächen (Cluster 4 + 5) wird insbesondere von jenen Personen als Mangel empfunden, die in den innerstädtischen Bezirken leben. Die breiteste Unzufriedenheit – hier erreichen alle Kriterien außer die Nähe zu den öffentlichen Verkehrsmitteln unterdurchschnittliche Bewertung (Cluster 5) – wird von BewohnerInnen jener Stadtteile ausgedrückt, die außerhalb des Gürtels, jenseits des Donaukanals bzw. im Südosten der Stadt liegen, in deren baulicher Struktur Mängel vorhanden sind und die hinsichtlich Alter, Herkunft, Qualifikationsniveau und berufliche Integration eine spezifische soziodemografische Struktur aufweisen.

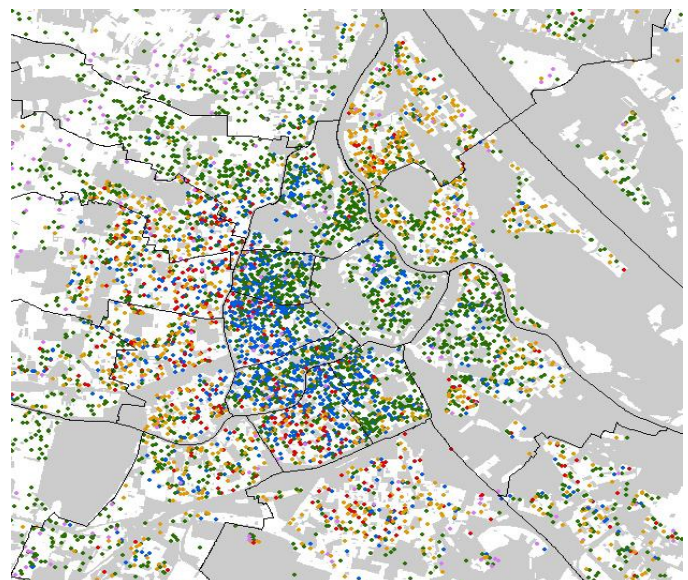
Im Anschluss an die Bewertung zu Einschätzung der Wohnumgebungszufriedenheit wurde auch die Frage gestellt, welche Verbesserungsmaßnahmen zur Erhöhung der Lebensqualität beitragen könnten. Die meisten Nennungen erhielten dabei Maßnahmen im Bereich Verkehr und Umwelt wie bspw. Verbesserungen für den Radverkehr, Verkehrsberuhigung, Begrünungen und Verschönerungen des Stadtbildes.

Ein Vergleich mit den Ergebnissen von 2003 zeigt, dass die Ansprüche der Bevölkerung innerhalb der letzten fünf Jahre angewachsen sind. Den Ausbau des Radverkehrs wünschen sich um 8 Prozentpunkte mehr Personen, bei der Innenhofbegrünung sind es 7 Prozentpunkte, und bei den Grünflächen sind es 6 Prozentpunkte mehr.

Tabelle 4:
Wohnumgebungszufriedenheitscluster

	Zufrieden mit			
	Nähe zu Grünanlagen	Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel	Ansehen des Wohnviertels	der Sicherheit
	Bewertung - Mittelwert			
insgesamt	1,71	1,48	2,12	2,20
CL 1: Zufrieden bis aufs Ansehen	1,39	1,26	3,38	2,66
CL 2: Zufrieden bis auf ÖV-Anschluss	1,39	3,44	1,94	2,28
CL 3: Rundum zufrieden	1,23	1,21	1,44	1,85
CL 4: Zufrieden bis auf Nähe Grün	3,43	1,17	2,00	2,27
CL 5: Unterdurchschnittlich zufrieden	3,55	1,92	3,89	3,16

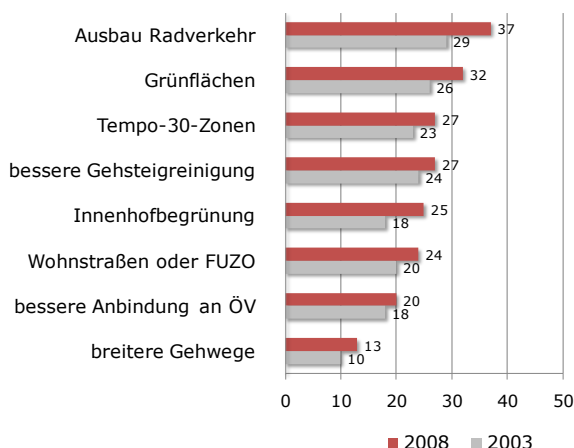
Karte 9:
Wohnumgebungszufriedenheitscluster



- CL 1: Zufrieden bis auf Ansehen
- CL 2: Zufrieden bis auf ÖV-Anschluss
- CL 3: Rundum zufrieden
- CL 4: Zufrieden bis auf Nähe Grün
- CL 5: Unterdurchschnittlich zufrieden

Grafik 13:
Was wäre für die Verbesserung der Lebensqualität in Ihrer Wohnumgebung notwendig?

(in Prozent der Befragten)



Die Verbesserungspotenziale werden von den BewohnerInnen der einzelnen Gebietstypen sehr unterschiedlich gesehen. Eine bessere ÖV-Anbindung wünschen sich in erster Linie die Cottage-BewohnerInnen sowie die BewohnerInnen der Einfamilienhäuser und Kleingärten. Den weiteren Ausbau des Radwegenetzes sowie fahrradfreundliche Maßnahmen erachten speziell BewohnerInnen der Gründerzeitgebiete als notwendig.

Wohnsammelgaragen werden vor allem im Zentrum und in den Gründerzeitgebieten mit guter und Basis-Wohnungsqualität gewünscht. Ein ähnliches Bild ergibt auch der Wunsch nach Tempo-30-Zonen. Überdurchschnittlich viele Befragte in den Neubaugebieten, den gewerblichen Mischgebieten sowie in den Gründerzeitgebieten mit guter und jenen mit Basis-Wohnungsqualität wünschen sich auch Wohnstraßen und/oder Fußgängerzonen.

Tabelle 5:
Was davon wäre für die Verbesserung der Lebensqualität in Ihrer Wohnumgebung notwendig?

Verkehr

	Tempo-30-Zonen	Wohnsammelgaragen	Ausbau Radverkehr	Wohnstraßen, Fußgängerzonen	Bessere ÖV-Anbindung
in % der Befragten					
Zentrum	29	45	34	26	6
Gründerzeit, sehr gute Wohnungsqualität	28	35	51	21	11
Gründerzeit, gute Wohnungsqualität	33	41	43	30	12
Gründerzeit Basis-Wohnungsqualität	30	42	42	29	13
Cottage	24	18	34	14	35
Einfamilienhäuser und Kleingärten	22	14	35	23	43
Neubau bis 1960	27	29	35	33	17
Neubau ab 1960	23	29	34	35	20
Großformatige Wohnhausanlagen	21	20	27	16	24
Gewerbliche Mischgebiete	25	23	35	34	29
Wien insgesamt	27	31	37	24	20

49% aller Befragten in den Gründerzeitgebieten mit Basis-Wohnungsqualität, 48% jener in den Gründerzeitgebieten mit guter Wohnungsqualität und 40% jener im Zentrum wünschen sich für die Verbesserung ihrer Lebensqualität mehr Grünflächen in der Wohnumgebung, demgegenüber stehen 11% im Cottage und 15% in den Einfamilienhäusern und Kleingärten. Ein ganz ähnliches Bild ergibt der Wunsch nach Innenhofbegrünung.

Mit Lebensmittelgeschäften schlecht versorgt sehen sich im Vergleich die BewohnerInnen im Cottage sowie in den Gebieten „Einfamilienhäuser und Kleingärten“, ein besserer Zugang zu Postämtern wird von BewohnerInnen der Gründerzeitgebieten mit sehr guter Wohnungsqualität sowie jener mit Basis-Wohnungsqualität, der Neubaugebiete bis 1960 und der Einfamilienhäuser und Kleingärten gesehen.

Tabelle 6:

Was davon wäre für die Verbesserung der Lebensqualität in Ihrer Wohnumgebung notwendig?

Grünraum und Infrastruktur

	Grünflächen in Wohnumgebung	Innenhofbegrünung	Lebensmittelgeschäft	Postamt	Wachzimmer
	in % der Befragten				
Zentrum	40	41	12	15	18
Gründerzeit, sehr gute Wohnungsqualität	26	20	15	24	25
Gründerzeit, gute Wohnungsqualität	48	41	12	18	20
Gründerzeit Basis-Wohnungsqualität	49	40	13	20	21
Cottage	11	6	23	16	23
Einfamilienhäuser und Kleingärten	15	8	25	22	26
Neubau bis 1960	26	19	15	21	25
Neubau ab 1960	27	18	11	18	22
Großformatige Wohnhausanlagen	20	12	11	11	25
Gewerbliche Mischgebiete	23	14	15	15	22
Wien insgesamt	32	25	15	18	22

4.4 Öffentlicher Raum und Umwelt

Die Gestaltung des öffentlichen Raums (Straßen, Plätze usw.) wird von der Wiener Bevölkerung insgesamt gesehen überwiegend positiv bewertet. Rund sieben von zehn Befragten erachten die Stadt als sehr attraktiv, auch das städtische Angebot an Grünflächen und Parks sowie die Umweltqualität werden durchwegs sehr positiv bewertet.

An dieser Wahrnehmung hat sich auch in den letzten fünf Jahren nur wenig verändert. Allerdings hat sich bei der Beurteilung der Entwicklung in den letzten Jahren der Anteil derer, die in gewissen Bereichen eine Verschlechterung konstatieren, leicht erhöht.

So wie im Jahr 2003 wird die Gestaltung des öffentlichen Raums (Straßen, Plätze usw.) insgesamt gesehen überwiegend positiv bewertet. Rund sieben von zehn befragten Personen stellen der Stadt diesbezüglich ein gutes Zeugnis aus. An dieser Wahrnehmung hat sich in den letzten fünf Jahren auch wenig verändert. Allerdings hat sich bei der Beurteilung der Entwicklung der Anteil derer, die eine Verschlechterung feststellen, leicht erhöht.

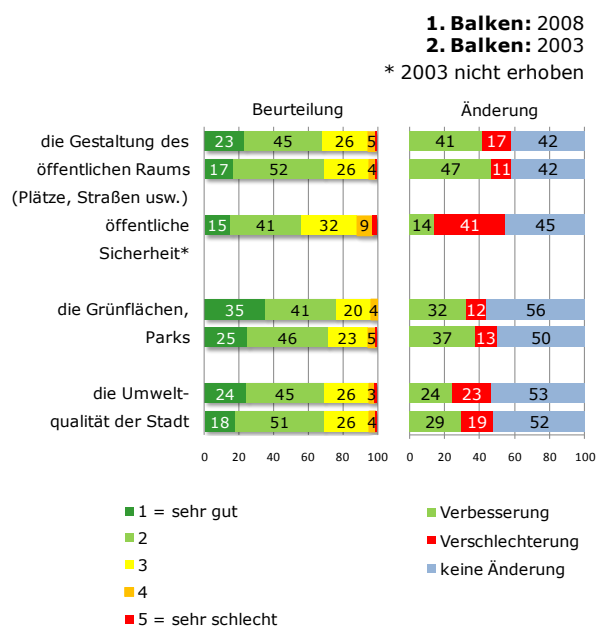
Auf eine sehr positive Resonanz stößt das städtische Angebot an Grünflächen und Parks. 76% der Befragten stuften Wien in diesem Bereich mit den Noten 1 oder 2 ein, was gegenüber dem Vergleichszeitraum von vor fünf Jahren eine positive Bewertungstendenz ist. Der überwiegende Teil der Bevölkerung sieht hier keine wesentlichen Veränderung bzw. Verbesserungen.

Ähnlich lautet der Befund hinsichtlich der Umweltqualität der Stadt. Sieben von zehn BewohnerInnen vergaben hier die Noten 1 oder 2; eine dezidiert negative

Bewertung gab so gut wie niemand ab. Bei der Frage nach den Veränderungen innerhalb der vergangenen Jahre halten sich die positiven und die negativen Einschätzungen in etwa die Waage; mehrheitlich geht man auch hier davon aus, dass es keinen spürbaren Trend in die eine oder andere Richtung gegeben hat.

Grafik 14:

Beurteilung der Umwelt und des öffentlichen Raums (Anteile in Prozent)



Zur Einstufung der öffentlichen Sicherheit in Wien gibt es keine Referenzwerte aus den früheren Großerhebungen. Mehrheitlich hält die Bevölkerung Wien für eine (sehr) sichere Stadt (55%). Ein Drittel gab hier die mittlere Note 3, 12% erachten die öffentliche Sicherheit in der Stadt für unzureichend. Von der Tendenz ist die Mehrheit der Befragten der Ansicht, dass es keine Änderungen bzw. Verbesserungen gegeben hat (siehe dazu auch Kapitel Sicherheit, ab Seite 39).

Umweltqualität in der Wohnumgebung

Die Umweltqualität in der Wohnumgebung, gemessen an der Trinkwasserqualität, der Müllentsorgung, der öffentlichen Beleuchtung, der Straßenreinigung und der Luftqualität wird von den Wienerinnen und Wienern sehr hoch eingeschätzt. Die schlechteste Durchschnittsnote, die sich bei dieser Einschätzung ergibt, beläuft sich auf 1,9.

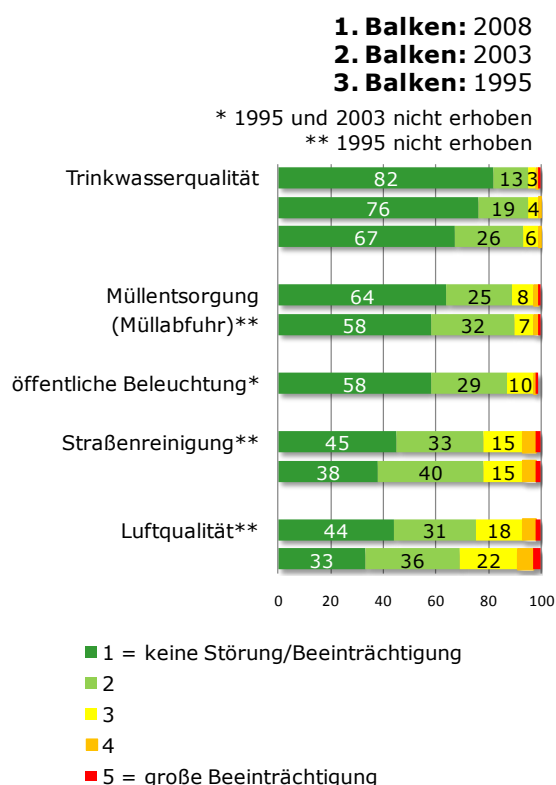
Gegenüber der Befragung 2003 haben sich die Anteile jener Personen, die die Note 1 vergeben haben, bei allen Merkmalen erhöht. Auch dort, wo die Befragten zu höheren Anteilen in den letzten Jahren Verschlechterungen als Verbesserungen festgestellt haben, wie bei der Luftqualität oder bei der Straßenreinigung, hat sich der Anteil der Negativstimmen im Vergleich zu 2003 verringert.³

Die Qualität des Wiener Leitungswassers wird von so gut wie allen BewohnerInnen als sehr gut eingestuft. Nur ganz vereinzelt gibt es da Vorbehalte. Auch hinsichtlich der Müllentsorgung werden praktisch keine Probleme gesehen. Fast 90% bewerten hier mit sehr gut bzw. gut.

Überaus positiv fallen auch die Bewertungen im Zusammenhang mit der Straßenreinigung und der Luftqualität aus. Drei Viertel der Bevölkerung fühlen sich davon so gut wie gar nicht negativ beeinträchtigt; lediglich 7% der Befragten bekundeten damit verbundene Störungen.

³ Die Frage dazu lautet folgendermaßen: „Sagen Sie mir bitte bei den folgenden Bereichen, ob Sie in Ihrer engeren Wohnumgebung Probleme haben oder ob Sie da eigentlich nichts stört. Und sind da in den letzten 3 Jahren Verbesserungen oder Verschlechterungen für Sie spürbar geworden oder hat es da keine Veränderung gegeben?“

Grafik 15:
Umweltqualität in der Wohnumgebung 1995-2008 (Anteile in Prozent)



Neu in die Befragung aufgenommen wurde die öffentliche Beleuchtung in der Stadt. Bei einem hohen Zufriedenheitsniveau hat es nur ganz wenige Personen gegeben (3%), die in den letzten Jahren eine Verschlechterung attestiert haben.

Straßenverkehrslärm (Kfz, Moped und Motorrad) und Staub werden auch diesmal wieder als die Hauptlärmverursacher und -störfaktoren identifiziert. Jeweils rund drei von zehn Befragten fühlen sich dadurch besonders beeinträchtigt. Rund ein Fünftel der Befragten ist in der Wohnung auch vom Lkw- oder vom Fluglärm tangiert. Ebenso viele nannten als störende Lärmquelle die Nachbarn bzw. die engere Nachbarschaft, was in einem überdurchschnittlich hohen Ausmaß auf die BewohnerInnen von Gemeindebauten zutrifft (30%).

Insgesamt fühlen sich Frauen (27%) zu etwas höheren Anteilen vom Pkw-Lärm belästigt als Männer (24%). Dasselbe gilt

für die Belästigung durch laute Nachbarn (Frauen 23%, Männer 18%) und für die Staubbelastung (Frauen 32%, Männer 25%).

Innerhalb der letzten Jahre haben die entsprechenden Belastungen in einigen Bereichen tendenziell leicht abgenommen – etwa die Staubbelastung (-6 Prozentpunkte) und die Pkw-Lärmbelastung (-5 Prozentpunkte). Sonst hat sich in der Einschätzung nicht viel verändert.

des Gürtels liegenden Bezirke 5 bis 7 sowie den 15. Bezirk. In Bezug auf die Trinkwasserqualität und die Müllentsorgung fallen die Ergebnisse in sämtlichen Bezirken und Gebietstypen überaus positiv aus. Dasselbe gilt für die öffentliche Beleuchtung.

Tabelle 7:
Beeinträchtigungen in der Wohnumgebung

	Luftqualität	Straßenreinigung	Trinkwasserqualität	Müllentsorgung	Öffentliche Beleuchtung
	Durchschnittsnote (Skala 1 bis 5)				
Zentrum	2,07	1,87	1,28	1,51	1,48
Gründerzeit, sehr gute Wohnungsqualität	1,70	1,70	1,22	1,56	1,62
Gründerzeit, gute Wohnungsqualität	2,16	2,02	1,24	1,59	1,56
Gründerzeit Basis-Wohnungsqualität	2,09	2,1	1,25	1,59	1,61
Cottage	1,48	1,60	1,15	1,37	1,57
Einfamilienhäuser und Kleingärten	2,09	2,15	1,25	1,59	1,61
Neubau bis 1960	1,86	1,88	1,17	1,52	1,59
Neubau ab 1960	1,86	1,89	1,25	1,53	1,60
Großformatige Wohnhausanlagen	1,90	1,84	1,29	1,69	1,71
Gewerbliche Mischgebiete	1,92	1,72	1,28	1,40	1,59
Wien insgesamt	1,91	1,87	1,24	1,53	1,59

Am vergleichsweise stärksten fühlt man sich von der Luftqualität im Zentrum und in den gründerzeitlichen Wohngebieten mit einer nicht ganz so guten Wohnqualität beeinträchtigt. Dasselbe gilt für die Sauberkeit der Straßen. Differenziert nach Bezirken betrifft dies am ehesten die innerhalb

4.5 Mobilität

Schon vor fünf Jahren wurde das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln von der Wiener Bevölkerung überaus positiv beurteilt, und 2008 haben sich die Zufriedenheitswerte noch weiter verbessert. Aber nicht nur für den öffentlichen Verkehr (ÖV), sondern auch für den Autoverkehr gibt es signifikant bessere Ergebnisse als 2003.

Trendwende beim Motorisierungsgrad

Der Motorisierungsgrad ist zwischen 1995 und 2003 auch in Wien weiter deutlich angestiegen. Während in diesem Zeitraum die Zahl der Haushalte ohne Pkw um rund 40.000 gesunken ist, nahm die Zahl jener Haushalte mit mindestens einem Pkw um rund 80.000 zu. Prozentuell betrachtet bedeutet dies eine Erhöhung des Anteils der motorisierten Haushalte von knapp 60% auf 66%.

Ab dem Jahr 2003 geht der Anteil der motorisierten Haushalte allerdings wieder zurück. Die Zahl der Haushalte ohne Pkw stieg in diesem Zeitraum absolut viel stärker als jene mit mindestens einem Pkw (+20.000 gegenüber +9.000). Gleichzeitig erhöhte sich aber innerhalb der Gruppe der motorisierten Haushalte der Anteil jener Haushalte mit mehr als einem Pkw.

Die Analyse der Motorisierung nach sozialen und ökonomischen Kriterien bringt folgendes Ergebnis zutage:

- Während zwischen 1995 und 2003 bei allen Haushaltsgrößen die Motorisierung ansteigt, sinkt diese ab 2003 bei den kleineren Haushalten, während sie bei den großen Haushalten weiter steigt.
- Nach Altersgruppen zeigt sich zwischen 1995 und 2008 vor allem bei

den noch wenig motorisierten SeniorInnenhaushalten eine laufende Zunahme der Motorisierung, während es bei den Junghaushalten zu einem stetigen Rückgang kommt.

- Haushalte aus der Türkei oder aus Ex-Jugoslawien zeigen ab 2003 einen massiven Rückgang der Motorisierung, bei Haushalten anderer Herkunftsländern ist keine ausgeprägte Veränderung im Motorisierungsgrad festzustellen.
- Weiters besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Einkommenshöhe und dem Motorisierungsgrad. Der Vergleich 1995 und 2008 zeigt nur bei der obersten Einkommensgruppe einen Rückgang der Motorisierung. In den übrigen Einkommensgruppen ist ein weiterer Anstieg der Motorisierung zu beobachten, der umso stärker ausfällt, je niedriger das Haushaltseinkommen ist.

Drei Viertel der Befragten geben an, im Haushalt ein Auto zur Verfügung zu haben, bei 54% ist es ein Pkw, bei 21% sind es zwei oder mehr Pkws.

In den letzten fünf Jahren hat sich an dieser Verteilung nur wenig geändert. Im Jahr 1995 lag die Vergleichszahl von Personen ohne Pkw im Haushalt noch bei 40% und nur halb so viele wie derzeit verfügten über mehr als ein Auto.

Mehr als 80% der 40- bis 70-jährigen Personen sind motorisiert, bei den noch Älteren sind es nur mehr 55%. Von den befragten Männern bestätigten 79% einen Autobesitz (einen Pkw 56%, zwei oder mehr Pkws 23%); bei den Frauen trifft dies auf insgesamt 72% zu (einen Pkw 52%; zwei oder mehr Pkws 20%).

Der neben der Anzahl der Haushaltsmitglieder – Haushalte mit Kindern sind zu deutlich höheren Anteilen mit einem Pkw ausgestattet als Singlehaushalte – wichtigste Aspekt für die Verfügbarkeit eines Pkws ist die Wohnlage in der Stadt bzw. die Netz- und Servicedichte der öffentlichen Verkehrsmittel in der Wohnumgebung. Der Autobesitz korreliert auch noch mit der allgemeinen Parkplatzsituation in der Wohnumgebung.

Jene, die in den Wiener Außenbezirken bzw. in den durchgrünten Stadtregionen leben, haben großteils ein Auto zur Verfügung, hier ist auch der Anteil der Zweitautos überaus hoch.

Hohe Attraktivität der öffentlichen Verkehrsmittel

Rund neun von zehn Befragten bewerteten das ÖV-Netz und -Service in der Stadt mit den Noten 1 oder 2, wobei der Anteil jener, die die Bestnote vergeben haben, um 15 Prozentpunkte im Vergleich zu 2003 angestiegen ist.

Als ungewöhnlich kann die Einschätzung von BewohnerInnen einer Metropole wie Wien hinsichtlich des städtischen Autoverkehrs gesehen werden, denn auch diese Beurteilung fällt nicht nur erstaunlich gut aus, sie hat sich gegenüber 2003 auch noch signifikant weiter verbessert.

27% der Befragten stuften das Autofahren bzw. den Autoverkehr in der Stadt (sehr) positiv ein. Dies entspricht ungefähr dem Anteil derer, die Note 4 bzw. 5 vergeben haben. Die Note 3 erhielt den relativ höchsten Anteil. Im Vergleich dazu wählten 2003 knapp vier von zehn Befragten und damit um 10 Prozentpunkte mehr als aktuell negative Noten.

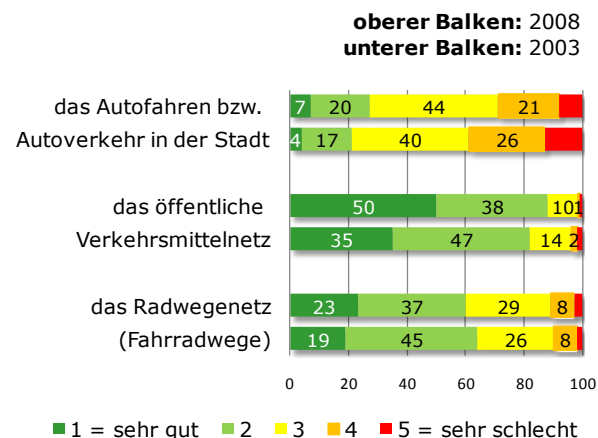
Wenngleich der weitere Ausbau des Radwegenetzes gewünscht und zusätzliche Maßnahmen zur Erhöhung der Attraktivität des innerstädtischen Radfahrens gefordert

werden, gibt es auch für diesen Bereich durchwegs gute Zufriedenheitsnoten.

Mehrheitlich beurteilt die Bevölkerung Wiens auch in diesem Bereich positiv (Durchschnittsnote: Frauen: 2,3; Männer: 2,4), wenngleich sich gegenüber dem Jahr 2003 die mittleren Einstufungen um einige Prozentpunkte erhöht haben. Dies ist darauf zurückzuführen, dass beim Radwegenetz offensichtlich die Erwartungen in den letzten Jahren weiter zugenommen haben.

Grafik 16:

Beurteilung des Verkehrs in Wien 2003 und 2008 (Anteile in Prozent)



Bei einer Durchschnittsbenotung von 1,66 geben die BewohnerInnen der Einfamilienhäuser und Kleingärten und die der gewerblichen Mischgebiete den öffentlichen Verkehrsmitteln die schlechteste Bewertung. Der Komfort für FußgängerInnen wird von den Befragten im Zentrum am meisten geschätzt, das Radwegenetz wird von den Befragten in Cottagelagen sowie jenen in den Gründerzeitgebieten mit sehr guter Wohnungsqualität am schlechtesten bewertet, die beste Bewertung für den Autoverkehr kommt aus den Zentrumslagen sowie den Neubaugebieten vor 1960.

Tabelle 8:
Wie beurteilen Sie Wien in diesem Bereich

	das öffentliche Verkehrsnetz	Komfort für FußgängerInnen	das Radwegenetz	Autoverkehr in der Stadt
	Durchschnittsnote (Skala 1bis 5)			
Zentrum	1,58	1,86	2,30	2,85
Gründerzeit, sehr gute Wohnungsqualität	1,67	2,00	2,73	3,13
Gründerzeit, gute Wohnungsqualität	1,55	1,97	2,44	3,08
Gründerzeit Basis-Wohnungsqualität	1,59	1,99	2,38	3,12
Cottage	1,75	1,93	2,56	3,02
Einfamilienhäuser und Kleingärten	1,88	2,00	2,15	3,01
Neubau bis 1960	1,66	1,96	2,30	3,06
Neubau ab 1960	1,66	1,91	2,28	2,99
Großformatige Wohnhausanlagen	1,74	1,92	2,16	3,10
Gewerbliche Mischgebiete	1,81	1,89	2,19	3,20
Wien insgesamt	1,66	1,94	2,33	3,04

Verkehrsmittelwahl und -nutzung

Bei ihren Fahrten in der Stadt benutzen die Wienerinnen und Wiener am häufigsten die öffentlichen Verkehrsmittel, gefolgt vom Pkw und dem Fahrrad (im Sommer). Die Nutzung der einzelnen Verkehrsmittel ist abhängig vom Autobesitz, von der Lage des jeweiligen Weges in der Stadt bzw. dem Typ der Bewegung (radiale oder tangentielle Bewegung in der Stadt) sowie von der Entfernung der jeweiligen Zielorte. Eines der wichtigsten Motive für die Pkw-Nutzung ist die im Vergleich zu den öffent-

lichen Verkehrsmitteln kürzere Anfahrtszeit. Dies gilt sowohl für Fahrten innerhalb des eigenen Wohnbezirkes als auch für bezirksüberschreitende Wege. Besonders groß sind die entsprechenden Unterschiede bei jenen Anfahrtswegen, die außerhalb Wiens liegen.

In Wien werden für fast alle Wege vor allem die öffentlichen Verkehrsmittel benutzt. Nur dort, wo die Anbindung ans öffentliche Verkehrsnetz nicht optimal ist, gewinnt das Auto an Attraktivität.

Drei Viertel der Bevölkerung fährt – selbst dann, wenn ein Auto verfügbar ist – mehrmals in der Woche mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Frauen (77%) fahren zu höheren Anteilen mit öffentlichen Verkehrsmitteln als Männer (71%); Männer (47%) lenken umgekehrt in höherem Maße mehrmals in der Woche ein Auto als Frauen (31%).

Tabelle 9:
Verkehrsmittelwahl nach Geschlecht
(„Welche Verkehrsmittel benutzen Sie mehrmals pro Woche? (Mehrfachantwort)“)

	gesamt	Männer	Frauen
	Anteile in %		
Öffentliche Verkehrsmittel	74	71	74
Auto als FahrerIn	39	47	31
Auto als MitfahrerIn	13	9	17
Moped, Motorrad	3	5	1
Fahrrad (Sommer)	20	24	16
Fahrrad (Winter)	5	7	4
Taxi	3	3	3
Nichts davon, gehe fast immer zu Fuß	3	2	4

Im Schnitt benötigen die Wiener und Wienerinnen knapp eine halbe Stunde für ihren Weg zur Arbeit bzw. zum Ausbildungsort. Die Auswertung zeigt, dass bei den Fahrten zur Arbeit zu 56% – und damit am häufigsten – die öffentlichen Verkehrsmittel

(U-Bahn, Straßenbahn, Bus) benutzt werden.

Was die Fahrt zum Arbeitsplatz betrifft, so zeigt sich weiters, dass die Benutzung eines Autos innerhalb Wiens unabhängig davon ist, ob sich der Arbeitsplatz innerhalb des eigenen Wohnbezirkes oder in einem anderen Bezirk befindet. Die Benutzung des Autos hängt aber stark vom Wegetyp und indirekt auch vom Wohnbezirk ab, z. B. bei Bewegungen innerhalb des Zentrums wird wesentlich seltener auf das Kfz zurückgegriffen als bei tangentialen Bewegungen im Stadtgebiet. Jedenfalls vermehrt auf das Auto zurückgegriffen wird dann, wenn der Arbeitsplatz außerhalb Wiens liegt.

Tabelle 10:
Nutzung der Verkehrsmittel nach Lage des Arbeitsplatzes

	zu Fuß	Rad	ÖV	Auto	anderes
	Anteile in %				
gesamt	9,7	6,2	49,6	29,3	5,1
Arbeitsplatz im Wohnbezirk	37,1	8,9	25,6	25,2	3,2
In einem anderen Bezirk	2,6	6,1	59,7	25,9	5,7
Außerhalb Wiens	0,8	0,5	29,9	64,8	4,0

Insgesamt zwei Drittel der Bevölkerung benötigen für Einkäufe und Besorgungen kein motorisiertes Individualverkehrsmittel. Einkäufe und Besorgungen erfolgen – da sie zumindest in den dicht bebauten Stadtgebieten vorwiegend in der Nähe erledigbar sind – bei einem Drittel der Befragten hauptsächlich zu Fuß. Knapp ebenso viele verwenden dafür das Auto; ein gutes Viertel nutzt auch bei diesen Wegen das ÖV-Netz.

Für die Wochenendfahrten sowie Besuchsfahrten zu Verwandten oder Bekannten ist das Auto dagegen die erste Wahl. Die

Hälfte der Bevölkerung legt diese (vielfach weiteren) Wege mit dem Auto zurück.

Die Frauen benutzen bei allen erhobenen Wegen zu einem höheren Anteil öffentliche Verkehrsmittel. Von den berufstätigen Frauen fahren 51% mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit (Männer 43%), 22% verwenden das Auto (Männer 31%). Einkäufe und Besorgungen erledigen 30% der Frauen hauptsächlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Männer 23%), 28% mit dem Auto (Männer 35%). Bei den Besuchswegen zu Verwandten ergibt sich von der Relation her gesehen ein ähnliches Bild: 41% der Frauen und 33% der Männer nutzen dafür die öffentlichen Verkehrsmittel (Auto: Frauen 44%; Männer 52%). Jeweils 3 bis 4 Prozentpunkte höher ist auch die ÖV-Nutzung der Frauen bei ihren Wegen zu Parks oder Sportanlagen und zu anderen Freizeitorten. Bei den übrigen Verkehrsmittelooptionen fallen die geschlechtsspezifischen Unterschiede eher gering aus.

Die ÖV-Nutzung hat sich auch hinsichtlich der Kinderbegleitwege gegenüber der Vergangenheit erhöht. Während im Jahr 1995 nur 23% der Betroffenen diese Anfahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegten, sind es mittlerweile 34%, was einer Steigerung von 11 Prozentpunkten entspricht.

Ein leichter Rückgang bei der Autonutzung manifestiert sich auch bei den Einkaufs- und Besorgungswegen. Etwas zugenommen hat dabei die Gruppe derer, die zu Fuß gehen oder mit dem Fahrrad fahren. Im Jahr 1995 war der Anteil der Fußgänger allerdings noch bedeutend höher, als dies derzeit der Fall ist. Die strukturellen Veränderungen im Bereich der Nahversorgung dürften dafür verantwortlich sein.

Bei den Berufs- und Ausbildungswegen hat sich der Anteil der ÖV-Nutzung innerhalb der letzten fünf Jahre gegenüber den Autofahrten deutlich erhöht. Damit setzt sich der Trend seit 1995 weiter und in den

letzten Jahren sogar verstärkt fort. Damals fuhren noch 36% der Wienerinnen und Wiener mit dem Auto zur Arbeit oder Ausbildungsstätte, derzeit sind es nur noch 24%.

Eine wichtige Rolle für die Zurückdrängung des Autos bei den Arbeits- und Ausbildungswegen spielt die Erweiterung des U-Bahn-Netzes. Dies belegen die Ergebnisse der Fragen nach der Verkehrsmittelwahl bei den Arbeits- und Ausbildungswegen jener Personen, deren Wohnungen oder Arbeits- bzw. Ausbildungsplätze sich in Bezirken im Einzugsbereich der neuen Strecken befinden.

Besonders hervorzuheben sind die folgenden Zusammenhänge:

- Die Verlängerungen der U3 im Jahr 1998 in den 11. und im Jahr 2000 in den 16. Bezirk führen dazu, dass bei den in den genannten Bezirken wohnenden bzw. in Arbeit oder Ausbildung stehenden Personen zwischen 1995 und 2003 die Anzahl der mit dem Pkw zurückgelegten Arbeits- und Ausbildungswege sinkt, während diese beim Durchschnitt der Wiener Bevölkerung im gleichen Zeitraum noch ansteigt.
- Die im Jahr 2006 fertiggestellte Verlängerung der U1 im 22. Bezirk hat zur Folge, dass bei den im genannten Bezirken wohnenden bzw. in Arbeit oder Ausbildung stehenden Personen zwischen 2003 und 2008 die Anzahl der mit dem Pkw zurückgelegten Arbeits- und Ausbildungswege etwas stärker sinkt als beim Durchschnitt der Bevölkerung Wiens.
- Analoges gilt für die Verlängerung der U6 in den 21. Bezirk im Jahr 1996. In diesem Fall tritt der entsprechende Effekt mit einer zeitlichen Verzögerung erst zwischen 2003 und 2006 ein.

Auch für den Freizeitverkehr gilt Ähnliches. Sieben von zehn Befragten fahren Grün- und Sportflächen mit öffentlichen Verkehrsmitteln bzw. mit dem Fahrrad an, oder gehen zu Fuß. Dies trifft auch auf die Begleitung der Kinder zum Kindergarten oder zur Schule zu. Für die Wege bei der sonstigen Freizeitgestaltung, wie Kino- oder Veranstaltungsbesuch werden ebenfalls vorwiegend (59%) öffentliche Verkehrsmittel benutzt.

Mobilitätstypen

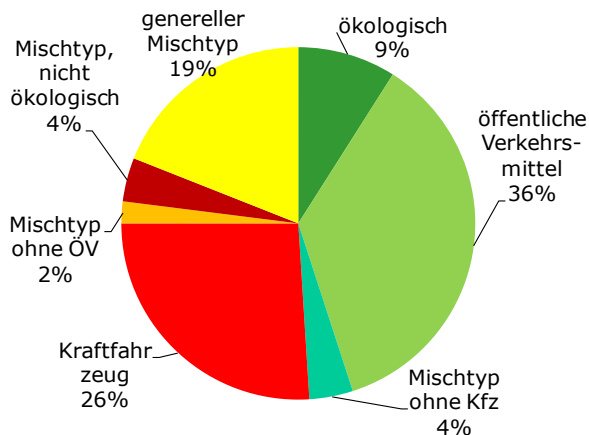
Für die einzelnen Wege werden nicht immer dieselben Fortbewegungsmöglichkeiten gewählt. Daher wurde unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Fortbewegungsmöglichkeiten auch noch eine inhaltliche Gruppierung der Bevölkerung nach Anteilen der Verkehrsmittelnutzung durchgeführt und eine entsprechende Mobilitätstypologie mit sieben Mobilitätsklassen entwickelt. Folgende Klassen wurden dabei identifiziert:

- Ökologisch orientiert
- Öffentliche Verkehrsmittel
- Kraftfahrzeug
- Mischtyp ohne Kraftfahrzeug
- Mischtyp ohne öffentliche Verkehrsmittel
- Mischtyp, nicht ökologisch
- Genereller Mischtyp

Die vergleichsweise größte Gruppe bilden jene, die ihre Wege in der Stadt fast ausschließlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln absolvieren. Die zweitgrößte Gruppe sind jene Personen, die die Mehrzahl ihrer Fahrten mit einem Pkw erledigen. Rund 9% gehen hauptsächlich zu Fuß oder benutzen ein Fahrrad (ökologisch orientierte Typen). Bei den restlichen drei Mobilitätsclustern handelt es sich um kleinere Mischtypen, denen weniger als 5% der Befragten zugeordnet werden konnten. Der

von der Größe her relevanteste Mischtyp („genereller Mischtyp“) umfasst Personen, die in Bezug auf die Verkehrsmittelnutzung je nach Weg sehr flexibel sind.

Grafik 17:
Mobilitätstypen



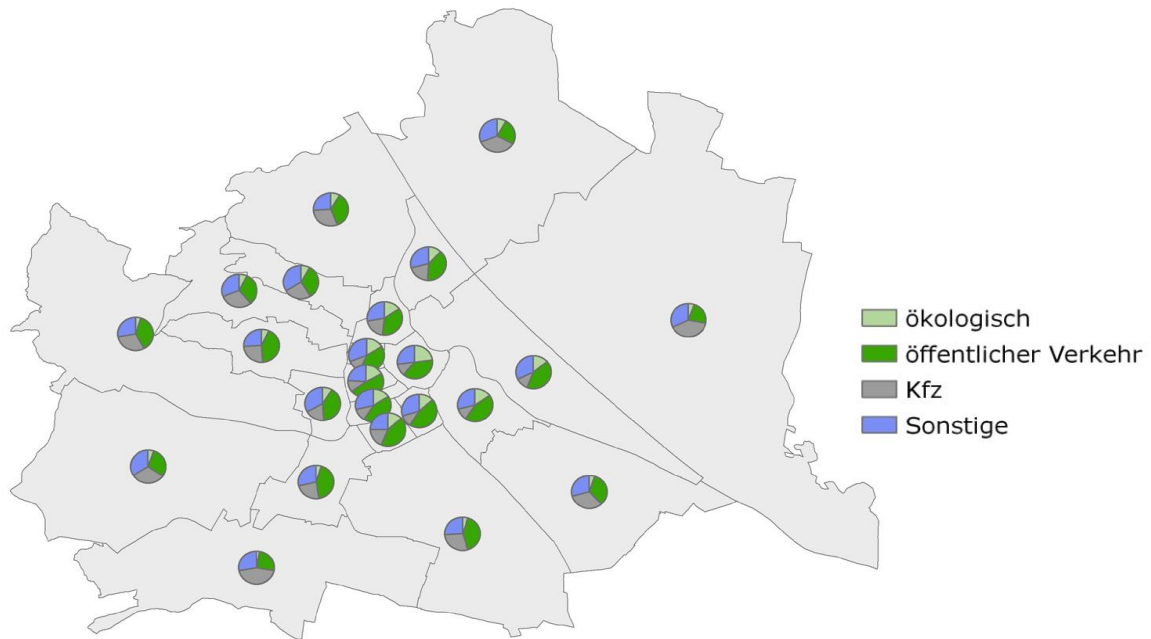
Erwartungsgemäß sind die ökologisch und ÖV-orientierten Mobilitätstypen zum überwiegenden Ausmaß in den innerstädtischen Gebieten vorzufinden, während die Kfz-orientierten in den Außenbezirken überdurchschnittlich hohe Anteile aufweisen. Während die BewohnerInnen der Stadtrandgebiete sämtliche Wege in einem stark überdurchschnittlichen Maße mit dem Auto zurücklegen, benutzen die innerhalb des Gürtels bzw. in den dicht bebauten Stadtteilen lebenden Personen zumeist die öffentlichen Verkehrsmittel.

Differenziert nach Mobilitätstypen zeigt sich auf der Bezirksebene daher folgendes Bild: In den Bezirken 1 bis 9 und 20 erreichen die Anteile der Mobilitätstypen „ökologisch“ und „öffentlicher Verkehr“ über 50%. Die höchsten Anteile werden hier für den 7. Bezirk mit 65% ausgewiesen. Überdurchschnittlich hohe Anteile des Kfz-Typus finden sich in den Bezirken 10, 11, 13, 14, 17, 19 sowie im 21. bis 23. Bezirk. Letzterer erreicht mit 44% die höchsten Anteile bei diesem Cluster.

Der Ausbau des Radwegenetzes ist eine der am häufigsten genannten Maßnahmen

zur Verbesserung der Lebensqualität im Wohnumfeld. 20% der befragten Personen – und hier vor allem die BewohnerInnen der innerstädtischen Bezirke – nutzen nur in der schöneren Jahreszeit und 5% nutzen auch im Winter mehrmals pro Woche das Fahrrad. Nicht zuletzt hat die laufende Ausweitung des Radwegenetzes dazu beigetragen, dass sich diese Werte gegenüber der Befragung von 2003 deutlich erhöht haben.

Karte 10:
Mobilitätstypen nach Bezirken
(Anteile in Prozent)



Parkplatzsituation

40% der Pkw-BesitzerInnen haben für ihr Auto in Wohnungsnähe einen privaten Abstellplatz, 29% parken auf der Straße, ohne dafür ein Parkpickerl zu benötigen. Dies trifft vor allem auf die Bezirke außerhalb des Gürtels zu, 18% parken auf der Straße ohne Parkpickerl und 13% nehmen das Angebot von öffentlichen Garagen oder Parkplätzen in Anspruch.

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde auch die Frage nach der Einschätzung der Parkplatzsituation in der Wohnumgebung tagsüber und abends gestellt. Von großen Problemen tagsüber bis 20 Uhr sprechen insgesamt 28% der Befragten, ein weiteres Fünftel meint, dass es eher schon schwierig sei, untertags einen freien Parkplatz zu finden.

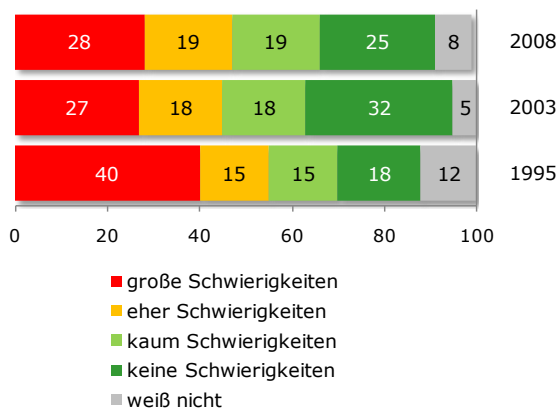
Der Zeitvergleich zeigt, dass – obwohl damals die Autodichte deutlich geringer war – sich die Einschätzung der Parkplatzsituation gegenüber 1995 deutlich verbessert hat. Die Verbesserung dieser Werte könnte auf die durchgeführten Parkraumbewirtschaftungsmaßnahmen zurückzuführen sein.

sonen, die ein Parkpickerl haben, nach Tageszeit differenziert. Diese Gruppe sieht die Probleme, untertags einen Parkplatz zu finden, weniger als brisant an, als nach 20 Uhr. Doppelt so viele bezeichnen die Parkplatzsuche am Abend als schwierig.

Grafik 18:

Parkplatzsituation

(Anteile in Prozent)

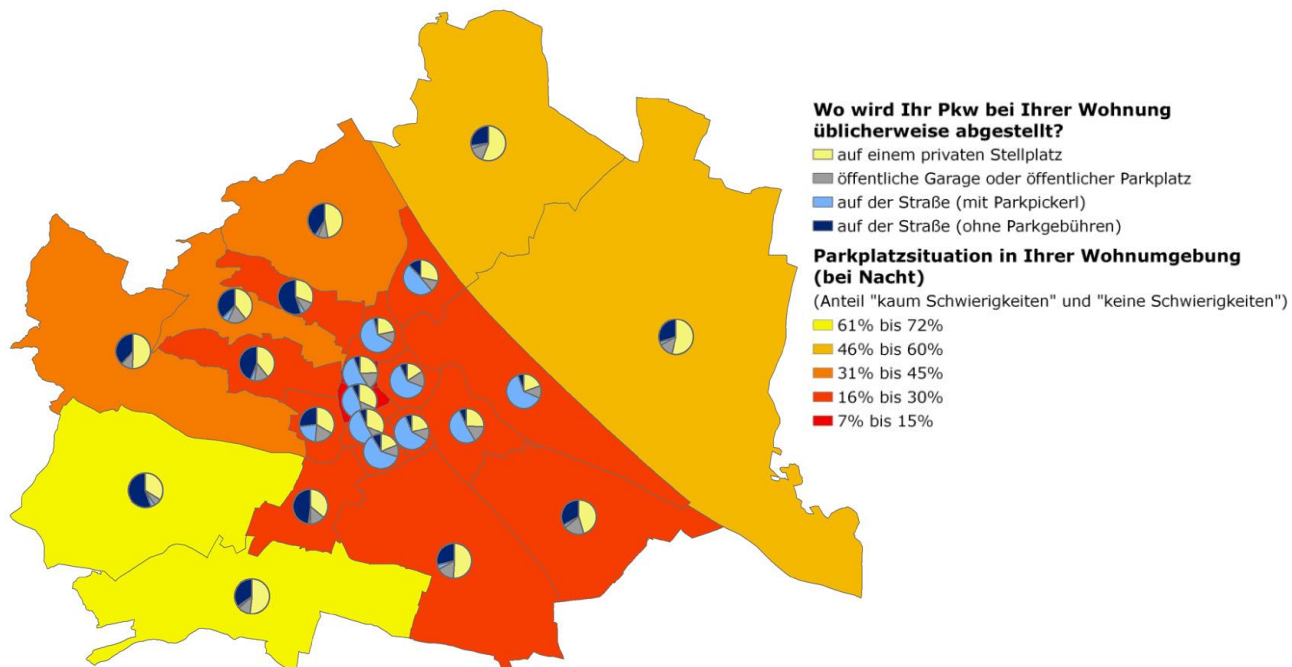


Interessant ist allerdings die Einschätzung der Parkplatzproblematik durch jene Per-

Karte 11:

**Wo wird der Pkw bei der Wohnung
üblicherweise abgestellt?**

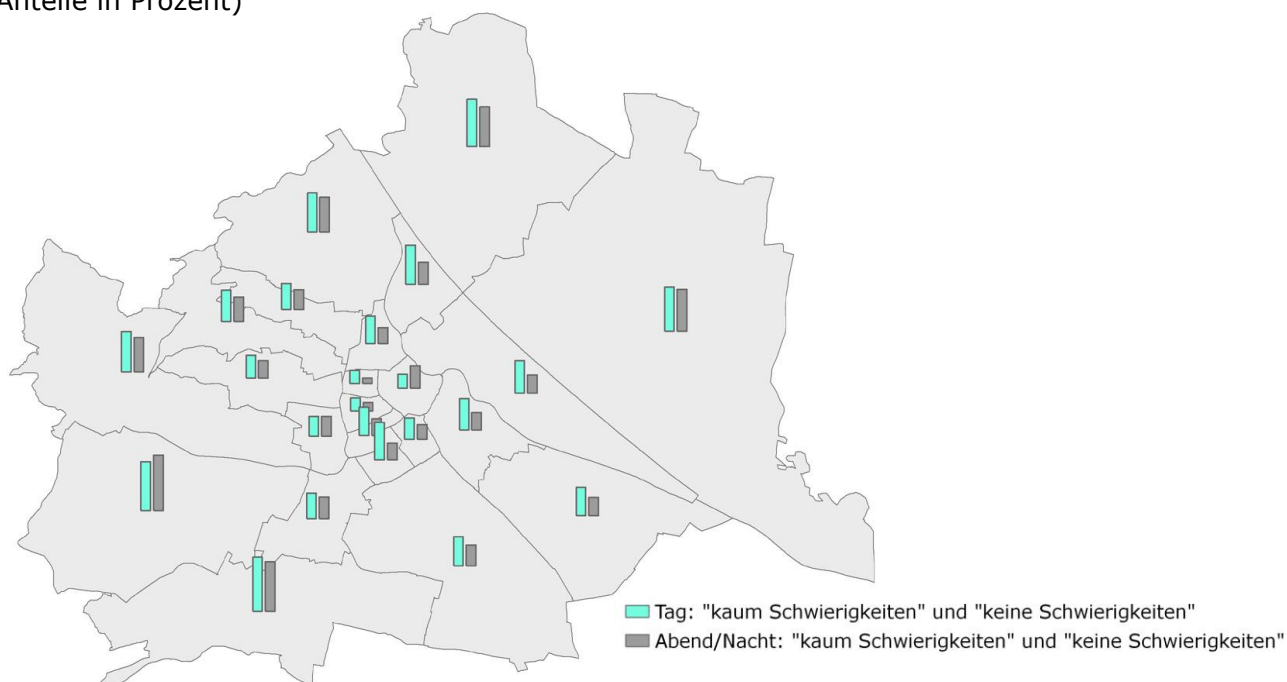
(Anteile in Prozent)



Karte 12:

**Parkplatzsituation nach Bezirken –
Wie sehen Sie die Parkplatzsituation
ganz allgemein in Ihrer Wohnumge-
bung?**

(Anteile in Prozent)



4.6 Sicherheit

Das Thema Sicherheit in der Wohnumgebung und im öffentlichen Raum ist in den letzten Jahren verstärkt ins öffentliche und persönliche Bewusstsein gerückt. Steigende Kriminalitätsraten und eine intensive Medienberichterstattung dürfen dazu beitragen, dass das persönliche Sicherheitsgefühl der Bewohner und Bewohnerinnen deutlich abnimmt. Es sind vor allem die Befürchtungen hinsichtlich eines Wohnungseinbruches bzw. anderer Eigentumsdelikte wie Autoeinbruch, die zunehmen.

Aktuell fühlen sich laut Befragung rund 61% der Wiener und Wienerinnen in ihrer Wohnumgebung sicher. Im Jahr 2003 waren es noch 73%. Die Bedrohungspotenziale haben sich im Zeitvergleich verstärkt, das Sicherheitsgefühl ist geringer geworden. Weiters zeigen die Auswertungen zum Thema Sicherheit, dass hier soziodemografische und sozioökonomische Aspekte eine große Rolle spielen.

Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind relativ gering. Bei der Frage „Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung?“ ergab sich bei den Männern eine Durchschnittsnote 2,2, bei den Frauen die Durchschnittsnote 2,3.

Allerdings gibt es bei den einzelnen Deliktgruppen geschlechtsspezifische Unterschiede. Bei Frauen ist die Angst vor Überfällen auf der Straße, die Angst vor dem Verfolgtwerden bei Nacht und sexuellen Übergriffen deutlich stärker ausgeprägt. Während etwa 7% der Männer größere Ängste vor einem Verfolgtwerden in der Nacht haben, gaben 16% der Frauen an, davor Angst zu haben. Rechnet man auch noch jene hinzu, die bloß ein gewisses Unsicherheitsgefühl (Note 3) angegeben haben, so steigt der Anteil der eher

verunsicherten Frauen auf 38% (Männer 20%).

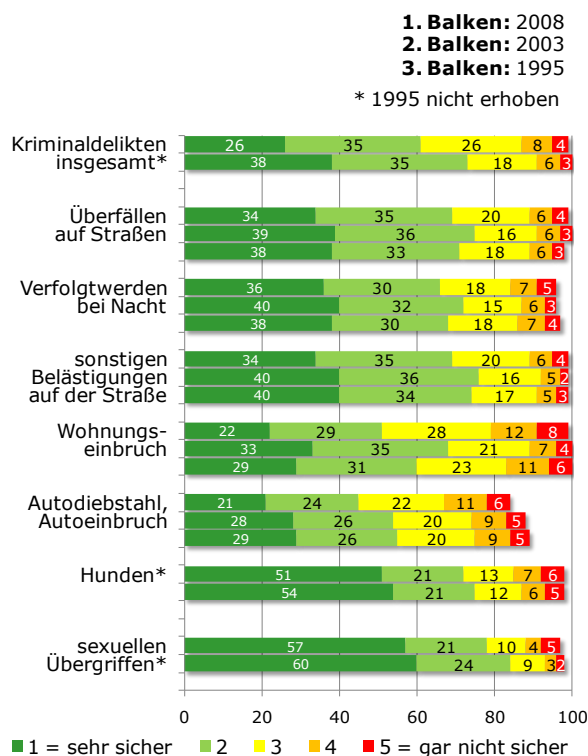
Deutlich prägnanter als die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind jene nach dem Alter, der Bildung und der Herkunft. Je älter die befragten Personen sind, desto unsicherer fühlen sie sich. Von den über 60- bzw. 70-Jährigen haben jeweils rund 70% angegeben, sich sicher zu fühlen, im Vergleich dazu haben die unter 30-Jährigen zu rd. 75% Note 1 oder 2 vergeben.

Auffällig ist ein höheres Unsicherheitsgefühl auch bei Personen mit niedrigem Ausbildungsniveau. So gaben Personen mit Hochschulabschluss zu 80% und jene mit Matura zu 77% an, sich sicher zu fühlen, während bei den befragten Personen mit Pflichtschule bzw. Lehre als höchster abgeschlossener Schulbildung die Vergleichswerte bei 71% bzw. 69% lagen.

Grafik 19:

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung vor ...?

(Anteile in Prozent)

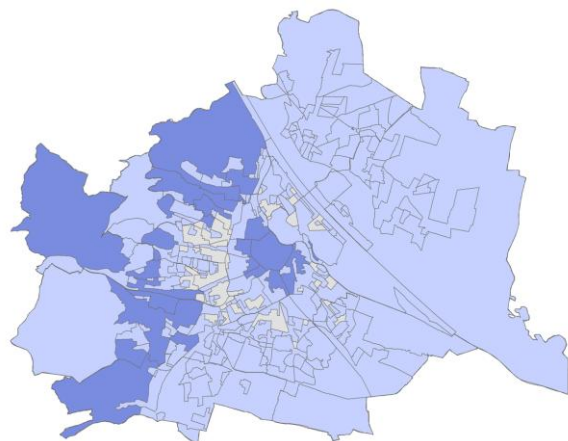


Weiters zeigt sich, dass Personen in den unteren Einkommensgruppen, Facharbeiter und Personen, die in Gemeindewohnungen wohnen, eine deutlich schlechtere Benotung bei der Frage nach der Sicherheit abgeben. Auch Personen, die aus der Türkei zugewandert sind – und hier besonders die Frauen –, haben insgesamt ein überdurchschnittlich hohes Bedrohungsgefühl zum Ausdruck gebracht. Leicht abgeschwächt, gilt dies auch für aus Ex-Jugoslawien zugewanderte Frauen.

Aufgrund der spezifischen sozialräumlichen Bedingungen überrascht es daher nicht, dass BewohnerInnen der Gründerzeitgebiete mit Basis-Wohnungsqualität überdurchschnittlich verunsichert sind, ebenso wie jene, die in den Neubaugebieten ab 1960 bzw. in den großformatigen Wohnhausanlagen wohnen.

Karte 13:

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung insgesamt gesehen vor Kriminaldelikten?



Anteil der Noten 1 und 2
 ■ über dem Wiener Durchschnitt
 ■ um den Wiener Durchschnitt (60-62%)
 ■ unter dem Wiener Durchschnitt

Die Frage, ob es neben den bereits erwähnten Aspekten noch weitere Beeinträchtigungen des Sicherheitsgefühls gebe, wurde von 23% der Befragten bejaht, allerdings streuen hier die Antworten be-

trächtlich. Jeweils 5% verwiesen auf „Vandalismus“, auf „Jugendbanden“ oder auf die „Drogenszene“. Auch „Wettlokale“ und das „Rotlichtmilieu“ verursachen Beeinträchtigungen im Sicherheitsgefühl der Wienerinnen und Wiener.

Das leichte Sinken des Sicherheitsgefühls in der Wohnumgebung gegenüber den Vorhebungen wird von den Befragten hinsichtlich ihrer persönlichen Betroffenheit von kriminellen Delikten nur bedingt bestätigt.

Der Anteil jener Personen, die im Laufe des der Befragung vorangegangenen Jahres Opfer eines solchen Deliktes geworden sind, liegt mit 19% nur leicht über jenem Wert aus 2003 und entspricht etwa der Quote von 1995.

Unterschiede gibt es allerdings bei der Betrachtung der einzelnen Delikte. Konstant angestiegen ist die Betroffenheit durch Eigentumsdelikte. Waren 1995 davon 9% betroffen, sind es 2008 bereits 13%.⁴ Bei den meisten angegebenen Opfererfahrungen gibt es keine auffälligen Abweichungen bei den einzelnen Bevölkerungssegmenten. Ausnahmen sind körperliche Angriffe bzw. Handgreiflichkeiten, die primär die unter 20-jährigen männlichen Jugendlichen treffen, sowie sexuelle Übergriffe und nächtliches Verfolgtwerden, die mit Abstand am häufigsten von Frauen unter 20 Jahren angegeben werden.

Die Abweichungen nach Bezirken und Gebietstypen sind hier auch eher gering. Die Delikte Diebstahl und Einbruch wurden von den in den Bezirken 1, 6, 7, 8 sowie 15 wohnenden Personen etwas häufiger genannt.

Die Daten zeigen, dass sich die persönliche Betroffenheit durch Delikte nicht allzu stark auf das subjektive Sicherheitsgefühl auswirkt, und zeigen weiters, dass sich ein ho-

⁴ Die Ergebnisse dieser Erhebung lassen aus methodischen Gründen keinen Vergleich mit der offiziellen Kriminalstatistik zu.

hes Sicherheitsgefühl in Bezug auf Eigentumsdelikte und Überfälle auf der Straße signifikant positiv auf das generelle Sicherheitsgefühl vor Kriminalität auswirkt.

In welchem Ausmaß die Delikte auch der Polizei gemeldet wurden, ist von der Deliktart abhängig. 86% aller Opfer von Eigentumsdelikten haben eine entsprechende Anzeige bzw. Meldung gemacht. Körperliche Angriffe wurden lediglich von rund der Hälfte der Betroffenen gemeldet.

4.7 Arbeit und Wirtschaft⁵

40% der Frauen und 48% der Männer gaben an, dass die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Wien besonders auszeichnet. Die Ausstattung mit Arbeitsplätzen, die Einkaufsmöglichkeiten, die Förderung von Forschung und Entwicklung sowie die Ansiedlung von Betrieben werden durchwegs positiv gesehen. Auch bei der persönlichen Arbeitszufriedenheit werden – in Abhängigkeit vom beruflichen und sozialen Status – sehr positive Einschätzungen vorgenommen.

2008 fiel die Einschätzung der Arbeitsmöglichkeiten deutlich positiver aus als im Jahr 2003, auch die Frage nach der Veränderung fiel insgesamt besser aus. Frauen gaben zu diesem Thema die Durchschnittsnote 2,5, Männer eine etwas bessere von 2,3.

Ein ähnliches Ergebnis wie 2003 wurde bei der Frage nach der Förderung von Forschung und Entwicklung erreicht, die Dynamik wird hier grundsätzlich positiv gesehen. Etwas abgeschwächt gilt dies auch für die Frage nach der Ansiedlung neuer Betriebe. Einschätzungen zu den beiden letztgenannten Bereichen haben allerdings insgesamt nur zwei Drittel der Befragten abgegeben.

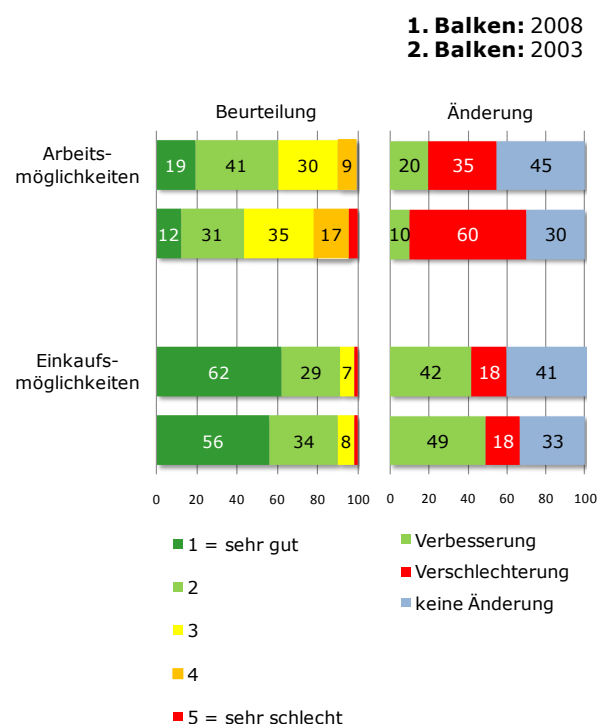
Ein überaus hoher Konsens besteht bei der Wiener Bevölkerung auch darüber, dass Wien eine sehr attraktive Einkaufsstadt ist.

⁵ Bei der Interpretation der Ergebnisse zu Arbeit und Wirtschaft ist die zur Zeit der Befragung aktuelle Konjunkturlage zu berücksichtigen. Zum Befragungszeitpunkt war die aktuelle Wirtschaftskrise noch nicht in dem Maße absehbar, sodass das Ergebnis der Befragung in vielen Bereichen eher als Momentaufnahme anzusehen sein wird.

Hier wird mit der Durchschnittsnote von 1,5 die beste Bewertung erreicht. Gegenüber 2003 hat sich der Anteil derer, die die Höchstnote vergeben haben, weiter erhöht. In der Einschätzung der Veränderung der letzten Jahre zeigen sich jedoch Unterschiede zwischen den beiden Befragungszeitpunkten. Im Jahr 2003 hat fast die Hälfte der Befragten von einer Verbesserung der Situation gesprochen und rund ein Drittel keine Veränderungen gesehen, 2009 waren es mit 41% bzw. 42% etwa gleich viele, die keine Änderung oder eine Verbesserung konstatiert haben.

Grafik 20:

Beurteilung Arbeits- und Einkaufsmöglichkeiten (Anteile in Prozent)



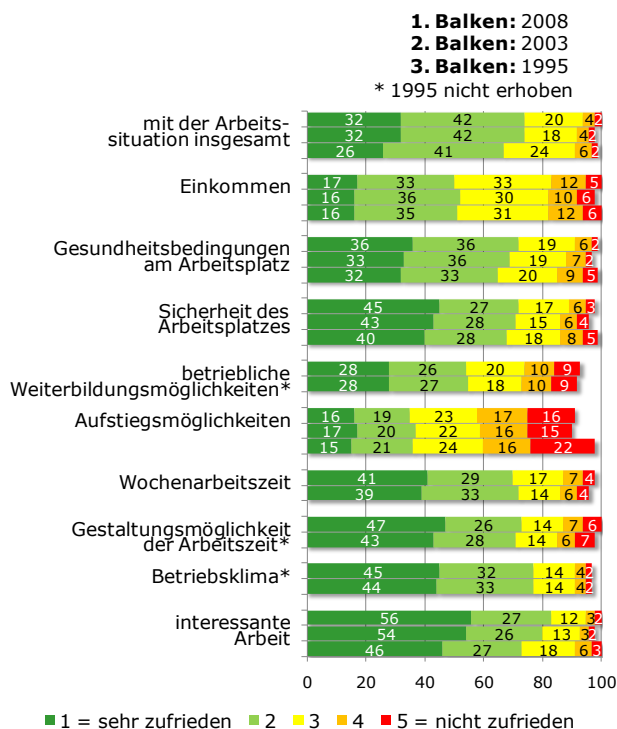
Arbeitszufriedenheit

Die Zufriedenheit mit Arbeit und Beruf gilt als einer der wesentlichen Faktoren für die Lebenszufriedenheit.

In Wien sind drei Viertel der Erwerbstätigen mit ihrer Arbeitssituation weitgehend zufrieden. Ein Fünftel der Befragten vergab die Note 3 und drückte damit nur eine mäßige Zufriedenheit aus.

Innerhalb der letzten fünf Jahre hat sich dabei nichts Wesentliches geändert, 1995 waren die Zufriedenheitswerte allerdings noch deutlich niedriger. Während sich in den Bereichen Gesundheitsbedingungen am Arbeitsplatz, Gestaltungsmöglichkeiten der Arbeitszeit, interessante Tätigkeit durchwegs Verbesserungen ergeben haben, sind die Zufriedenheitswerte in Bezug auf Einkommen, betriebliche Weiterbildungsmöglichkeiten und Aufstiegsoptionen im Wesentlichen gleich geblieben, ebenso wie die Werte für Betriebsklima und Wochenarbeitszeit.

Grafik 21:
Arbeitszufriedenheit
(Anteile in Prozent)



Zwischen Frauen und Männern sind die Zufriedenheitsunterschiede nicht so hoch, wie vermutet werden könnte. Dies gilt ins-

besondere in Bezug auf Einkommen (Mittelwert Männer 2,5, Frauen 2,6) und auf die betrieblichen Weiterbildungsmöglichkeiten (jeweils 2,4). Die größten Differenzen betreffen die Zufriedenheit mit der Wochenarbeitszeit (Männer 2,1, Frauen 1,9) und die innerbetrieblichen Aufstiegsmöglichkeiten (Männer 2,9, Frauen 3,1). Was die Arbeitszeit betrifft, sind Frauen deutlich zufriedener, ein entgegengesetztes Bild ergibt sich dann bei den Aufstiegsmöglichkeiten.

Personen, die aus der Türkei zugewandert sind, weisen die geringste Zufriedenheit mit ihrer Arbeitssituation auf. Die mittlere Zufriedenheit über alle Bevölkerungsgruppen gesehen liegt bei 2,1, die der türkischen Erwerbstätigen bei 2,5. Deutlich zufriedener sind Personen aus Ungarn, Tschechien, Slowakei und Polen (1,9) sowie die ZuwanderInnen aus den ex-jugoslawischen Ländern und aus Deutschland (jeweils 2,1).

Nicht nur mit der beruflichen Tätigkeit insgesamt, sondern auch hinsichtlich aller einzelnen abgefragten Merkmale wie Einkommen, Weiterbildungs- und Aufstiegsoptionen, Gesundheitsbedingungen, Arbeitszeit usw. überdurchschnittlich unzufrieden sind Hilfs- und FacharbeiterInnen. Innerhalb der verschiedenen Branchen gibt es die größten Unzufriedenheiten im Gastgewerbe und im Handel.

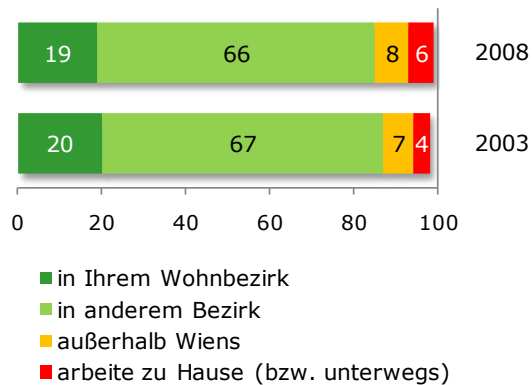
Der Arbeitsort

19% der Befragten haben ihre Arbeitsstätte bzw. ihren Ausbildungsort in ihrem eigenen Wohnbezirk. In zwei Dritteln der Fälle liegt der Arbeitsplatz in einem anderen Gemeindebezirk, 8% haben ihren Arbeitsplatz außerhalb von Wien.

Grafik 22:

Wo befindet sich der Arbeitsort?

(Anteile in Prozent)

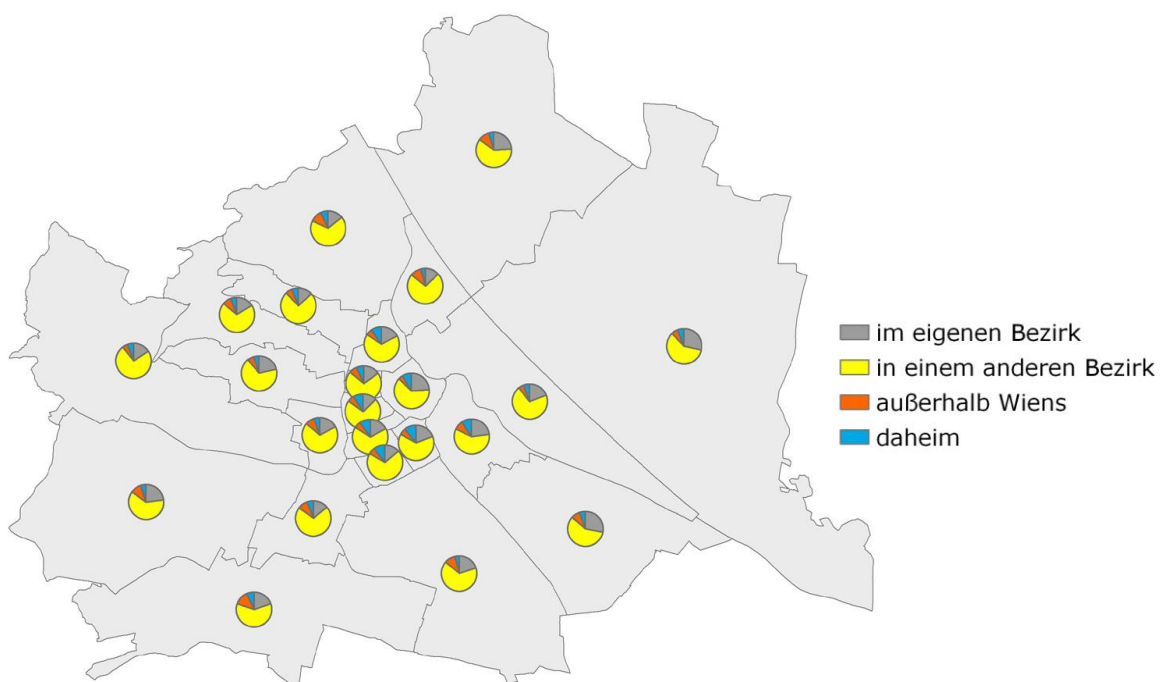


Frauen arbeiten zu einem etwas höheren Ausmaß im eigenen Wohnbezirk, Männer sind in etwas höherem Ausmaß außerhalb Wiens tätig. Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil derer, die in ihrem Wohnbezirk arbeiten, bei den ZuwanderInnen aus der Türkei (24%) bzw. aus den ex-jugoslawischen Ländern (29%).

Karte 14:

Wo befindet sich der Arbeitsort?

(Anteile in Prozent)

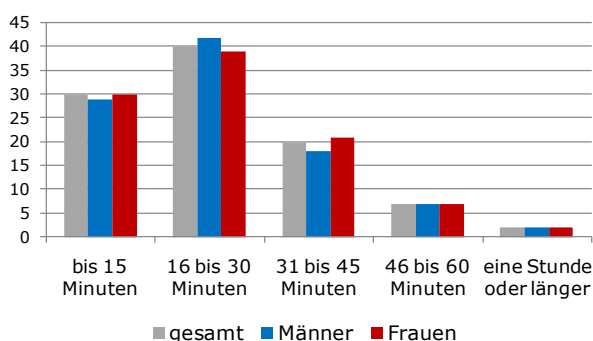


Bei 48% jener, die in einen anderen Bezirk pendeln, befindet sich die Arbeitsstätte in den Bezirken 1 und 3-9, 20% verteilen sich auf die Bezirke 10-13 und 23, 14% auf die Bezirke 14-19, 18% auf die Bezirke 2, 20, 21 und 22.

30% der Befragten geben eine Wegzeit zur Arbeit von unter 15 Minuten an, 40% benötigen dafür 16 bis 30 Minuten, weitere 20% der Befragten benötigen zwischen einer halben Stunde und 45 Minuten.

Grafik 23:

Wegzeit zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort nach Geschlecht (in Prozent)



Einkaufen in Wien

Mit den Einkaufsmöglichkeiten in Wien ist der Großteil der Bevölkerung nicht nur (sehr) zufrieden, es wird auch festgestellt, dass sich in den letzten Jahren durchwegs Verbesserungen ergeben haben.

Den täglichen Einkauf tätigen die Wienerinnen und Wiener großteils in Supermärkten. Bei neun von zehn Befragten ist dies der Fall. Ein Fünftel frequentiert darüber hinaus zumindest gelegentlich auch die Wiener Märkte und kleinere Lebensmittelgeschäfte bzw. Greißlereien. Die großen Einkaufszentren (EKZ) spielen als Zielort des täglichen Einkaufens eine weniger große Rolle.

Auch bei den Großeinkäufen – wobei es sich im Regelfall um Besorgungen für das Wochenende handelt – dominieren die Le-

bensmittelketten. Acht von zehn Befragten erledigen ihre Großeinkäufe dort. Deutlich stärker als unter der Woche werden zu diesem Zweck auch die Einkaufszentren in Wien angefahren. Dies bestätigte ein Viertel der Befragten. 6% geben an, in diesem Zusammenhang EKZs außerhalb Wiens (z. B. Shopping City Süd) aufzusuchen. Märkte und kleinere Geschäfte werden für diesen Zweck eher weniger besucht. Eine Ausnahme bilden dabei die aus der Türkei Zugewanderten, die Großeinkäufe in einem überdurchschnittlichen Ausmaß auf den Wiener Märkten (zu 36%) und in kleineren Geschäften (zu 20%) tätigen.

Dieses allgemeine Bild bestätigt sich auch beim Blick auf die einzelnen Bezirke. Es werden zumeist die Supermärkte aufgesucht, und dort, wo es einen Markt gibt, wird dieser auch in einem überdurchschnittlichen Maße frequentiert.

Einkaufszentren innerhalb Wiens werden in erhöhtem Maße in den Bezirken 11, 21 und 22 angefahren, bei Einkaufszentren außerhalb Wiens trifft dies vor allem für die BewohnerInnen des 23. Bezirks zu (13%). Was die Großeinkäufe betrifft, setzt sich dieses Bild auf einem höheren Nutzungslevel fort. Die Einkaufszentren innerhalb Wiens werden vor allem von der Bevölkerung der drei oben genannten Bezirke angepeilt; hinzu kommen hier noch die BewohnerInnen des 16. Bezirks. Jeweils rund ein Drittel von ihnen gab an, die größeren Besorgungen bzw. die Wochenendeinkäufe in Wiener Einkaufszentren zu erledigen.

Von den im 23. Bezirk bzw. im Süden Wiens Ansässigen bestätigten 18%, dass sie für diese Einkäufe nach Niederösterreich fahren.

Die Daten zeigen, dass sowohl sozial schwache Personengruppen überdurchschnittlich oft auf Märkten einkaufen (z. B. TürkInnen, HilfsarbeiterInnen, arbeitslose Personen, Personen, bei denen das Haushaltseinkommen kaum ausreicht) als auch Personengruppen mit höherem sozialöko-

nomischen Hintergrund bzw. kulturellem Kapital (Kulturbereich, Bildungsbereich) Märkte in einem im Vergleich höheren Ausmaß aufsuchen. Interessant ist auch, dass Wege zu Märkten und kleinen Geschäften öfters zu Fuß, mit dem Rad oder mit den ÖV zurückgelegt werden.

Tabelle 11:

Wo decken Sie Ihren täglichen Bedarf an Einkäufen?

(Mehrfachnennungen)

	auf Märkten	in kleinen Geschäften	in Supermärkten	Einkaufszentren in Wien	EKZ außerhalb Wiens
	Anteile in %				
Wien	22	19	90	16	4
1	16	19	93	6	1
2	40	21	91	12	1
3	31	21	91	10	2
4	32	22	92	8	3
5	28	19	93	9	4
6	35	21	91	10	1
7	22	25	90	11	1
8	24	38	92	7	1
9	20	29	88	11	2
10	25	16	87	19	5
11	10	11	88	23	5
12	29	18	91	13	6
13	10	16	94	11	6
14	21	17	91	16	5
15	29	24	89	16	4
16	28	19	90	19	3
17	19	23	89	18	5
18	28	25	91	10	2
19	20	22	91	19	3
20	33	25	87	15	3
21	13	16	87	23	2
22	10	12	91	23	1
23	11	13	93	14	13

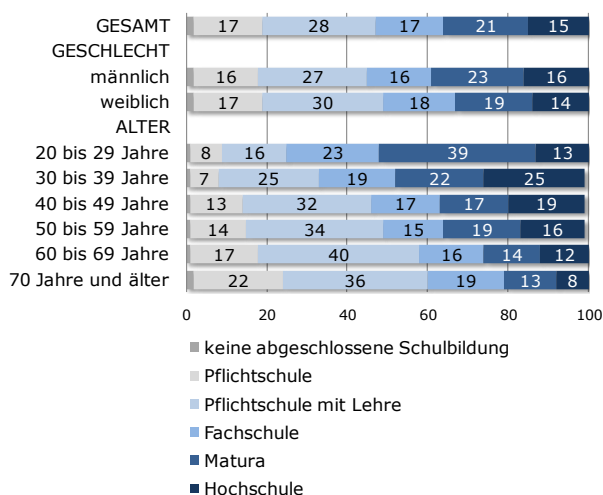
4.8 Bildung

Seit den 1980er-Jahren ist das Bildungsniveau in Wien weiter angestiegen. Bildungs-, sozial- und gesellschaftspolitische Maßnahmen, ein verstärkter Ausbau der Bildungsinfrastruktur, das Aufbrechen von sozialen und regionalen Zugangsbeschränkungen und daraus resultierend eine steigende Bildungsbeteiligung speziell auch von Mädchen und jungen Frauen haben dazu beigetragen.

Rund vier Fünftel der über 20-jährigen Wohnbevölkerung haben einen über die Pflichtschule hinausgehenden Schulabschluss. Knapp drei von zehn Befragten haben eine abgeschlossene Lehre, weitere 17% eine mittlere Schule bzw. eine Fachschule ohne Matura. 36% verfügen über einen Maturaabschluss. Männer haben insgesamt im Durchschnitt einen etwas höheren formalen Schulabschluss als Frauen, allerdings zeigt sich bei altersspezifischer Betrachtung, dass sich bei den jüngeren und mittleren Altersgruppen die geschlechtsspezifischen Strukturen angleichen.

Grafik 24:

Höchste abgeschlossene Ausbildung (Anteile in Prozent)

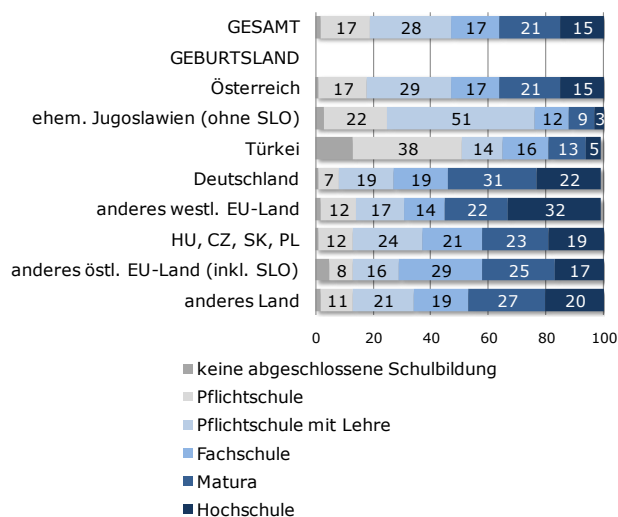


Das mit Abstand niedrigste Ausbildungsniveau weisen die aus der Türkei und aus den ex-jugoslawischen Ländern Zugezogenen auf. Deutliche Unterschiede manifestieren sich allerdings bei den MitbürgerInnen mit jugoslawischem oder türkischem Migrationshintergrund zwischen der ersten und zweiten MigrantInnengeneration. Die zweite und dritte Generation ist wesentlich besser ausgebildet. Bei der ersten Generation derer, die aus Ex-Jugoslawien zugezogen sind, beträgt der Anteil an Personen, die Matura haben, 11%, bei der zweiten Generation sind es bereits 28%. Bei den aus der Türkei Zugewanderten lautet das entsprechende Verhältnis 18% zu 24%.

Im Gegensatz zu den traditionellen ZuwandererInnengruppen ist das Ausbildungsniveau bei den „neuen“ ZuwanderInnen aus den EU-Staaten deutlich höher.

Grafik 25:

Abgeschlossene Ausbildung nach Geburtsland (Anteile in Prozent)



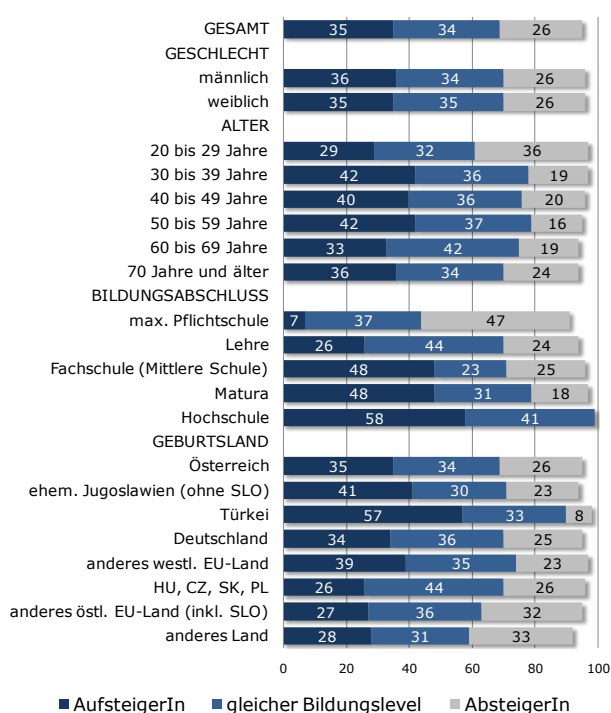
Bei der vorliegenden Befragung wurde erstmals auch der Bildungsstand der Eltern erhoben, sodass auch das Thema „Bildungsmobilität“ ausgewertet werden konnte.

35% der Befragten sind BildungsaufsteigerInnen, das sind Personen, die einen höheren formalen Schulabschluss erreicht haben als ihre Eltern. Rund ebenso viele haben dasselbe Ausbildungsniveau wie ihr Elternteil mit dem höchsten Schulabschluss. Bei einem Viertel handelt es sich um BildungsabsteigerInnen. Eine kleine Restgruppe konnte nicht zugeordnet werden.

Zwischen den Frauen und den Männern weicht die Bildungsmobilität nicht sonderlich ab. Relevanter ist hier wiederum das Alter. Bei den 30- bis 60-Jährigen sind die Anteile der BildungsaufsteigerInnen rund doppelt so hoch wie jene der AbsteigerInnen. Bei der Gruppe der 20- bis 30-Jährigen bildet sich diese Relation nur deshalb nicht ab, weil davon viele selbst noch in Ausbildung (z. B. Studium) sind.

Differenziert nach den Herkunftsländern zeigt sich, dass die aus der Türkei zugewanderten Personen, ausgehend von einem formal niedrigen Ausbildungsniveau, die höchsten Anteile an BildungsaufsteigerInnen aufweisen.

Grafik 26:
Bildungsmobilität (Anteile in Prozent)



14% der Befragten gaben an, einen nachträglichen Schulabschluss während ihrer Erwerbstätigkeit gemacht zu haben, weitere 4% waren gerade dabei, einen entsprechenden Abschluss nachzuholen. Zwischen Frauen und Männern weisen die Daten zwar in Summe keine signifikanten Unterschiede aus, bei einzelnen Subgruppen ist dies aber sehr wohl der Fall. Dies gilt insbesondere für jene, die Kinder unter 6 Jahren im Haushalt haben: Frauen holten (oder holen derzeit) während der Berufstätigkeit zu 15% einen formalen Schulabschluss nach, bei Männern liegt die entsprechende Quote mit 23% deutlich höher. Bei jenen Frauen und Männern, die kein Kind haben, decken sich hingegen die diesbezüglichen Anteile. Differenziert nach der Schulbildung sind die nachträglichen Bildungsabschlüsse der Männer vor allem bei den PflichtschulabsolventInnen höher als bei den Frauen (21% versus 17%).

Die aus der Türkei Zugewanderten haben zu überdurchschnittlichen Anteilen einen formalen Schulabschluss nachgeholt (16%) bzw. sind dabei, einen solchen zu erwerben (6%). Bei den aus Ex-Jugoslawien Emigrierten betragen die entsprechenden Anteile nur 11% bzw. 3%.

Nach räumlichen Gesichtspunkten analysiert zeigen die Ergebnisse der Befragung zum Bildungsniveau und zur Bildungsmobilität folgendes Bild:

Das höchste Bildungsniveau, gemessen am Anteil der befragten Personen mit Hochschulabschluss, erreichen das Zentrum sowie die Gründerzeitgebiete mit sehr guter Wohnqualität, gefolgt von den Cottage-Lagen und den Gründerzeitgebieten mit guter Wohnqualität. Die niedrigsten Werte erreichen hier die Neubaugebiete, die großformatigen Wohnanlagen sowie die gewerblichen Mischgebiete.

Tabelle 12:

**Bildungsniveau nach Gebietstypen –
Höchste abgeschlossene Ausbildung
der befragten Person/*des Vaters***

	Pflichtschule	Lehre	Mittlere Schule	Matura	Hochschule
	in % der Befragten				
Wien insgesamt	19 <i>21</i>	28 <i>29</i>	17 <i>9</i>	21 <i>16</i>	15 <i>13</i>
Zentrum	12 <i>13</i>	16 <i>18</i>	19 <i>12</i>	28 <i>25</i>	25 <i>21</i>
Gründerzeit, sehr gute Wohnungsqualität	9 <i>17</i>	19 <i>21</i>	19 <i>13</i>	26 <i>20</i>	26 <i>21</i>
Gründerzeit, gute Wohnungsqualität	16 <i>18</i>	22 <i>26</i>	18 <i>10</i>	25 <i>20</i>	20 <i>18</i>
Gründerzeit, Basis- Wohnungsqualität	18 <i>23</i>	29 <i>31</i>	16 <i>11</i>	20 <i>15</i>	15 <i>12</i>
Cottage	14 <i>13</i>	19 <i>23</i>	20 <i>10</i>	26 <i>24</i>	21 <i>21</i>
Einfamilienhäuser und Kleingärten	22 <i>25</i>	32 <i>34</i>	18 <i>7</i>	15 <i>13</i>	14 <i>9</i>
Neubau bis 1960	20 <i>22</i>	34 <i>32</i>	18 <i>9</i>	18 <i>14</i>	9 <i>9</i>
Neubau ab 1960	21 <i>22</i>	35 <i>34</i>	16 <i>10</i>	17 <i>14</i>	10 <i>7</i>
Großformatige Wohnhausanlagen	21 <i>23</i>	39 <i>37</i>	14 <i>8</i>	16 <i>8</i>	10 <i>8</i>
Gewerbliche Mischgebiete	22 <i>26</i>	36 <i>31</i>	17 <i>9</i>	15 <i>9</i>	10 <i>17</i>

Was die Bildungsmobilität betrifft, so zeigt sich die über die Generationen hinweg feststellbare Erhöhung des Bildungsniveaus in fast allen Gebietstypen. Besonders auffällig sind dabei die Verschiebungen hin zum Maturaabschluss. Am geringsten scheint die Durchlässigkeit zu den höherqualifizierteren Bildungswegen in den großformatigen Wohnhausanlagen und den Neubaugebieten zu sein.

Formale Ausbildung und Beruf

Die Frage, ob man in jenem Beruf arbeitet, für den die formale Ausbildung erworben wurde, bejahten nur sechs von zehn Erwerbstätigen.

Differenziert nach der beruflichen Stellung zeigt sich, dass vor allem HilfsarbeiterInnen zu einem sehr hohen Anteil (84%) einen Beruf ausüben, der nicht ihrer formalen Ausbildung entspricht. Im Gegensatz dazu sind Beschäftigte im öffentlichen Dienst und höhere Angestellte ihrer Einschätzung nach zu einem überwiegenden Teil (71-81%) in Bereichen tätig, die ihrer Ausbildung entspricht.

Auch hier weichen die Antworten zwischen Männern und Frauen insgesamt gesehen nicht sonderlich voneinander ab.

Generell ist festzustellen, dass rund die Hälfte derer, die eine Lehre abgeschlossen haben, nicht im gelernten Beruf arbeiten. Bei den FachschulabsolventInnen sind es 40% und bei den AkademikerInnen nur halb so viele. Bei der Gruppe der PflichtschulabsolventInnen kann man im eigentlichen Sinn nicht von einer Berufsausbildung sprechen, bei den MaturantInnen nur zum Teil. Weiters zeigt sich, dass Frauen mit einem Lehrabschluss bzw. mit einem Abschluss einer Fachschule (ohne Matura) zu höheren Anteilen im erlernten Beruf arbeiten (+4 bis 5 Prozentpunkte), während bei den AkademikerInnen umgekehrt die Männer vermehrt in jener Fachrichtung tätig sind, für die sie ihre Ausbildung haben (Frauen: 76%, Männer: 83%).

Besonders hoch sind die entsprechenden Differenzen zwischen dem erlernten und dem derzeit ausgeübten Beruf bei den aus den ex-jugoslawischen Ländern und bei den aus der Türkei zugewanderten Personen. Jeweils rund zwei Drittel von ihnen gaben an, hier nicht in ihrem erlernten Beruf beschäftigt zu sein. Bei den aus den östlichen EU-Ländern nach Wien Gezogenen ist die entsprechende Quote geringer – sie liegt bei ca. 40%.

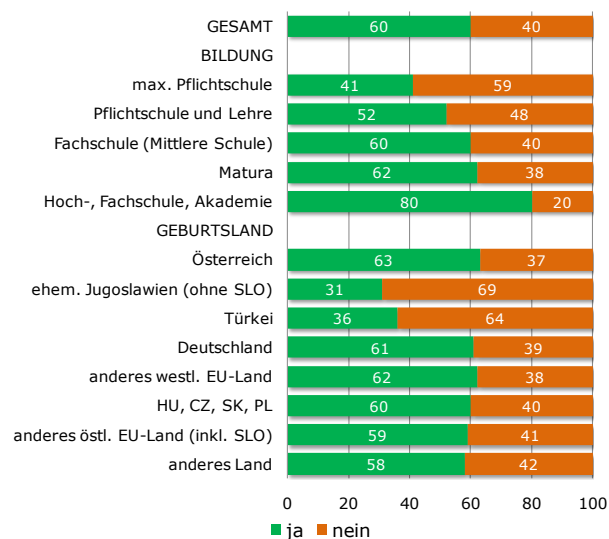
Differenziert nach Migrationshintergrund und formalem Schulabschluss zeigt sich, dass Personen ab Matura in Wien durchgängig zu etwas höheren Anteilen in ihrem erlernten Beruf arbeiten. Personen, die ei-

nen Maturaabschluss haben, sowie MigrantInnen aus Ex-Jugoslawien (zu 55%), aus der Türkei (zu 48%) oder Personen, die aus einem östlichen EU-Land zugezogen sind (zu 43%), gehen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in einem überdurchschnittlichen Ausmaß nicht ausbildungsadäquaten Beschäftigungen nach.

Grafik 27:

Formale Bildung und Beruf

(Frage: Arbeiten Sie in dem Beruf, für den Sie Ihre formale Ausbildung erworben haben?) (Anteile in Prozent)



Vielfach hängt die Arbeitszufriedenheit auch damit zusammen, ob die berufliche Tätigkeit der formalen Ausbildung entspricht. Bei der Gegenüberstellung der Zufriedenheit mit der Arbeitssituation und der beruflichen Tätigkeit, die der formalen Ausbildung entspricht, zeigt sich, dass 77% jener Personen, die in einem ihrer Ausbildung entsprechenden Beruf tätig sind, mit ihrer Arbeit auch (sehr) zufrieden sind. Bei jenen Personen, die einen Beruf haben, der nicht ihrer Ausbildung entspricht, zeigen sich nur 70% mit ihrer Arbeit (sehr) zufrieden.

Tabelle 13:

Berufliche Tätigkeit, formale Ausbildung – Arbeitszufriedenheit

mit ihrer Arbeitssituation insgesamt	Note 1	Note 2	Note 3	Note 4	Note 5
--------------------------------------	--------	--------	--------	--------	--------

Arbeiten Sie in dem Beruf, für den Sie Ihre Ausbildung erworben haben?

	Anteile in %				
Ja	32,5	44,7	18,5	3,0	1,4
Nein	30,8	39,4	22,4	5,1	2,3

Berufliche Weiterbildung

Knapp die Hälfte der derzeit Erwerbstätigen hat in den letzten 12 Monaten an einer innerbetrieblichen oder außerbetrieblichen Weiterbildung teilgenommen. Sowohl in Bezug auf die innerbetriebliche als auch auf die außerbetriebliche Weiterbildung manifestieren sich zwischen erwerbstätigen Frauen und Männern insgesamt gesehen keine Unterschiede. Wesentlich relevanter für die berufliche Weiterbildung ist der formale Schulabschluss. Von jenen, die nur die Pflichtschule abgeschlossen haben, bestätigten 36% eine Weiterbildungsaktivität im letzten Jahr, von den AbsolventInnen einer Fachschule oder der Matura sind es 47% und bei den AkademikerInnen 59%, wobei Frauen mit einem Hochschulabschluss (43%) in den letzten 12 Monaten zu deutlich höheren Anteilen eine innerbetriebliche Weiterbildung absolviert haben als die Vergleichsgruppe der Männer (37%). Bei den außerbetrieblichen Weiterbildungsteilnahmen fallen die entsprechenden Unterschiede gering aus (Frauen 32%, Männer 30%). Demgegenüber haben bei den PflichtschulabsolventInnen deutlich weniger Frauen (24%) als Männer (29%) eine innerbetriebliche Weiterbildung erhalten. Bei den FachschulabsolventInnen

nehmen Männer (20%) eher die außerbetrieblichen Weiterbildungsoptionen in Anspruch als die Frauen (17%).

Überdurchschnittlich hoch sind die entsprechenden inner- oder außerbetrieblichen Weiterbildungsquoten bei den Öffentlich Bediensteten. Dies gilt sowohl für die höheren Funktionen (zu 68%) als auch für die sogenannten kleineren und mittleren Bediensteten (zu 59%). Bei den Freischaffenden und bei den Selbstständigen macht der diesbezügliche Anteil nur rund 40% aus; bei den höheren Angestellten 55% und bei den kleineren und mittleren Angestellten 45%.

Mit Abstand am geringsten sind die Chancen einer beruflichen Weiterbildung für die FacharbeiterInnen (zu 32%) und insbesondere für die HilfsarbeiterInnen (zu 14%).

Personen mit einem Migrationshintergrund haben mehrheitlich im letzten Jahr keine Weiterbildungsoptionen gehabt. Bei den in der Türkei Geborenen waren es 86%, bei den aus den ex-jugoslawischen Ländern Zugewanderten waren es 73%.

4.9 Soziales: Wohlstand und Armut

Gemessen am Wohlstandsindex kann für die Wiener Bevölkerung allgemein ein sehr hohes Wohlstandsniveau attestiert werden.

Einer der Schwerpunkte der „Sozialwissenschaftlichen Grundlagenstudie für Wien“ war – wie auch schon in den Jahren davor – die Messung des Wohlstandes der Wiener Bevölkerung. Zu diesem Zwecke wurde eine entsprechende Maßzahl, der Wohlstandsindex, konstruiert, der die Antworten auf die Fragen nach der Leistbarkeit grundlegender Konsum- und Versorgungsgüter sowie die persönlich wahrgenommene finanzielle Belastung des Haushaltes zusammenfasst. Der Index misst somit die finanziellen Möglichkeiten zur Befriedigung grundlegender Lebensbedürfnisse.

Der Wohlstandsindex setzt sich aus zwei Komponenten zusammen:

- der Leistbarkeit von grundlegenden Konsum- und Versorgungsgütern und
- den zur Verfügung stehenden Geldmitteln.

Der Wohlstandsindex

Der Wohlstandsindex 2008 beträgt 88,0 Punkte von 100 Punkten, im Jahr 2003 wurden – nach gleicher Berechnung – 88,26 Punkte ausgewiesen. Auch an den leichten Abweichungen zwischen Frauen (86,7 Punkte) und Männern (89,5 Punkte) hat sich in diesem Zeitraum so gut wie nichts verändert.

Wenngleich das allgemeine Wohlstandsniveau als relativ hoch angesehen werden kann, so gilt das nicht für alle Bevölkerungsgruppen im gleichen Ausmaß. Nach soziodemografischen Merkmalen betrachtet, zeigt sich ein eindeutiger Zusammen-

hang zwischen Wohlstandsniveau und Bildungsniveau.

Während die Gruppe der AkademikerInnen 92,2 Punkte erreicht, sind es für die Gruppe der PflichtschulabsolventInnen nur 82,4 Punkte. Ein nur unterdurchschnittliches Wohlstandsniveau erreichen aber auch

- ZuwanderInnen aus den ex-jugoslawischen Ländern (81,8),
- ZuwanderInnen aus der Türkei (71,6),
- AlleinerzieherInnen (81,2),
- arbeitslose Personen (68,1),
- Personen in Karenz (83,2) und
- Personen, die im Gemeindebau leben (81,6).

Der Rückstand der Frauen beim Wohlstandsindex besteht unabhängig vom Geburtsland.

Armutsgefährdung

Als armutsgefährdet werden im Rahmen dieser Untersuchung jene Personen eingestuft, die ein nach den im Haushalt lebenden Personen gewichtetes Haushaltseinkommen pro Monat haben, das weniger als 60% des entsprechenden Medianeinkommens beträgt. Der Schwellenwert lag laut Statistik Austria (EU-SILC 2006) zum Befragungszeitpunkt bei 893 Euro im Monat.

Laut dieser Berechnung verfügen 16% der befragten Personen über ein gewichtetes Netto-Haushaltseinkommen von unter 893 Euro und gelten daher als armutsgefährdet.

Frauen (17%) – sie sind öfter AlleinerzieherInnen und arbeiten Teilzeit – sind stärker armutsgefährdet als Männer (14%). Auch im Fall von Scheidungen verschlechtert sich die finanzielle Situation für Frauen stärker als für Männer.

Überdurchschnittlich armutsgefährdet sind Personen, die in Haushalten mit Kindern unter 15 Jahren (zu 23%) und in kinderreichen Familien (zu 37%) leben. Annähernd gleich hoch ist die Armutsgefährdung bei AlleinerzieherInnen (31%). Die PensionistInnen liegen mit einer Armutsgefährdungsquote von 13% etwas unter dem Gesamtschnitt, dies gilt auch für Singlehaushalte.

Die mit Abstand schwächste sozioökonomische Basis haben die aus der Türkei zugewanderten Personen. Sechs von zehn befragten Personen türkischer Herkunft sind von Armut bedroht; bei den aus Ex-Jugoslawien Zugewanderten liegt die Quote ebenfalls über 30% und damit deutlich über den Durchschnitt.

Wird nach beruflicher Situation differenziert, zeigt sich folgendes Bild: Bei den Teilzeit-Berufstätigen macht die Gruppe der armutsgefährdeten Personen 17% aus. Deutlich höher sind die Quoten bei anderen Beschäftigungsverhältnissen, wie etwa freie Dienstnehmer, oder Personen in Karenz mit 25%. Arbeitslose Personen sind zu 47% armutsgefährdet. Überdurchschnittlich armutsgefährdet sind auch Personen, die kürzere Arbeitsverhältnisse angeben, sowie jene mit drei oder mehr Beschäftigungsverhältnissen.

Ein Drittel aller im Gastgewerbe befragten Beschäftigten ist als armutsgefährdet einzustufen, im Handel und Gewerbe beträgt der Anteil rund ein Fünftel.

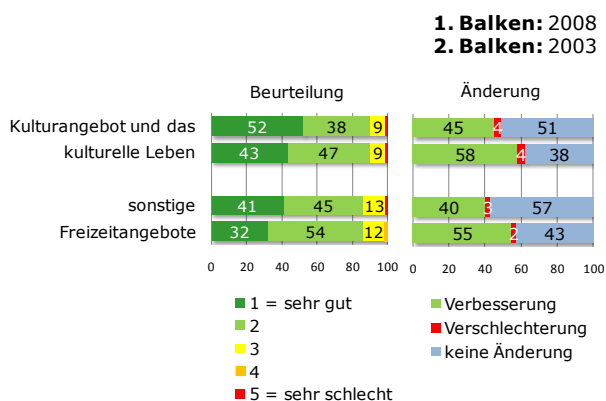
4.10 Freizeit, Kultur und Sport

Gegenüber dem Jahr 2003 hat sich an den Zufriedenheitswerten bei den meisten erhobenen Freizeit- und Kulturbereichen nur wenig verändert. Bereits damals sind die entsprechenden Zeugnisse der Bevölkerung so gut ausgefallen, dass Verbesserungen nur noch schwer möglich waren.

50% aller Befragten haben die Stadt Wien in Bezug auf das Kulturangebot und das kulturelle Leben mit sehr gut bewertet, 36% mit gut, 41% sehen hier weitere Verbesserungen in den letzten Jahren, für 48% hat sich diesbezüglich nichts geändert.

Beim sonstigen Freizeitangebot zeigt sich eine ähnliche Tendenz: 39% der Wiener Bevölkerung ist mit dem sonstigen Freizeitangebot sehr zufrieden, 43% bewerten dieses mit der Note gut, ein nicht nennenswerter Teil vergibt hier schlechte Noten. Was die Einschätzungen der Änderungen der letzten Jahre betrifft, sieht der überwiegende Teil keine Veränderungen bzw. eine Verbesserung der Situation.

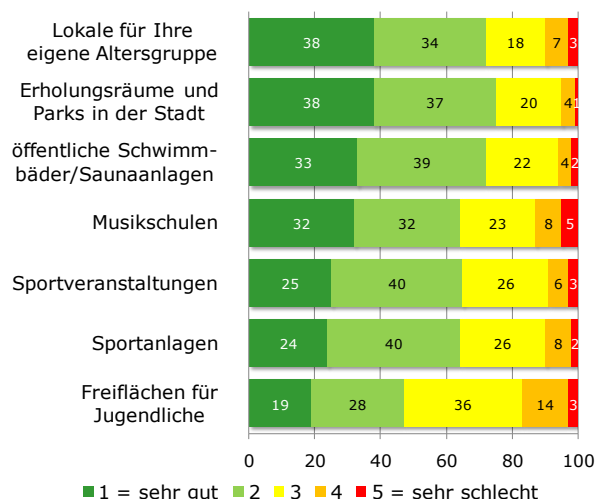
Grafik 28:
Beurteilung von Kultur und Freizeit
(Anteile in Prozent)



Das in Wien zur Verfügung stehende Freizeitangebot wird vom Großteil der Bevölkerung überaus positiv beurteilt. Dies gilt sowohl für die Erholungs- und Grüngebiete am Stadtrand als auch für die vielfältigen Kultur- und Veranstaltungsangebote (Museen, Ausstellungen, größere Veranstaltungen in der Stadt, Theater, Kinos) sowie für die Gastronomie.

Sehr zufrieden sind die Wienerinnen und Wiener auch mit dem Angebot an städtischen Büchereien, Volkshochschulen und Musikschulen.

Grafik 29:
Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot
(Anteile in Prozent)



Die innerstädtischen Erholungsräume und Parks erreichen ebenfalls hohe Zufriedenheitswerte, dasselbe gilt für die öffentlichen Schwimmbäder und Saunaanlagen.

Jeweils rund zwei Drittel der BewohnerInnen halten die vorhandene Sportinfrastruktur und die Zahl der Sportveranstaltungen, die in Wien stattfinden, für durchaus ausreichend.

Die hohe Zufriedenheit hinsichtlich der breiten Palette an Kultur-, Bildungs-, Sport- und Freizeitinfrastruktur und -angeboten zeigt sich bei allen Bevölkerungsgruppen.

Eine sehr differenzierte Bewertung geben die Befragten allerdings im Bezug auf die in der Stadt vorhandenen Freiflächen für Jugendliche ab. Nur knapp jede/r Zweite hat dafür die Noten sehr gut oder gut vergeben. Überdurchschnittlich unzufrieden mit den Freiflächen für die Jugendlichen sind vor allem die Eltern von Kindern unter 6 Jahren.

Die Jugendlichen wünschen sich etwas mehr Sportveranstaltungen. Bei den 15- bis unter 20-Jährigen zeigt sich, dass junge Frauen und Männer bis 19 Jahre mit den gebotenen Sportveranstaltungen nicht ganz so zufrieden sind wie die Gesamtbevölkerung. Hinsichtlich der vorhandenen Sportanlagen sind die weiblichen Jugendlichen deutlich unzufriedener als die männlichen Jugendlichen, was möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass der Zugang zu den Sportanlagen für männliche Jugendliche einfacher ist. Etwas größere Vorbehalte haben die jungen Frauen auch hinsichtlich der Angebotsbreite an öffentlichen Schwimmbädern.

Grundsätzlich sind die Jugendlichen sehr zufrieden mit den Angeboten der Stadt, und doch bekunden sie teilweise zu deutlich höheren Anteilen als die Gesamtbevölkerung ihre Wünsche nach einem weiteren Ausbau der bestehenden Angebote.

Differenziert nach dem Geburtsland zeigt sich, dass vor allem die aus Deutschland und aus den anderen westlichen EU-Ländern Zugezogenen die Freizeitangebote in Wien tendenziell noch besser bewerten als die in Österreich Geborenen. Dasselbe gilt für die aus den ex-jugoslawischen Ländern Zugewanderten. Die aus der Türkei nach Wien gezogene Wohnbevölkerung ist mit so gut wie allen abgefragten Freizeiteinrichtungen deutlich unzufriedener als alle anderen Bevölkerungsgruppen. Dies könnte auch daran liegen, dass diese MigrantInnengruppe die vorhandenen Angebote vielfach gar nicht nutzt, sei es aus

sprachlichen, finanziellen oder sonstigen Gründen.

Noch um eine Spur besser als vor fünf Jahren werden die Erholungsräume an den Wiener Stadträndern, das Angebot an Museen und Ausstellungen, an Theatern sowie die Gastronomieangebote benotet.

Im Vergleich etwas ungünstiger fällt dagegen die Bewertung der Sportangebote aus (Schwimmbäder, Sportanlagen, Veranstaltungen). Dasselbe gilt für die vorhandenen Freiflächen für Jugendliche. Die Rückgänge halten sich aber in sehr engen Grenzen. Auch hier liegt die Vermutung nahe, dass sich die Ansprüche und Erwartungen der Bevölkerung in den letzten Jahren gerade in diesen Bereichen etwas erhöht haben.

Kultur

Bei der Frage, was Wien besonders auszeichnet, entfallen die meisten Nennungen auf das Kulturerbe (86%), das kulturelle Leben und die Kulturangebote (74%).

Daher ist es wenig überraschend, dass das kulturelle Angebot in Wien durchwegs recht positiv beurteilt wird. 86% bewerten es als (sehr) gut. Frauen und Männer unterscheiden sich diesbezüglich kaum, während bei den Altersgruppen leichte Unterschiede zutage treten. Die unter 30-Jährigen vergeben hier die Durchschnittsnote 1,7. Bei den 60- bis 69-Jährigen fällt die Bewertung mit Durchschnittsnote 1,5 noch besser aus. Die übrigen Altersgruppen liegen hier im Durchschnitt (1,6).

Je höher die Bildung, umso zufriedener sind die Befragten mit den städtischen Kulturangeboten, was den Schluss zulässt, dass auch die Inanspruchnahme des Angebotes sehr stark vom Bildungshintergrund abhängt.

Personen, die in der Türkei geboren wurden, bewerteten das (für sie zum Teil möglicherweise nicht affine und vielfach auch nicht leistbare) Kulturangebot in Wien

weniger gut als der Durchschnitt, wobei die Vorbehalte seitens der Männer (2,2) etwas größer sind als jene der Frauen (2,0).

Bei der Frage, ob sich in Wien in den letzten Jahren das Kulturangebot eher verbessert oder eher verschlechtert hat oder ob es gleich geblieben ist, sprachen 41% von einer Verbesserung, während eine Verschlechterung so gut wie niemand (4%) wahrgenommen hat. Für 46% ist die Situation gleich geblieben. Frauen (45%) sehen zu einem deutlich höheren Anteil eine positive Entwicklung als Männer (38%). Zu überdurchschnittlichen Anteilen sind auch die mittleren und höheren Altersgruppen davon überzeugt, dass sich die Kulturangebote in den letzten Jahren weiter verbessert haben.

Zu den mit Abstand beliebtesten Kulturaktivitäten der Wienerinnen und Wiener zählen Besuche von Musikveranstaltungen, von Theateraufführungen, von Ausstellungen sowie der Besuch eines Kinos. Insgesamt acht von zehn Befragten sind ihren Angaben zufolge im letzten Jahr zumindest ein- bis zweimal bei einer Musikvorstellung gewesen, 55% haben einer solchen noch öfter beigewohnt. Zwei Drittel der Befragten waren in den letzten zwölf Monaten mindestens einmal im Theater, 43% dreimal oder öfter. Gleichermäßen verbreitet und häufig sind die Besuche von Ausstellungen (Malerei, Mode, Design usw.). Zumindest einen Kinobesuch bestätigten drei Viertel der Befragten.

Sechs von zehn Bewohnerinnen und Bewohnern haben in diesem Zeitraum eine Großveranstaltung im öffentlichen Raum besucht, also z. B. das Donauinselfest, das Stadtfest oder das Filmfestival. Knapp die Hälfte davon besuchte drei oder mehr solcher Events.

Bemerkenswert hoch sind auch die Nennungsanteile, die auf die nicht ganz so populären Kunstsparten entfallen: Vier von zehn Befragten haben Diskussionsvorträge besucht, ein Drittel war bei einer oder

mehreren Literaturveranstaltungen, ein Viertel bei Tanzperformances. 45% der Befragten sind im Vorjahr in Wien bei einem Festival gewesen.

Rund ein Fünftel der Wienerinnen und Wiener nahm im letzten Jahr aktiv an einer Sportveranstaltung teil. Mehr als doppelt so viele haben eine oder mehrere Sportveranstaltungen besucht (44%). Auch die Vereinsbindung ist in Wien durchaus beachtlich: Ein Drittel der Befragten gab an, an dem einen oder anderen Vereinstreffen teilgenommen zu haben.

Je nach Kulturveranstaltung fühlen sich unterschiedliche Bevölkerungsgruppen angezogen. Tendenziell bestätigt auch diese Studie, dass Frauen insgesamt gesehen zu etwas höheren Anteilen am öffentlichen Kulturleben teilnehmen als Männer. Dies gilt vor allem für Theaterbesuche und für Ausstellungen.

Deutlich stärkere Effekte auf Kulturaktivitäten resultieren jedoch aus dem Alter und aus der formalen Schulbildung: Je höher letztere ist, desto eher werden Veranstaltungen wie Theater, Lesungen, Ausstellungen, Diskussionsveranstaltungen oder auch Kinos besucht. Deutlich geringer wirkt der Bildungseffekt in Bezug auf Musikveranstaltungen im Allgemeinen, auf Tanzperformances, auf Festivals und auf die großen Stadtevents.

Ebenso wie die Kinos werden Festivals und große Stadtevents vorwiegend von den jüngeren und mittleren Altersgruppen besucht, und hier zu höheren Anteilen von Männern.

Der Besuch von Sportveranstaltungen ist nach wie vor eher eine Männerdomäne. Es sind vorwiegend Männer der jüngeren und mittleren Altersgruppen, die solche Veranstaltungen besuchen. Dasselbe gilt, leicht abgeschwächt, auch für die aktive Teilnahme an Sportveranstaltungen sowie für Vereinstreffen.

Kulturmobilität

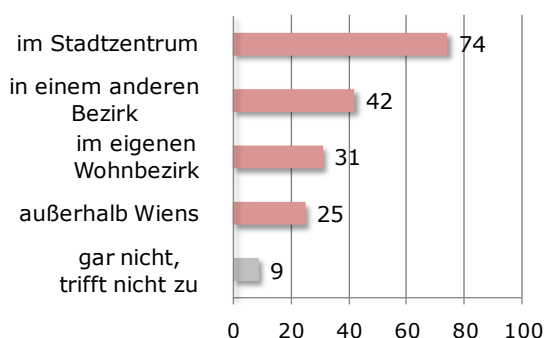
Die Wienerinnen und Wiener sind hinsichtlich ihrer Kulturaktivitäten räumlich sehr mobil. Viele nutzen nicht nur das Angebot im Stadtzentrum, sondern in einem hohen Maße auch in ihrer Wohnumgebung oder fahren dazu in andere Bezirke. Ein Viertel der Befragten gab an, zu Kulturveranstaltungen auch in andere Bundesländer zu reisen.

In deutlich unterdurchschnittlichem Maße besuchen die aus den ex-jugoslawischen Ländern sowie die aus der Türkei Zugewanderten die im Stadtzentrum gelegenen Kulturangebote (zu 43% bzw. zu 34%), sie nutzen dafür zu etwas erhöhten Anteilen die in ihren Wohnbezirken liegenden Kulturstätten.

Grafik 30:

Wo machen Sie von kulturellen Angeboten Gebrauch?

in % – Mehrfachnennungen möglich



Differenziert nach Bezirken zeigt sich, dass auch die BewohnerInnen der Randbezirke zu annähernd gleichen Anteilen wie die innerhalb des Gürtels lebenden Personen zu Kulturevents in die Innenstadt fahren.

Der Besuch von Kulturveranstaltungen im eigenen Bezirk hängt vom jeweiligen lokalen Angebot ab und zeigt demnach auf der Bezirksebene entsprechende Unterschiede. Am Kulturleben des eigenen Bezirks nehmen zu ganz überdurchschnittlichen An-

teilen die Bewohnerinnen und Bewohner der Bezirke 6 bis 9 teil.

Bedarf an Freizeiteinrichtungen in der Wohnumgebung

Freiflächen für Jugendliche, sonstige Jugendeinrichtungen wie z. B. Jugendzentren, (lokale) Kultureinrichtungen sowie Sportstätten bzw. ein Schwimmbad, gefolgt vom Wunsch nach mehr Grünanlagen, sind die häufigsten Antworten auf die Frage, welche (zusätzlichen) Freizeiteinrichtungen in der Wohnumgebung besonders abgehen.

Tabelle 14:

Welche Freizeiteinrichtungen gehen Ihnen in der Nähe Ihrer Wohnung besonders ab?

	gesamt	Männer	Frauen
	in % – Mehrfachnennungen möglich		
Grünanlage	21	20	21
Kinderspielfeld	12	11	13
Freiflächen für Jugendliche	28	26	30
Jugendeinrichtungen	27	25	29
Kultureinrichtungen (lokale Kulturinitiativen)	27	26	28
Städtische Bücherei	16	15	16
Musikschule	13	11	14
Volkshochschule	9	9	10
Schwimmbad, Sauna	25	24	26
Sportplatz, Sportplatz für vereinsungebundene Aktivitäten	27	29	26

Eine deutlich größere Rolle als die Unterschiede zwischen den Frauen und den Männern bei der Beantwortung dieser Frage spielt das Alter. Die unter 40-Jährigen melden durchwegs einen größeren Bedarf an den genannten Freizeiteinrichtungen an.

Ein Vergleich der Befragungsergebnisse seit dem Jahr 1995 zeigt einen konstanten Anstieg an entsprechenden Wünschen zur

Ausweitung bei folgenden Freizeitangeboten in der Wohnumgebung:

- Freiflächen für Jugendliche
- andere Jugendeinrichtungen
- Sporthalle, Sportplatz ohne Vereinsbindung
- Schwimmbad/Sauna

Auch hier manifestiert sich offenkundig ein steigender Anspruch der Stadtbevölkerung, also eine zunehmend höhere Erwartungshaltung.

Sport

Ein Fünftel der Wiener Wohnbevölkerung betreibt häufig und regelmäßig Sport. Insgesamt sechs von zehn Befragten gaben an, dass sie zumindest einmal pro Woche die einen oder anderen gesundheitsfördernden körperlichen Schritte setzen. Gegenüber dem Jahr 2003 ergibt sich damit eine leichte Steigerung.

Besonders hoch sind die sportlichen Aktivitäten bei den Jugendlichen, und zwar sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern. Jeweils mehr als acht von zehn unter 20-Jährigen betreiben regelmäßig – zumindest einmal in der Woche – Sport, wobei sich bei den Burschen eine deutlich höhere Frequenz abbildet: Vier von zehn sind (fast) täglich sportlich aktiv, während es bei der Vergleichsgruppe der Frauen nur knapp halb so viele sind. Auch bei den mittleren und höheren Altersgruppen sind sportliche Betätigungen weit verbreitet. Bei den 40- bis 60-Jährigen liegt der Anteil jener, die zumindest einmal in der Woche Sport betreiben, bei rund 60%. Bei den über 70-jährigen Frauen sind nur 38% aktiv, bei den Männern dieser Altersgruppe übt rund jeder zweite zumindest einmal in der Woche die eine oder andere fitnessorientierte Betätigung aus.

Bei den Sportaktivitäten fallen die aus der Türkei Zugewanderten etwas aus dem Ge-

samtschnitt heraus. Vier von zehn Befragten geben an, keine sportlichen Akzente zu setzen, bei der Gesamtbevölkerung sind es nur halb so viele. Von den zugewanderten türkischen Frauen üben rund 50% keinen Sport aus, bei den Männern trifft dies auf rund ein Drittel zu. Selbst von den unter 40-Jährigen gaben mehr als vier von zehn der aus der Türkei Zugezogenen an, keinen Sport zu betreiben. Bei allen anderen statistisch ausgewerteten Migrationsgruppen sind die entsprechenden Anteile deutlich geringer.

4.11 Familiäre und soziale Strukturen

55% der Befragten leben in einem Haushalt mit zwei oder mehr Erwachsenen ohne Kinder unter 15 Jahren. Ein Fünftel der Haushalte sind Familien mit einem Kind unter 15 Jahren, weitere 3% sind AlleinerzieherInnen mit Kindern unter 15 Jahren, wobei es sich in acht von zehn Fällen um Frauen handelt. 22% der Befragten leben in einem Singlehaushalt, davon ist die Hälfte unter 50 Jahre alt. In 63% der Haushalte leben eine Frau und ein Mann in Partnerschaft.

Obwohl bei langjähriger Betrachtung ein Trend in Richtung partnerschaftlicher Aufteilung der anfallenden Arbeiten von den Frauen zu den Männern sichtbar wird, dominieren bei der Verteilung der Hausarbeiten nach wie vor die traditionellen Rollenmuster. Die Männer sind für Reparatur und Einbauarbeiten zuständig, die übrigen Hausarbeiten (Kochen, Putzen, Bügeln ...) werden überwiegend von den Frauen erledigt. In der Mehrzahl der Haushalte beteiligen sich beide PartnerInnen am Einkaufen; dasselbe gilt auch für die Kinderbetreuung.

Was sich im Laufe der Jahre verändert hat, ist, dass die Männer zumindest einen Teil der Alltagsarbeiten zu Hause übernehmen. Die Befragung zeigt auch, dass die Männer dazu tendieren, ihren Beitrag zu den Hausarbeiten in einem deutlich höheren Maße als hinreichend zu erachten, um von einer „gemeinsamen“ bzw. partnerschaftlich aufgeteilten Arbeit sprechen zu können.

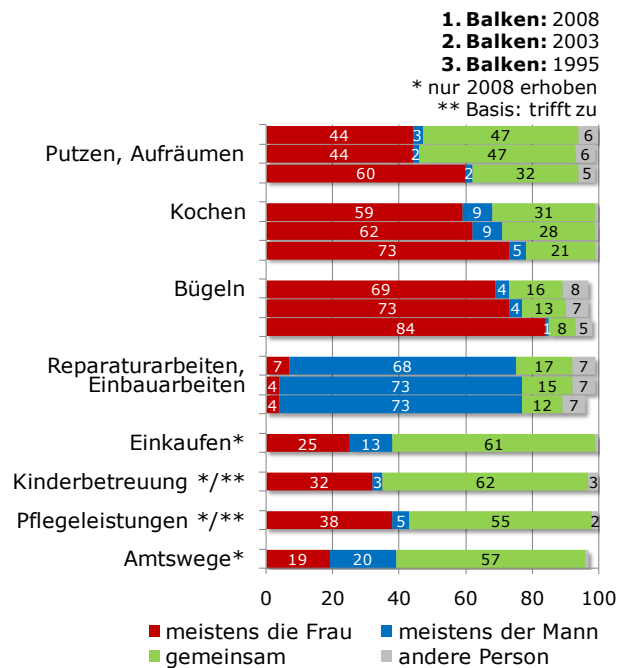
Bei den nicht in Österreich Geborenen respektive den Zugewanderten zeigt sich in Bezug auf die häuslichen Alltagsarbeiten (Putzen, Kochen, Bügeln) ein sehr differenziertes Bild. Die aus Deutschland und aus anderen westlichen EU-Ländern Zugewanderten geben zu überdurchschnittlichen Anteilen an, dass diese Arbeiten zwischen den PartnerInnen aufgeteilt bzw. gemeinsam gemacht werden. Bei den in den jugo-

slawischen Ländern und in der Türkei Geborenen sind die traditionellen Rollenstereotypen bei den häuslichen Arbeiten hingegen besonders verbreitet.

Grafik 31:

Partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeiten 1995-2003

(Anteile in Prozent)



Betreuung von Familienangehörigen – Kinder

31% der Befragten leben in Haushalten mit zumindest einem Schulkind oder einem jüngeren Kind, knapp ein Viertel der Befragten hat ein Kind unter 15 Jahren.

Die Befragten mit Schulkindern oder jüngeren Kindern im Haushalt geben an, folgende Betreuungseinrichtungen in Anspruch zu nehmen:

- 48% besuchen eine AHS (Unter- bzw. Oberstufe),
- 19% eine mittlere bzw. höhere berufsbildende Schule,
- im Kindergarten sind 17%,

- Volksschule mit Nachmittagsbetreuung 12%,
- ohne Nachmittagsbetreuung 14%,
- eine Nachmittagsbetreuung außerhalb der Schule nehmen 2% in Anspruch,
- der Rest entfällt auf Hauptschule und Kooperative Mittelschule, Berufsschule, Krippe, Tagesmutter und Kindergruppe.

Ausschlaggebend für die Wahl der jeweiligen externen Betreuung (Krippe, Kindergarten oder Schule) ist gleichermaßen die Wohnnähe und das inhaltliche Angebot bzw. die Qualität der entsprechenden Einrichtungen.

Für 57% der Befragten war die Nähe zum Wohnort wichtig, für 61% die Qualität des Angebotes. Die Nähe zum Arbeitsplatz ist nur für 6% (bei Kindern unter 6 für 10%) interessant, das Angebot einer Nachmittagsbetreuung für 13% (bei der Gruppe derer, die ein Kind unter 6 Jahren haben, war dies für 20% wichtig).

Die Eltern sind mit der Qualität der Wiener Kinderbetreuungseinrichtungen bzw. Schulen äußerst zufrieden. Die Notenmittelwerte liegen zwischen 1,4 und 1,8. Lediglich die Berufsschule wird mit einer Durchschnittsnote von 2,0 bewertet. Die Beurteilung der Frauen deckt sich hier weitgehend mit jenen der Männer. Auch Personen mit Migrationshintergrund liegen mit ihren Bewertungen in etwa im Gesamtschnitt.

Wiens traditionelles und nach wie vor hohes Sozialimage manifestiert sich nicht zuletzt auch in der überaus positiven Beurteilung der vielfältigen und flächendeckenden städtischen Angebote mit Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen.

Demnach haben die Befragten auch in einem sehr hohen Maße ihre Zufriedenheit mit der Versorgungsdichte an Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen ausge-

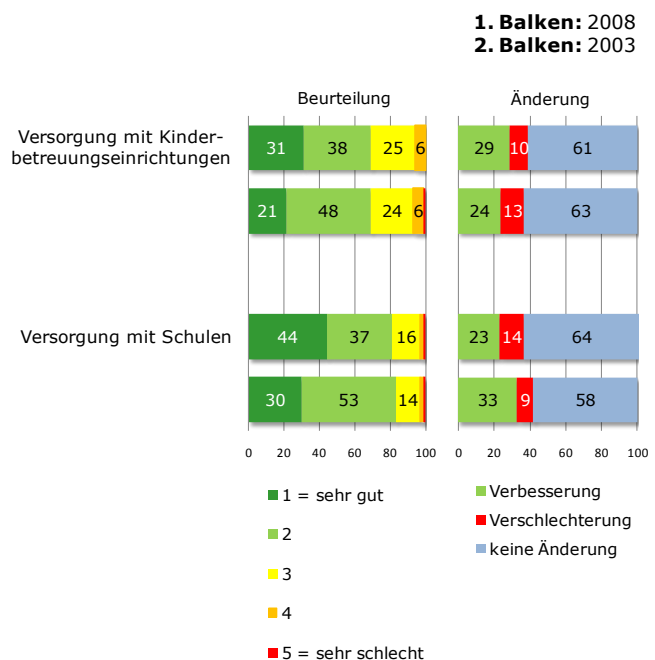
drückt, und diese Werte haben sich gegenüber 2003 auch noch verbessert.

In Bezug auf die Schulen vergaben dazu 71% die Noten 1 oder 2 (Mittelwert 1,9). Auch hier hat sich die Einschätzung, was die Versorgung betrifft, gegenüber 2003 deutlich verbessert, wenngleich die persönliche Beurteilung der Entwicklung der letzten Jahre hier eher in Richtung „keine Veränderungen“ tendieren.

Grafik 32:

Bewertung von Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen

(Anteile in Prozent)



Bei den anderen Einrichtungen haben 62% die Noten 1 oder 2 abgegeben (Mittelwert 2,1). Ein Fünftel wählte hier die mittlere Note 3, und nur 10% der Befragten erachten die Versorgungsdichte als unzureichend (ebenso viele waren da überfragt).

Betreuung von Familienangehörigen – Pflegeleistungen

Die Frage nach der Betreuung von älteren und/oder kranken Menschen wird ange-

sichts der demografischen Entwicklung immer wichtiger.

7% der befragten Personen verrichten regelmäßig unbezahlte Pflegeleistungen für ein erwachsenes, hilfsbedürftiges Haushaltsmitglied. Dieser Anteil hat sich gegenüber 1995 mehr als verdreifacht, was den angesprochenen demografischen Trend bestätigt.

3% der Befragten gaben an, selbst zu Hause regelmäßig gepflegt zu werden. Diese Anteile geben nicht die tatsächliche Situation wieder, da Personen, die etwa aufgrund des hohen Alters oder größerer Beschwerden nicht in der Lage sind, ein Interview zu geben, bei der Befragung stark unterrepräsentiert waren.

Überdurchschnittlich hoch sind die geleisteten Pflegedienste bei den über 50-Jährigen, die ihre PartnerInnen oder Eltern(teile) betreuen (9 bis 10%). Zwischen Frauen und Männern unterscheiden sich auf Basis dieser Erhebung die Quoten der Pflegenden und der Gepflegten nur marginal. Lediglich bei den über 70-Jährigen ist der Anteil der gepflegten Frauen (9%) höher als jener der Männer (5%). Dies resultiert schon alleine aus der höheren Lebenserwartung der Frauen. Jeweils 7% der Frauen und der Männer gaben an, Pflegeleistungen an einer erwachsenen Person in ihrem Haushalt durchzuführen. Daraus lässt sich allerdings nicht der Schluss ziehen, dass sich auch die Intensität bzw. der Umfang dieser Hilfen und Unterstützungen von pflegebedürftigen Angehörigen gleichmäßig auf die Geschlechter verteilt. Dass sich in diesen Antwortverteilungen nicht entsprechend manifestiert, dass Frauen überwiegend die Pflegeleistungen übernehmen, liegt daran, dass Männer auch dann, wenn sie nur einen sehr kleinen Teil der Pflegearbeiten übernehmen, diese Aktivität als solche einschätzen. Dass dies nicht bloß eine Vermutung ist, wird durch die Verteilung der häuslichen Arbeiten be-

stärkt, wo ein deutlich stärkerer Einsatz der Frauen zu erkennen ist.

In den letzten 13 Jahren ist aber auch der Anteil derer deutlich angestiegen, die für Verwandte oder Bekannte außerhalb des eigenen Haushaltes Pflege- und sonstige Hilfeleistungen verrichten. Bei insgesamt 35% der Befragten trifft die eine oder andere Hilfestellung zu. Im Jahr 1995 war die entsprechende Quote nicht einmal halb so hoch.

Sowohl die Verrichtung von Pflegeleistungen als auch die Kinderbetreuungshilfen und die Unterstützungen bei den Haushaltsarbeiten haben sich in diesem längeren Zeitraum anteilmäßig etwa verdreifacht.

Vor allem Frauen unter 20 Jahren sowie Frauen über 50 Jahren verrichten in einem überdurchschnittlichen Maße Hilfsdienste wie Kinderbetreuung, Unterstützung bei der Hausarbeit, Besorgungen und Pflegeleistungen außerhalb ihres eigenen Haushaltes, wobei es sich zum Teil auch um Mehrfachdienste handelt.

Zufriedenheit mit der familiären Situation

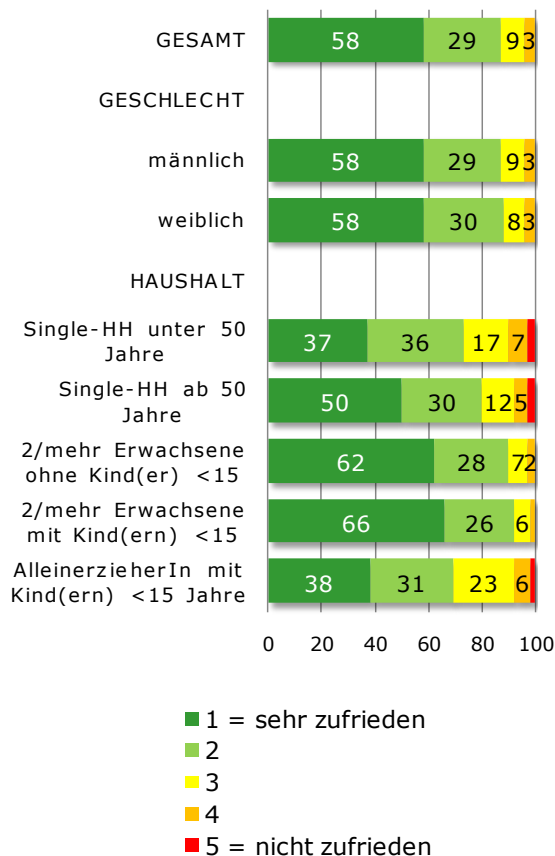
Knapp sechs von zehn Befragten sagten, dass sie mit ihrer familiären Situation „sehr zufrieden“ sind. Drei von zehn vergaben die Note 2, die bei dieser Frage bzw. Thematik schon auf gewisse Vorbehalte hinweist; 13% sind mit ihrem Familienleben wenig bis gar nicht zufrieden. Die Einstufungen der Frauen und Männer decken sich hier völlig. Auch bei den einzelnen Altersgruppen halten sich die Abweichungen in engen Grenzen.

Deutlich unzufriedener mit der Familiensituation sind erwartungsgemäß die AlleinerzieherInnen (das sind vorwiegend Frauen) sowie die in einem Singlehaushalt lebenden unter 50-jährigen Personen. Jeweils rund ein Drittel von ihnen bezeichnet sich

als sehr zufrieden, als eher schon zufrieden oder als nicht so zufrieden.

Grafik 33:

Zufriedenheit mit der Familiensituation (Anteile in Prozent)



Soziale Kontakte

Die Häufigkeit geselliger Kontakte mit Freunden und Freundinnen hat in den letzten Jahren zugenommen.

Knapp drei Viertel der Befragten bestätigen, dass sie sich mit dem Freundes- und Bekanntenkreis zumindest einmal in der Woche treffen. Schon ziemlich eingeschränkte soziale Beziehungen haben 18% der Bevölkerung, 9% haben so gut wie keine Kontakte.

Bei Frauen und Männern halten sich die Frequenzen sozialer Kontakte fast völlig die

Waage. Das mit Abstand intensivste gesellschaftliche Leben haben die Jugendlichen bzw. die unter 19-Jährigen, acht von zehn Personen sind mehrmals pro Woche mit ihrem Freundeskreis zusammen (Frauen 83%, Männer 78%). Auch bei den 20- bis 29-Jährigen trifft dies deutlich häufiger zu als bei den Älteren.

Die Befragung ergibt weiters, dass bei rund 30% der über 30-jährigen Personen die soziale Einbindung eher gering ist. Keine größeren Unterschiede bestehen in Bezug auf die Einbindung in einen Freundeskreis zwischen Personen, die (kleinere) Kinder haben, und der kinderlosen Bevölkerung. Dies gilt gleichermaßen für Frauen wie für Männer. Bei der über 70-jährigen Bevölkerungsgruppe haben Männer deutlich weniger Sozialkontakte als Frauen. Maximal ein- bis zweimal pro Monat haben 47% der Männer und 35% der Frauen soziale Kontakte.

Überdurchschnittlich hoch ist die Kontaktintensität bei der aus der Türkei zugewanderten Wohnbevölkerung. Diese gaben zu 53% an, Kontakte mehrmals pro Woche zu pflegen, während die Zuwanderer und Zuwanderinnen aus den ex-jugoslawischen Ländern, aus den östlichen Nachbarländern sowie aus den weiter entfernten östlichen Ländern deutlich geringere Kontaktfrequenzen aufweisen (ca. 36%).

Bei Personen mit Migrationshintergrund spielt in Bezug auf die Kontakthäufigkeit die Geschlechtszugehörigkeit eine wesentliche Rolle: 64% der aus der Türkei emigrierten Männer treffen einander mehrmals pro Woche im Freundeskreis, bei den Frauen trifft dies lediglich auf 48% zu. Bei so gut wie allen Zuwanderern und Zuwanderinnen der einzelnen Herkunftsländer zeigt sich, dass die in Österreich Geborenen (2. Generation) intensivere Sozialkontakte als die selbst Zugewanderten haben.

Deutlich mehr als die Hälfte der in Wien lebenden Bevölkerung bewegt sich in einem Kreis von Freundinnen und Freunden, der

auch Personen einschließt, die eine andere Herkunft bzw. Nationalität haben. Dies trifft auf 62% zu; die in Österreich Geborenen liegen da annähernd im Gesamtschnitt (60%). Etwa dieses Niveau erreichen auch multinationale Freundschaften bei den aus den ex-jugoslawischen Ländern Zugezogenen. Viel geringer sind diese Anteile wieder bei der aus der Türkei zugewanderten Wohnbevölkerung.

Bei den aus den anderen EU-Ländern Zugewanderten sind Freundschaften mit Angehörigen anderer Herkunftsländer bzw. mit der „einheimischen“ Wohnbevölkerung der Regelfall.

Sehr stark differieren die entsprechenden Anteile, was den Kontakt zu Angehörigen anderer Herkunftsländer betrifft, zwischen den einzelnen Altersgruppen. Von den unter 20-Jährigen bestätigten 90%, dass sie auch Freundinnen und Freunde mit einer anderen Herkunft bzw. Nationalität haben; mit steigendem Alter nehmen diese Kontakte deutlich ab. Bei den über 70-Jährigen treffen solche Kontakte nur mehr auf knapp die Hälfte der Befragten zu.

Nachbarschaftliche Hilfe

Nachbarschaftshilfe hat auch in der Großstadt Wien immer noch einen hohen Stellenwert. Am sozialen Kontaktnetz hat sich – wie der Vergleich mit den Großstudien aus dem Jahr 1995 und 2003 zeigt – so gut wie nichts verändert.

Daher lässt sich die These des zunehmenden sozialen Rückzugs und des Trends hin zur Vereinzelung auf Basis dieser Daten nicht stützen.

78% der befragten Personen gaben an, dass sie in der unmittelbaren Wohnumgebung Verwandte oder Bekannte haben, an die sie im Notfall um Hilfe oder eine Gefälligkeit bitten können.

Zwischen Männern (76%) und Frauen (81%) sind dabei die Unterschiede nicht

allzu groß. Auch bei den einzelnen Herkunftsländern liegen die entsprechenden Quoten in der engen Bandbreite von 70 bis 75%, und nach Altersgruppen differenziert fallen die Ergebnisse ebenfalls weitgehend homogen aus. Selbst von den über 70-Jährigen bestätigten drei Viertel, dass sie auf eine solche Hilfe im Notfall zurückgreifen können (Frauen 76%; Männer 75%). Bei Singles beläuft sich die entsprechende Quote auf 73%, bei Familien mit Kindern auf 84%.

Interessant ist hier auch die Auswertung nach Gebietstypen. Unterdurchschnittlich vernetzt sind Personen, die in Gründerzeitvierteln mit sehr guter Wohnungsqualität sowie in Gründerzeitvierteln mit Basis-Wohnungsqualität wohnen, ebenso jene in Zentrumsanlagen sowie in den großformatigen Wohnhausanlagen. Überdurchschnittlich gut vernetzt sind jene, die im Cottage bzw. in Einfamilienhäusern und Kleingärten leben.

Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten

Die Zufriedenheit der Bevölkerung mit ihrem sozialen Netzwerk ist gegenüber dem Jahr 2003 leicht gestiegen. Vor allem der Anteil jener Gruppe, die mit den sozialen Kontakten vollkommen zufrieden ist, ist größer geworden. Kaum verändert hat sich jedoch der Anteil jener, die unter ihren eingeschränkten Sozialkontakten leiden (12%).

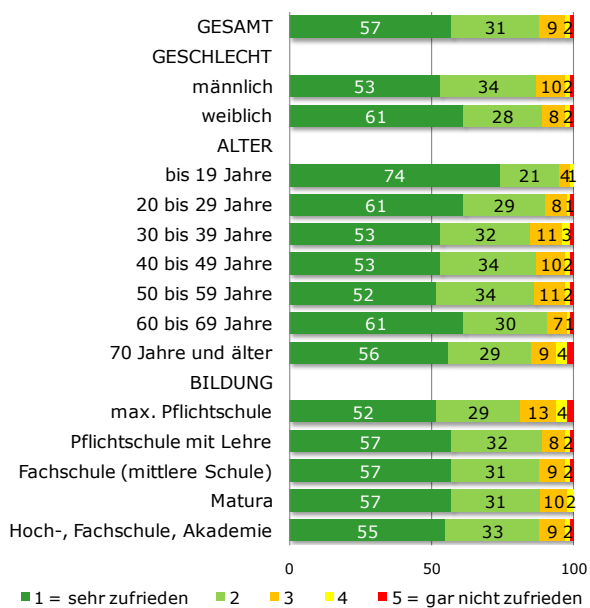
Insgesamt ist die Zufriedenheit mit den Sozialkontakten bei den Männern im Vergleich zu den Frauen etwas geringer. Besonders hohe Zufriedenheitswerte weisen die unter 19-Jährigen auf.

Aufgeschlüsselt nach dem Geburtsland zeigt sich, dass vor allem die aus der Türkei Zugewanderten weniger zufrieden sind. Ein gutes Viertel dieser MigrantInnengruppe ist mit ihrem sozialen Netzwerk mäßig bis gar nicht zufrieden. Bei so gut

wie allen Herkunftsgruppen sind die entsprechenden Zufriedenheitswerte bei der 2. Generation höher als bei der 1. Zuwanderer- bzw. Zuwanderinnengeneration. Dies gilt auch für die Bevölkerung mit türkischem Migrationshintergrund (1. Generation „sehr zufrieden“: 37%; 2. Generation „sehr zufrieden“: 49%).

Grafik 34:

Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten (Anteile in Prozent)



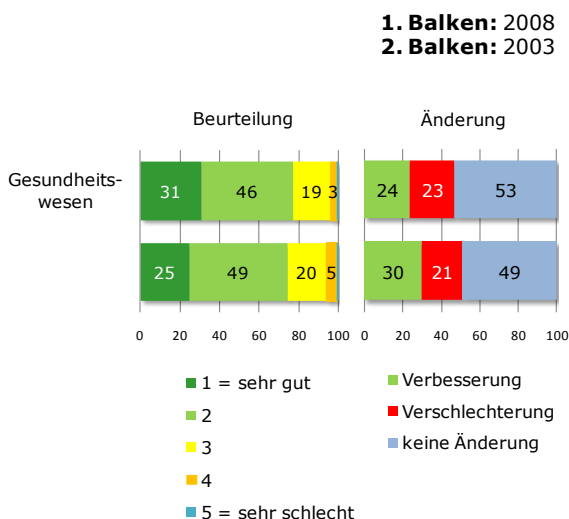
4.12 Gesundheit

Das Gesundheitswesen in Wien wird nach wie vor überaus positiv bewertet. Rund drei Viertel der Befragten bewerten das kommunale Gesundheitswesen mit den Noten 1 oder 2. Fast alle übrigen geben die mittlere Note 3. Im Vergleich zu 2003 hat sich die Zufriedenheit geringfügig verbessert (Mittelwert 2008 2,0; 2003 2,1).

Wie schon die Studien der vergangenen Jahre bestätigt auch diese das gute Bild, das sich die Wienerinnen und Wiener vom gesundheitlichen Versorgungsnetz der Stadt machen.

Knapp acht von zehn Befragten bewerten das städtische Gesundheitswesen insgesamt gesehen mit den Noten 1 oder 2. Fast alle übrigen geben die mittlere Note 3. Nennenswerte Defizite sieht hier so gut wie niemand. Mehrheitlich nimmt die Bevölkerung keine rezenten Veränderungen wahr, jeweils knapp ein Viertel hat den Eindruck einer eher günstigen oder eher ungünstigen Entwicklung.

Grafik 35:
Bewertung Gesundheitswesen
(Anteile in Prozent)



Gesundheit ist eine Frage des Alters sowie des beruflichen und sozialen Status. 40% der Wienerinnen und Wiener sind mit ihrem Gesundheitszustand sehr zufrieden; knapp ebenso viele bezeichnen ihn als gut. Ein gutes Fünftel hat mehr oder weniger große gesundheitliche Probleme. Gegenüber dem Jahr 2003 hat sich am subjektiven Gesundheitszustand der Wiener Bevölkerung nur wenig verändert.

Insgesamt unterscheiden sich Frauen und Männer zwar kaum in ihrer gesundheitlichen Selbsteinschätzung, bei den einzelnen Altersgruppen gibt es aber durchaus Abweichungen. Während die jungen Männer bis 29 Jahre ihren Gesundheitszustand besser einstufen als die Frauen in dieser Altersgruppe, sind es bei den älteren Alterskohorten eher die Frauen, die ein besseres Gesundheitsgefühl haben.

Mit zunehmendem Alter sinkt die Zufriedenheit deutlich ab. Bei den 50- bis unter 70-Jährigen sind nur mehr rund sieben von zehn Befragten mit ihrem Gesundheitszustand ziemlich zufrieden. Bei der Personengruppe der über 70-Jährigen sind es gar nur noch sechs von zehn Personen.

Personen mit höherem Bildungsniveau sind auch in gesundheitlicher Hinsicht privilegiert. Dafür ausschlaggebend könnten die im Regelfall körperlich weniger anstrengenden beruflichen Tätigkeiten, das geringere finanzielle und ökonomische Bedrohungspotenzial, ein ausgeprägteres Körperbewusstsein sowie ein bewussterer Zugang zum Gesundheitssystem sein.

Personen mit Pflichtschulabschluss oder mit Lehrabschluss fühlen sich im Schnitt weniger gesund als jene, die eine höhere formale Schulbildung genossen haben. Dies ist nicht allein über die Altersvariable erklärbar (ältere Personen haben zu höheren Anteilen eine geringere schulische Ausbildung), sondern manifestiert sich auch bei den jüngeren und mittleren Altersgruppen.

Deutlich unzufriedener mit ihrem Gesundheitszustand ist auch die Gruppe der arbeitslosen Personen: 37% von ihnen bezeichnen ihr gesundheitliches Befinden als mäßig bis schlecht. Aus den Daten lässt sich nicht eruieren, ob die im Schnitt deutlich höhere gesundheitliche Beeinträchtigung dieser Gruppe auch aus dem Arbeitslosenstatus resultiert oder zu diesem mit beigetragen hat. Hinsichtlich der psychosomatischen Beschwerden kann man von Ersterem ausgehen.

Eine geringere Zufriedenheit mit dem Gesundheitszustand trifft somit generell bei der untersten Einkommensgruppe zu.

Auch nach Gebietstypen betrachtet, zeigen sich Unterschiede in der Einschätzung der Personen zu ihrem Gesundheitszustand: Die besten Bewertungen wurden von jenen Personen abgegeben, die in guten Wohnlagen leben. Personen, die im Gebietstyp gewerbliche Mischgebiete leben, geben die schlechtesten Bewertungen.

Die häufigsten Leiden der Wiener und Wienerinnen sind Gelenks- und Wirbelsäulenerkrankungen, aber auch Allergien, hoher Blutdruck, rheumatische Beschwerden, Schlafstörungen und Migräne sind weit verbreitet. Alle anderen erhobenen gesundheitlichen Beeinträchtigungen liegen unter der 10-Prozent-Marke.

Aus den Zeitreihenergebnissen lässt sich ablesen, dass sich die gesundheitlichen Beschwerden innerhalb der letzten fünf Jahre nicht verbreitert haben.

Frauen fühlen sich gesundheitlich stärker beeinträchtigt als Männer. Bemerkenswert ist allerdings, dass sich dieses ungleiche Verhältnis nicht auf der Ebene der subjektiven Zufriedenheit mit dem Gesundheitszustand niederschlägt. Der individuelle Maßstab hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Gesundheitszustand hängt offenkundig nicht nur mit dem Alter, sondern auch mit der Geschlechtszugehörigkeit zusammen.

Dass Arbeitslosigkeit krank macht, zeigt sich an der überdurchschnittlichen Häufung an gesundheitlichen Beschwerden arbeitsloser Personen.

Beinahe 80% der befragten arbeitslosen Personen leiden unter der einen oder anderen Beeinträchtigung (Berufstätige: 67%). Innerhalb dieser Gruppe sind vor allem auch hohe Anteile in Bezug auf psychosomatische Störungen und Beeinträchtigungen festzustellen.

Der Großteil der Bevölkerung besuchte im letzten Jahr – zumindest einmal – eine/n praktischen Ärztin/Arzt. 46% konsultierten Ordinationen ein bis dreimal, 38% öfter. Fast ebenso viele (78%) nahmen in diesem Zeitraum auch fachärztliche Hilfe in Anspruch, vier von zehn Personen suchten eine Ambulanz auf.

Der Besuch von AllgemeinmedizinerInnen hängt primär vom Alter ab. Von den 60- bis 70-Jährigen sind es rund vier von zehn, die im Jahr vor der Befragung mehr als fünfmal eine solche Ordination aufsuchten, bei den über 70-Jährigen sind es 56%. Dabei gibt es zwischen den Männern und Frauen keine Unterschiede, während bei den jüngeren und mittleren Altersgruppen Frauen mehr Konsultationen von praktischen ÄrztInnen aufweisen als Männer. Noch intensiver werden von den Frauen die FachärztInnen frequentiert – dies resultiert wohl primär aus den gynäkologischen Kontrolluntersuchungen. Dazu ist allerdings anzumerken, dass ein Viertel der unter 20-jährigen Frauen angab, in den letzten 12 Monaten bei keinem Facharzt bzw. bei keiner Fachärztin gewesen zu sein. Bei den 20- bis 29-Jährigen ist dies immer noch ein Fünftel; bei den 30- bis 60-Jährigen beläuft sich die entsprechende Quote auf 13 bis 14%.

Ein Drittel der Bevölkerung geht jährlich zu einer Vorsorgeuntersuchung, knapp die Hälfte zumindest alle zwei Jahre. Ein Drittel macht das gar nicht – dies gilt fast gleichermaßen für die Frauen wie für die Män-

ner. Bei den Frauen ist allerdings der Anteil derer, die sich jährlich einer solchen Untersuchung unterziehen, deutlich größer.

Mit dem Alter steigt nicht nur der Anteil derer, die schon einmal bei einer Vorsorgeuntersuchung waren, sondern auch die Frequenz, mit der man sich dieser Untersuchung unterzieht. Vor allem bei den mittleren Altersgruppen, also bei den 30- bis 50-Jährigen, gehen Frauen zu deutlich höheren Anteilen als Männer zu einer Vorsorgeuntersuchung.

Differenziert nach den Herkunftsländern sind es insbesondere die zugewanderten TürkInnen, die von diesem Angebot gar nicht Gebrauch machen (zu 45%). 61% der türkischen Männer und 36% der türkischen Frauen sind überhaupt noch nie bei einer Vorsorgeuntersuchung gewesen. Bei den aus den ex-jugoslawischen Ländern Zugezogenen beläuft sich der Anteil auf 34%.

Stressfaktoren

Die allgemeine Lebenszufriedenheit wird in einem sehr großen Ausmaß von Stressfaktoren beeinflusst. Je weniger die Person Stressfaktoren im Beruf oder in der Familie ausgesetzt ist, umso größer ist ihre allgemeine Zufriedenheit.

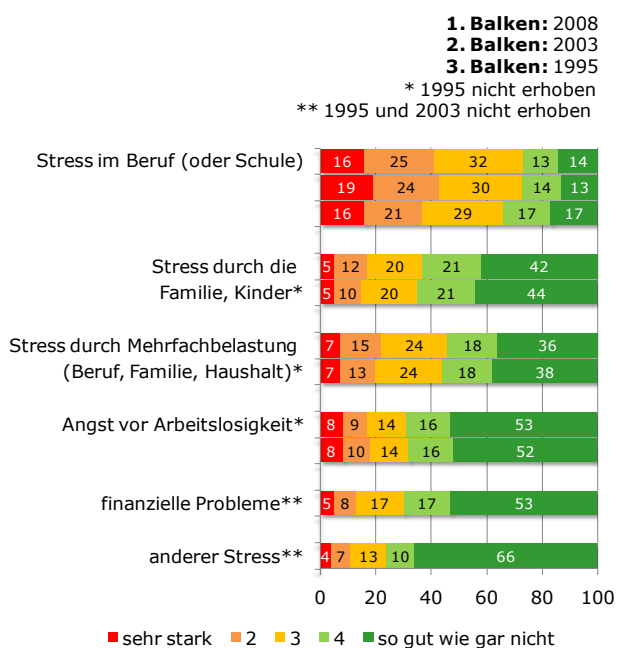
Der mit Abstand größte und verbreitetste Stressfaktor ist der Beruf. Knapp ein Drittel der Erwerbstätigen fühlt sich davon stark oder gar sehr stark beeinträchtigt.

Danach folgt der Stress durch Mehrfachbelastungen (Beruf, Familie, Haushalt). Davon ist gut ein Fünftel der Bevölkerung in einem hohen Maße betroffen. 17% gaben an, einem besonderen familiären Stress bzw. einem Druck durch die Kinder(betreuung) ausgesetzt zu sein. Für ebenso viele gilt dies hinsichtlich ihrer Ängste, arbeitslos zu werden. 13% leiden stark an einem von finanziellen Problemen ausgelösten psychischen Druck.

Ein Vergleich über die Jahre zeigt ein gewisses Ansteigen von diversen beruflichen Stresssituationen. Auch was den Stress durch Mehrfachbelastungen und durch die Familie bzw. die Kinder betrifft, sind Zuwächse festzustellen. Die Angst vor Arbeitslosigkeit hat sich in diesem Zeitraum nicht verstärkt. Allerdings muss in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass die Befragung noch vor Ausbruch der Wirtschaftskrise durchgeführt worden ist.

Innerhalb der Berufstätigen ist die Stressbelastung bei den Vollzeit-Erwerbstätigen erwartungsgemäß besonders hoch: 48% gaben an, bei ihrer Arbeit einem hohen Stress ausgesetzt zu sein. Bei den Teilzeit-Beschäftigten und bei jenen, die ein anderes (häufig prekäres) Beschäftigungsverhältnis haben, beläuft sich der entsprechende Anteil auf rund drei von zehn Erwerbstätigen – auch dies ist ein durchaus hoher Wert.

Grafik 36:
Stressfaktoren im Vergleich 1995-2008 (Anteile in Prozent)



Unter Stress durch Mehrfachbelastungen (Beruf, Familie, Haushalt) leiden nach wie

vor primär die Frauen in den mittleren Altersgruppen. In einem noch höheren Ausmaß trifft dies auf die AlleinerzieherInnen zu.

Überdurchschnittlich hoch ist der bekundete Stress in Bezug auf die Mehrfachbelastungen respektive die Familie und die Kinder, aber auch hinsichtlich der Angst vor Arbeitslosigkeit und der finanziellen Probleme bei den aus den ex-jugoslawischen Ländern und bei den aus der Türkei zugewanderten Frauen. Unter größeren Ängsten vor einer möglichen Arbeitslosigkeit leiden 30% der erstgenannten Gruppe und ein Viertel der zugezogenen Türkinnen. Im Hinblick auf finanzielle Probleme sind letztere besonders stark betroffen (40%). Alle genannten Quoten liegen deutlich über dem Gesamtschnitt der in Wien lebenden Frauen.

Gesundheitseinrichtungen prägen Image der Stadt

Wie schon in den Jahren davor bestätigen auch die Ergebnisse der neuen Studie, dass die Wiener Bevölkerung die Qualität des gesundheitlichen Versorgungsnetzes als sehr positiv einschätzt. Nennenswerte Defizite werden hier so gut wie nicht gesehen.

Im Zusammenhang mit den Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen sowie den entsprechenden Angeboten wurden die befragten Personen sowohl nach ihrer Inanspruchnahme als auch nach der Zufriedenheit mit der Betreuung gefragt.

Zu Gesundheitseinrichtungen im weiteren Sinne gehören neben dem Gesundheitsamt auch Beratungszentren zur Pflege und Betreuung zu Hause bzw. zu Wohn- und Pflegeheimen, die Hauskrankenpflege und der Psychosoziale Dienst.

Insgesamt 23% der Befragten haben im Jahr vor der Erhebung nach eigenen Angaben das Gesundheitsamt aufgesucht und

die überwiegende Mehrheit derjenigen, die das Gesundheitsamt kontaktiert hatten, gab an, dabei gute Erfahrungen gemacht zu haben.

Die Kontaktaufnahme mit den anderen Einrichtungen liegt zwischen 3 und 5%. Auch hier hat die große Mehrheit der Befragten gute Erfahrungen gemacht.

Tabelle 15:
Bekanntheit, Nutzung und Zufriedenheit: Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen und Dienste der Stadt

	Bekannt	Genutzt	Gute Erfahrung	Schlechte Erfahrung
	in % der Befragten			
Gesundheitsamt	68	23	84	7
Beratungszentrum				
Pflege- und Betreuung zu Hause (Fonds Soziales Wien)	52	5	78	15
Beratungszentrum Wohn- und Pflegeheime	47	3	81	8
Hauskrankenpflege	50	4	89	10
Psychosozialer Dienst	59	3	76	18

Frauen wissen im Schnitt zu deutlich höheren Anteilen über die entsprechenden Einrichtungen der Stadt Wien Bescheid als Männer. Nur hinsichtlich des Gesundheitsamtes sind die Nennungsanteile annähernd gleich hoch: Frauen 70%, Männer 66%. Bei den meisten anderen Angeboten liegen die Antwortquoten der Frauen um rund 10 Prozentpunkte über jenen der Männer. Frauen haben diese genannten Gesundheitseinrichtungen auch durchwegs zu höheren Anteilen als Männer schon einmal in Anspruch genommen.

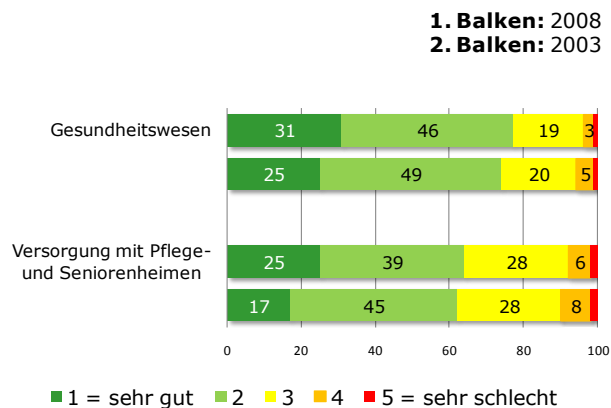
Anzumerken ist in diesem Zusammenhang auch, dass der Bekanntheitsgrad derselben bei zugewanderten Personen aus dem frü-

heren Jugoslawien und aus der Türkei unterdurchschnittlich hoch ist.

Grafik 37:

Beurteilung des Gesundheitswesens und der Versorgung mit Pflege- und Seniorenheimen

(Anteile in Prozent)



Mehrheitlich hat man auch den Eindruck, dass in Wien sehr viel getan wird, um die Versorgung mit Pflege- und Seniorenheimen (Mittelwert 2,2) zu gewährleisten. Bei beiden Bereichen überwiegt bei jenen, die Veränderungen innerhalb der letzten Jahre konstatieren, der Eindruck, dass die Entwicklungen in eine positive Richtung gegangen sind.

4.13 Die Stadtverwaltung – Städtische Einrichtungen und Dienste

Auch die Wiener Stadtverwaltung wird von der Bevölkerung sehr positiv bewertet und das Service und Dienstleistungsangebot der Stadt als hochwertig betrachtet.

Sechs von zehn Befragten haben einen (sehr) guten Eindruck von der Wiener Stadtverwaltung. Die meisten übrigen vergaben die mittlere Note 3, nur eine kleine Minderheit macht sich ein negatives Bild. Der Großteil der Wienerinnen und Wiener hat auch nicht den Eindruck, dass sich an der Qualität der kommunalen Verwaltung in den letzten Jahren etwas geändert hat. Bei der Restgruppe überwiegen jene, die von einer positiven Entwicklung sprechen.

Männer und Frauen sind gleichermaßen zufrieden. Gering fallen die Unterschiede in der Bewertung auch bei den einzelnen Alters- und Bildungsschichten und bei so gut wie allen anderen statistisch ausgewiesenen Bevölkerungssegmenten aus. Selbst die sozial Benachteiligten (Arbeitslose, working poor usw.) stellen der Wiener Stadtverwaltung mehrheitlich ein durchaus gutes Zeugnis aus.

Betrachtet man die Beurteilung der Stadtverwaltung nach den Herkunftsländern der Befragten, so zeigt sich, dass die aus den ehemaligen jugoslawischen Ländern Emigrierten die Verwaltung nicht nur insgesamt gesehen, sondern auch hinsichtlich der BürgerInnennähe sowie der Informationsangebote und Einrichtungen überdurchschnittlich positiv bewerten. Anders bei den aus der Türkei zugewanderten Personen, diese machen sich zwar von der Stadtverwaltung insgesamt ein gutes Bild, bewerten aber die kommunale BürgerInnennähe und die städtischen Informationsangebote deutlich schlechter.

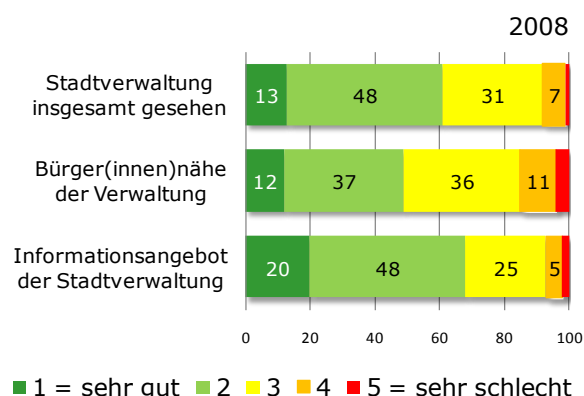
Hohes Niveau des städtischen Serviceangebotes

Die Stadt Wien bietet ihren Bewohnerinnen und Bewohnern eine breite Palette an Serviceeinrichtungen und Dienstleistungen an. Bei der Befragung wurde sowohl der Bekanntheitsgrad, die erfolgte Inanspruchnahme der entsprechenden Einrichtung sowie die Zufriedenheit mit verschiedenen städtischen Einrichtungen und Diensten abgefragt. Der Schwerpunkt lag dabei auf den Einrichtungen zum Thema Wohnen, Soziale Dienste, Bürgerdienste, zielgruppenspezifische Einrichtungen (z. B. Frauentelefon), Arbeitsmarkt und Integration, Bezirksstellen usw.

Grafik 38:

Wie beurteilen Sie die Stadtverwaltung?

(Anteile in Prozent)



Die effektive Bekanntheit der meisten abgefragten Einrichtungen ist im Zeitvergleich deutlich gestiegen.

Die 10 meistgenannten Einrichtungen

- Wiener Wohnen (77%)
- Essen auf Rädern (76%)
- Bürgerdienst (73%)
- Frauentelefon (72%)
- Pass-Service (71%)
- Gesundheitsamt (68%)
- Meldeservice (66%)

- Stadtinformation (65%)
- 24-Stunden-Frauennotruf (65%)
- Sozialamt (62%)

Die 10 meistkontaktierten Einrichtungen

- Pass-Service (52%)
- Meldeservice (41%)
- Wiener Wohnen (24%)
- Gesundheitsamt (23%)
- Stadtinformation (20%)
- Bürgerservice (20%)
- E-Government-Dienste (15%)
- MA 35 Einwanderung, Staatsbürgerschaft (14%)
- Wohnservice Wien (12%)
- Ehe- und Familienberatungsstellen – MA 11 (8%)

Bei den Männern überwiegt gegenüber den Frauen nur die Bekanntheit und Nutzung der E-Government-Dienste der Stadt Wien. Über so gut wie allen anderen Einrichtungen sind die Frauen zu höheren Anteilen informiert. Dies gilt auch für alle Familienserviceeinrichtungen.

• Wohnen

Für den Bereich Wohnen wurden folgende Servicestellen abgefragt: Wohnservice Wien, Fachstelle für Wohnungssicherung, Wiener Wohnen und die Gebietsbetreuung.

Wiener Wohnen ist 77% aller befragten Personen bekannt und ist damit auch die meistgenannte Servicestelle der Stadt. 24% hatte mit Wiener Wohnen schon Kontakt und 64% haben gute Erfahrungen gemacht. Das Wohnservice Wien wurde von 59% genannt, gefolgt von der Gebietsbetreuung (41%). Deutlich abgeschlagen rangiert die Fachstelle für Wohnungssicherung.

• Gesundheits- und soziale Dienste

In dieser Gruppe der Serviceeinrichtungen sind folgende Einrichtungen und Dienste zusammengefasst: Beratungsstelle für

Wohn- und Pflegeheime, Essen auf Rädern, Besuchsdienst, Hauskrankenpflege, Psychosozialer Dienst, Sozialruf der Stadt Wien, das Gesundheitsamt sowie der Fonds Soziales Wien.

In dieser Gruppe erlangen Essen auf Rädern, das Gesundheitsamt und das Sozialamt die höchsten Nennquoten, gefolgt vom Fonds Soziales Wien, der Hauskrankenpflege und dem Psychosozialen Dienst. Diese Einrichtungen werden immer noch von rund der Hälfte aller Befragten genannt.

• Allgemeine Stadt- und Bürgerdienste

In diese Kategorie wurden aufgenommen: Bürgerdienst, Stadtinformation, Pass- und Meldeservice, E-Government-Dienste, Front Office im Bezirksamt sowie der WAFF. Davon finden sich der Bürgerdienst, Pass- und Meldeservice in der Liste der 10 meistgenannten Einrichtungen. 39% gaben an, den WAFF zu kennen, und nur 16% das Front Office des Bezirksamtes.

• Zielgruppenspezifische Einrichtungen

Bei den zielgruppenspezifischen Einrichtungen wurde nach der Bekanntheit der frauenspezifischen Dienste, der Dienste für Kinder und Jugendliche und für MigrantInnen, der Schuldnerberatung und nach den Ehe- und Familienberatungsstellen gefragt.

Die in dieser Kategorie bekannteste Einrichtung ist das Frauentelefon mit 72%, gefolgt vom 24-Stunden-Frauennotruf (65%) sowie der MAG ELF (59%). Mehr als die Hälfte der Befragten kennt auch noch die Schuldnerberatung und das Kinder- und Jugendinfo. Die meist kontaktierten Stellen sind die Eheberatungsstellen der MAG ELF mit 8%.

35% der Befragten kennen die MA 35 – Einwanderung, Staatsbürgerschaft, Standesamt. Erwartungsgemäß liegen hier die Anteile der Personen, die nicht in Öster-

reich geboren sind, höher, allerdings erreichen sie lediglich zwischen 21 bis 47%. Die Regionalstellen der MA 17 bzw. Integrationsstellen werden von 20% der Befragten genannt, wobei der Bekanntheitsgrad unter bestimmten MigrantInnengruppen deutlich höher ist als bei der Bevölkerung mit Geburtsland Österreich.

Der Großteil derer, die mit den genannten Einrichtungen schon einmal zu tun hatten, gab an, dabei gute Erfahrungen gemacht zu haben. Bei so gut wie allen mit den aus dem Jahr 2003 vergleichbaren Ergebnissen, die ebenfalls ganz überwiegend positiv ausgefallen sind, bildet sich tendenziell sogar noch eine weitere Verbesserung ab. Dies trifft vor allem auf das Pass-Service, auf die Gebietsbetreuung und auf das Wohnservice Wien zu.

Informationen zur Stadtentwicklung

Die Stadt Wien hat in den letzten Jahren eine Reihe von stadtentwicklungspolitisch relevanten Projekten und Maßnahmen initiiert und umgesetzt. Die Informationen über diese Aktivitäten werden über entsprechende Medien sowie Veranstaltungen verbreitet. Inwieweit diese Informationen auch an die Bürger und Bürgerinnen gelangen, war ebenfalls Thema der Befragung.

Mehr als 70% erhalten die Information über die Bezirks- bzw. Gratiszeitungen. Daneben spielen aber auch noch die Informationsbroschüren bzw. Zeitungen der Stadt Wien (43%) eine große Rolle als Informationsträger. Diese werden noch vor den Massenmedien (34%) dazu genutzt, sich Informationen über Angebote, Projekte und Entwicklungen, die Wien bzw. die eigene Wohnumgebung betreffen, zu holen.

Jeweils rund ein Fünftel der Befragten nannte auch die Internetseite der Stadt Wien, Plakate und persönliche Gespräche.

Für fast ebenso viele sind Programmfolder relevante Informationsquellen.

Fremdsprachige Informationsquellen spielen am ehesten bei den aus der Türkei Zugewanderten eine Rolle, insgesamt sagten aber nur 17%, dass sie aus diesen Medien auch etwas über die Stadt- und Bezirksentwicklung in Erfahrung bringen.

Frauen und Männer unterscheiden sich bezüglich ihrer Informationsquellen vor allem bei den Bezirks- bzw. Gratiszeitungen. Diese werden von Frauen häufiger gelesen.

Tabelle 16:

Informationsbeschaffung (Woher haben Sie in den letzten Monaten Informationen erhalten über Angebote, Projekt und Entwicklungen, die Wien bzw. Ihre Wohnumgebung betreffen? (in Prozent)

	gesamt	Frauen	Männer
Bezirks- und Gratiszeitungen	72	75	58
Informationsbroschüren bzw. Zeitschriften der Stadt Wien	43	46	41
Sonstige Massenmedien	34	34	34
Internetseite der Stadt Wien	20	19	22
Durch Plakate	19	20	17
Persönliche Gespräche	18	18	18
Programmfolder usw.	15	17	13
Fremdsprachige Medien	3	3	3
anderes	13	12	13

4.14 Partizipation

Die große Zustimmung zum demokratischen System sowie das breite Interesse an politischer Mitbestimmung sind die wesentlichsten Ergebnisse zum Thema Partizipation. Vor allem bei den befragten Jugendlichen werden hohe Werte der Zustimmung erreicht.

Eine der Innovationen und damit auch einer der Schwerpunkte der Befragung von 2008 bildeten demokratiepolitische Fragen sowie Fragen im Zusammenhang mit Partizipation und Stadtentwicklung.

Politische Partizipation wird als Teil der Lebensqualität angesehen. Für die Stadtverwaltung und Politik ist es wichtig zu wissen, welche Möglichkeiten der politischen Beteiligung und welche Partizipationsangebote am ehesten angenommen werden.

Im Zusammenhang mit „Partizipation“ wurden Fragen zum politischen System, zu »Demokratie und Parteien«, zu den »Determinanten der Meinungsbildung«, zur »Einschätzung der Beteiligungsmöglichkeiten« sowie Fragen nach der »tatsächlichen und potenziellen Beteiligung«, zu den »erwarteten Grundlagen der Politik« und zu den »Einstellungen zu Wiener Wahlen« gestellt.

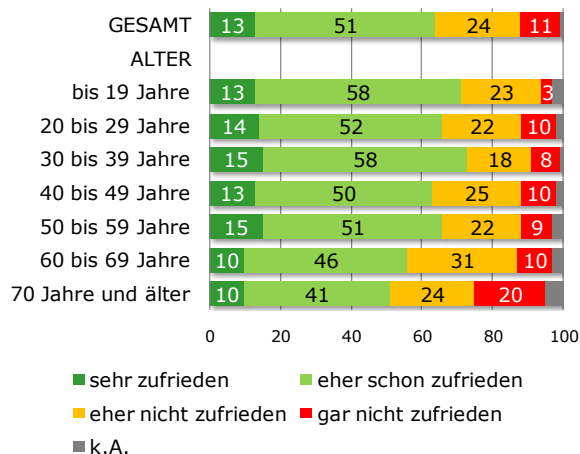
Knapp zwei Drittel der Wiener und Wienerinnen sind mit dem Funktionieren der Demokratie soweit zufrieden. Ein Viertel signalisiert gewisse Vorbehalte; und nur eine relativ kleine Minderheit ist dezidiert unzufrieden.

Bemerkenswert ist, dass die üblicherweise als besonders politikfern bzw. politisch desinteressiert beschriebenen Jugendlichen überdurchschnittlich positive Einstufungen vornehmen. Nur ganz vereinzelt werden von den Jugendlichen starke Vorbehalte hinsichtlich des Funktionierens unserer Demokratie geäußert.

Grafik 39:

Wie zufrieden sind Sie mit dem Funktionieren unserer Demokratie?

(Anteile in Prozent)



Die mittleren Altersgruppen bewegen sich im Gesamtschnitt, bei Personen ab 60 Jahren steigt die Unzufriedenheit.

Soziodemografische Komponenten wie Bildung, Einkommen und der Berufsstatus bestimmen die Einstellung ebenfalls zu einem nicht unbeträchtlichen Ausmaß. Je höher der Bildungsstand und je höher das Einkommen, umso zufriedener sind die befragten Personen auch mit dem politischen System. Bei den Berufsgruppen sind es die höheren öffentlich Bediensteten, die Freischaffenden und die HilfsarbeiterInnen, die die höchsten Zufriedenheitswerte aufweisen.

Zwischen Frauen und Männern halten sich die Abweichungen hingegen in sehr engen Grenzen. Auch die verschiedenen Migrationsgruppen unterscheiden sich bei dieser Frage nicht allzu stark. Eine Ausnahme bilden hier nur die aus den ex-jugoslawischen Ländern Zugewanderten. Sie machen sich ein ganz überdurchschnittlich positives Bild vom Funktionieren unserer Demokratie.

Eine deutlich geringere Zufriedenheit wird mit dem politischen Parteiensystem signalisiert. Mehrheitlich überwiegen da die Vorbehalte. Eine entschieden negative Einstellung dazu hat rund ein Fünftel der Be-

völkerung. Alle in Österreich in den letzten 15 Jahren durchgeführten Erhebungen zum Image der Parteien bringen sehr bescheidene Vertrauenswerte für die Parteien, die oftmals noch deutlich unter den für Wien im Zuge dieser Befragung ausgewiesenen Nennungsquoten liegen.

Auch was die Parteien betrifft, machen sich die Jüngeren ein überdurchschnittlich positives Bild. Mit zunehmendem Alter steigt auch hier die Unzufriedenheit mit der Parteienperformance.

Beurteilung der Partizipationsmöglichkeiten

Die Stimmabgabe bei Wahlen wird von den meisten nach wie vor als eine echte Gelegenheit zur politischen Mitentscheidung angesehen. Überaus hoch sind auch die auf das Partizipationsinstrument „Bürgerinitiativen“ entfallenden Nennungsanteile. Jeweils knapp die Hälfte der Wienerinnen und Wiener hält auch die Mitarbeit in politischen Parteien, in den großen Institutionen der Interessenvertretungen und bei Bürgerbeteiligungsverfahren für wesentliche Optionen, sich politisch einzubringen.

Vier von zehn Befragten bestätigen dies auch in Bezug auf Aktivitäten in den einzelnen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und in Vereinen, ein Viertel hält dafür auch Leserbriefe und Postings für geeignete Mittel.

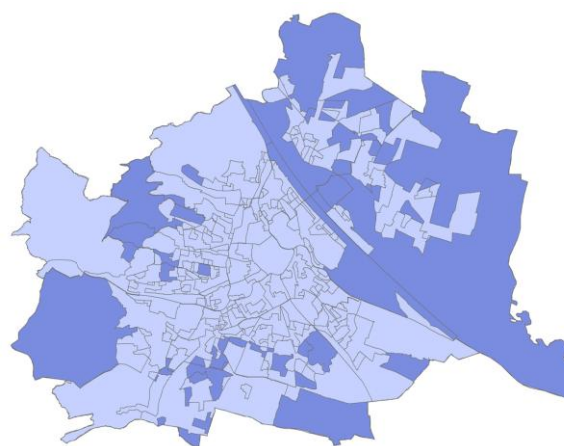
Nach Altersgruppen aufgeschlüsselt zeigt sich, dass die Teilnahme an Wahlen durchgängig Anteile von über 70% aufweist. Bis hinauf zur Gruppe der unter 60-Jährigen nennt rund jede/r Zweite auch die Mitarbeit bei einer politischen Partei und entsprechende Aktivitäten in den großen Institutionen der Interessenvertretungen (Kammern, ÖGB) als wichtige Partizipationsmöglichkeit.

Hohe Zustimmungsquoten manifestieren sich auch durchgängig hinsichtlich der Mit-

arbeit in Bürgerinitiativen, Bürgerbeteiligungsverfahren und der Mitarbeit in gemeinnützigen Betrieben bzw. in Vereinen. Die unter 20-Jährigen liegen bei ihren Zustimmungssummen zum Teil sogar über dem Gesamtschnitt: Stimmabgaben bei Wahlen (78%), Mitarbeit bei einer politischen Partei (53%), Mitarbeit in Gewerkschaften und Kammern (29%), Bürgerinitiativen (56%), NGOs und Vereine (41%), Bürgerbeteiligungsverfahren (39%), Leserbriefe oder Internet-Postings (29%).

Karte 15:

Teilnahme an Wahlen – Ich betrachte es als meine Pflicht als StaatsbürgerIn, an Wiener Wahlen teilzunehmen



Anteil "trifft sehr zu" und "trifft eher schon zu"
 ■ über dem Wiener Durchschnitt
 ■ um den Wiener Durchschnitt (81-83%)

Die aus den jugoslawischen Ländern und aus der Türkei Zugewanderten sehen in der Teilnahme an Wahlen mehrheitlich ebenfalls eine echte Gelegenheit zur demokratischen Mitbestimmung.

Bei so gut wie allen übrigen Partizipationsmöglichkeiten fallen ihre zustimmenden Antwortquoten aber deutlich geringer aus als bei den hier Geborenen oder aus den westlichen EU-Ländern nach Wien Zugewanderten. Nur rund halb so viele von ihnen messen etwa der Mitarbeit bei einer politischen Partei, einer Interessenvertretung oder einer Bürgerinitiative und der Teil-

nahme an Bürgerbeteiligungsverfahren ein größeres Partizipationsgewicht bei. Vergleichsweise höhere Nennungsanteile manifestieren sich bei den aus den nordöstlichen Ländern Zugewanderten.

Partizipation – bisher und potenziell

Die Frage nach der aktiven Partizipation zeigt eindeutig geschlechtsspezifische Unterschiede.

Die Mitarbeit bei einer politischen Partei war bisher primär eine Sache der Männer; von ihnen bestätigten eine solche 20%, von den Frauen hingegen nur 9%. Deutlich überdurchschnittliche Aktivitäten gaben die über 50-jährigen Männer an.

Vergleichsweise geringer sind die Abweichungen bei früheren Teilnahmen an Demonstrationen (Männer 46%, Frauen 38%), bei der Mitarbeit in gemeinnützigen Vereinen (Männer 35%; Frauen 25%) und bei Bürgerbeteiligungsangeboten der Stadt Wien (Männer 9%; Frauen 7%).

Auf die Frage, ob politische bzw. partizipatorische Aktivitäten in Zukunft denkbar wären, fallen die Antwortverteilungen sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern durchgängig höher aus als bei der Abfrage von vergangenen Aktivitäten, wobei sich jedoch Männer erheblich aktivitätsbereiter geben. Die Mitarbeit in einer politischen Partei ist nur für rund halb so viele Frauen wie für Männer überlegenswert. Hinsichtlich einer Kandidatur für ein politisches Amt sind die Unterschiede noch größer (Männer 18%; Frauen 6%).

Durchgängig zeigt sich bei der Frage nach einer künftigen demokratiepolitischen Partizipation, dass die unter 20-Jährigen eine solche entweder zu höheren Anteilen oder zumindest gleichermaßen wie die mittleren Altersgruppen in Betracht ziehen.

Die aus den ex-jugoslawischen Ländern und aus der Türkei zugewanderten Perso-

nen haben an den genannten Aktivitäten bisher zu deutlich unterdurchschnittlichen Anteilen teilgenommen. An ein künftiges Engagement wird ebenfalls in einem viel geringeren Ausmaß gedacht als etwa von den hier Geborenen und den aus den westlichen EU-Staaten Zugezogenen. Dies gilt für die türkische Wohnbevölkerung in einem noch höheren Maße als für die hier lebenden Menschen mit jugoslawischem Migrationshintergrund.

5 Die Bezirke – Übersicht und Zusammenfassung

Die umfangreiche Stichprobe im Hinblick auf die befragten Personen und auch ihre regionale Verteilung macht es möglich, sowohl auf der Ebene der definierten Gebietstypen als auch für die einzelnen Bezirke repräsentative Aussagen zu treffen.⁶

Das folgende Kapitel widmet sich anhand einiger ausgewählter Bereiche und Fragestellungen dem Vergleich der Bezirke und konzentriert sich in Folge auf die von der Bevölkerung angesprochenen Veränderungs- und Entwicklungspotenziale.

Spezielles Augenmerk wird beim Vergleich der Bezirke vor allem auf deren soziodemografische und sozioökonomische Besonderheiten gelegt. Wie schon die bisher dargestellten Ergebnisse zeigen, spielen diese Faktoren nicht nur, was die Lebenszufriedenheit betrifft, sondern auch in Hinblick auf Sichtweisen und Einstellungen etwa zum Thema Sicherheit, Gesundheit, Partizipation eine nicht unwesentliche Rolle.

Soziodemografische Struktur

Der Anteil der Frauen an den befragten Personen betrug Wien-weit 53%. Bezirke mit einem überdurchschnittlichen Frauenanteil an den Befragten sind der 1., 2., 3., 13., 18., 21. und der 22. Bezirk, überdurchschnittliche Männeranteile weisen die Bezirke 6, 7, 17, 19 und 20 auf.

Auch die Altersstruktur der befragten Personen variiert zwischen den einzelnen Bezirken. In den Bezirken 1, 10, 19, 21, 22 und 23 waren mehr als 30% der befragten Personen über 60 Jahre alt.

Der Anteil der befragten Personen mit Migrationshintergrund (nicht in Österreich

geboren) war in den Bezirken 5, 10, 14, 15 und 16 am höchsten.

Aus der folgenden Tabelle lassen sich die Unterschiede in den soziodemografischen Strukturen ansehen. Folgende Merkmale wurden dafür herangezogen:

- die Altersstruktur (Anteil der über 60-jährigen Personen an den Befragten; die Werte liegen zwischen 13% und 40%)
- der Migrationshintergrund (Anteil der befragten Personen, die nicht in Österreich geboren sind; die Werte liegen zwischen 15% und 39%)
- das Bildungsniveau (Anteil der befragten Personen, die als höchste abgeschlossene Schulbildung Pflichtschule bzw. Lehre angegeben haben; die Werte liegen zwischen 23% und 65%)

Dargestellt werden

- jene Werte, die über dem Wien-Durchschnitt liegen, in grün,
- jene Werte, die um den Wiener Durchschnitt liegen, in grau, und
- jene Werte, die unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt liegen, in orange.

Vergleicht man die angesprochenen Merkmale, so zeigt die Stichprobe, dass der 12. und der 14. Bezirk durchwegs Werte aufweisen, die im gesamtstädtischen Durchschnitt liegen. Im 10. Bezirk liegen alle drei Indikatoren über dem Gesamtwiener Durchschnitt. Die Altersstruktur der Befragten ist im 1. und im 23. Bezirk überdurchschnittlich hoch, der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund im 5., 10., 15. und 16. Bis auf die Bezirke 10, 11, 16, 21 und 22 lag der Anteil der befragten Personen mit Pflichtschulabschluss im Wiener Schnitt bzw. darunter.

⁶ Siehe methodische Details Kapitel 1, Seite 6

Tabelle 17:
Darstellung der soziodemografischen Struktur nach Bezirken

Bezirk	Altersstruktur (Anteil der über 60-jährigen Wohnbevölkerung)	Migrationshintergrund (Anteil der Personen, die nicht in Österreich geboren sind)	Bildungsniveau (Anteil der Personen mit Pflichtschulabschluss)
Wien	26%	28%	47%
1.	über dem Wiener Durchschnitt	unter dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
2.	unter dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
3.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
4.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
5.	unter dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
6.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
7.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
8.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
9.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
10.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
11.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
12.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
13.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
14.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
15.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
16.	unter dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
17.	unter dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
18.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
19.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
20.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
21.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
22.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt
23.	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt	über dem Wiener Durchschnitt

über dem Wiener Durchschnitt
 um den Wiener Durchschnitt
 unter dem Wiener Durchschnitt

Sozioökonomische Struktur

Die Informationen zur soziodemografischen Struktur werden in Folge durch die sozioökonomische Struktur der befragten Personen erweitert. Aus den persönlichen Fragen zur beruflichen sowie finanziellen Situation wurden für diese Analyse drei Indikatoren herangezogen.

- **Berufstätigkeit/Teilzeit:** gemessen als Anteil der Befragten, die KEINER Vollzeitbeschäftigung nachgehen (die Anteile liegen zwischen 47% und 67%)
- **Arbeitslosigkeit:** gemessen am Anteil der Personen, die arbeitslos sind

(Anteile liegen zwischen 1% und 6%)

- **Einkommensniveau:** gemessen als Anteil der Befragten, die ein Haushalts-Nettoeinkommen von unter 1.000 Euro angegeben haben (Anteile zwischen 3% und 13%)

Dargestellt werden auch hier in

- grün: jene Werte, die über dem Wiener Durchschnitt liegen,
- grau: jene Werte, die um den gesamtstädtischen Durchschnitt liegen, und
- orange: Werte, die unter dem Wiener Durchschnitt liegen.

Rund 60% aller befragten Personen gehen keiner Vollzeitbeschäftigung nach. Überdurchschnittlich hoch ist dieser Anteil im 13. Bezirk. Im Vergleich dazu war der Anteil derer, die eine Vollzeitbeschäftigung angegeben haben, in den Bezirken 5, 17 und 20 am höchsten.

Die Anteile der arbeitslosen Personen an den Befragten sind in den Bezirken 1, 8, 13, 17 bis 19 und 23 am niedrigsten. Alle anderen Bezirke weisen bei diesem Indikator durchschnittliche Werte auf. Der Anteil derer, die ein Haushaltseinkommen unter 1.000 Euro angegeben haben, ist im 16. Bezirk am höchsten, im 1., 7. und 23. am niedrigsten.

Im Zusammenhang mit der sozioökonomischen Situation wurden die Befragten auch gebeten, sich anhand einer 10-stufigen Skala selbst in Bezug auf ihren gesellschaftlichen Status einzuschätzen.

Die Hälfte der Befragten stufte sich rund um die Mitte ein (untere Mitte 32%, obere Mitte 18%). 12% klassifizierten sich als weiter „unten“ und 34% als weiter „oben“.

Tabelle 18:
Darstellung der sozioökonomischen Struktur nach Bezirken

Bezirk	Berufstätigkeit (Anteil der Personen, die KEINER Vollzeitbeschäftigung nachgehen)	Arbeitslosigkeit (Anteil der arbeitslosen Personen)	Einkommensniveau (Anteil Personen mit HH-Einkommen unter 1.000 Euro)
Wien	60%	4%	9%
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			
6.			
7.			
8.			
9.			
10.			
11.			
12.			
13.			
14.			
15.			
16.			
17.			
18.			
19.			
20.			
21.			
22.			
23.			

über dem Wiener Durchschnitt
 um den Wiener Durchschnitt
 unter dem Wiener Durchschnitt

Die höchsten Einstufungen wurden von Personen vorgenommen, die in den Bezirken 1, 13, 17, 18 und 19 wohnen. Die niedrigsten Werte ergeben sich aus den Antworten für den 2., den 10. und den 11. Bezirk.

Lebenszufriedenheit

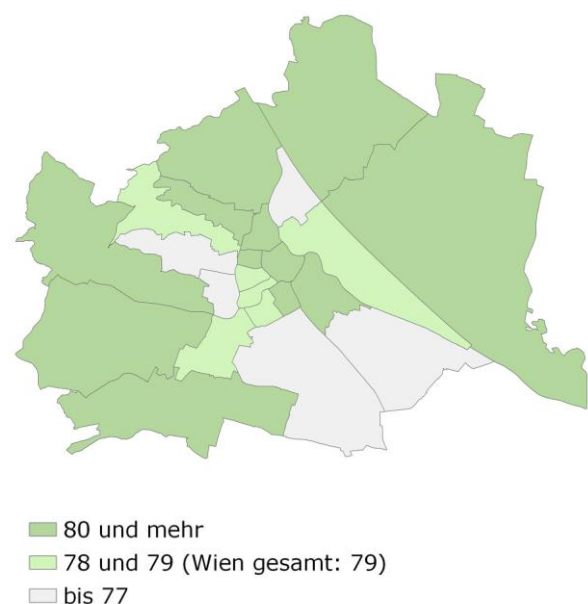
Die Lebenszufriedenheit der Wienerinnen und Wiener hat sich seit der letzten Befragung 2003 in allen Bezirken deutlich erhöht (siehe Seite 15).

Die Auswertung der Daten auf der Bezirksebene zeigt, dass es zwischen den sozioökonomischen Rahmenbedingungen, den daraus resultierenden Wohnbedingungen und der Lebenszufriedenheit einen deutlichen Zusammenhang gibt.

Daher überrascht es nicht, dass der Lebenszufriedenheitsindex in den Bezirken 8, 13, 18 und 19 besonders hoch ist. Werte über dem Wiener Durchschnitt erreichen auch die innerstädtischen Bezirke 1, 3, 4 und 9 sowie die am westlichen und östlichen Stadtrand gelegenen Bezirke (14, 21, 22, 23). Hier werden Indexwerte von über 80 Punkten erreicht. Vergleichsweise niedrig hingegen sind die Werte für die Bezirke 10, 11, 20, 15 und 16.

Es kann – wie aus dem räumlich soziodemografischen und sozioökonomischen Muster ersichtlich – davon ausgegangen werden, dass die Personen, die in diesen Bezirken befragt wurden, auch höheren finanziellen und familiären Stressfaktoren ausgesetzt sind, welche die allgemeine Lebenszufriedenheit negativ beeinflussen.

Karte 16:
Lebenszufriedenheitsindex 2008
(Max.=100 Punkte)



Wie aus Tabelle 19 ersichtlich, erreichen die einzelnen Subindizes der Lebenszufriedenheit bei den BewohnerInnen der Bezirke 8, 13, 14, 18 und 19 die höchsten Werte. Eher unzufrieden mit der beruflichen und der privaten Situation sind die befragten BewohnerInnen der Bezirke 5, 15, 16 und 20. Hier werden auch die schwächsten Werte im Bezug auf Sicherheit und Wohnen erreicht.

Tabelle 19:
Lebenszufriedenheitsindex nach Komponenten 2008
(Max.=100 Punkte)

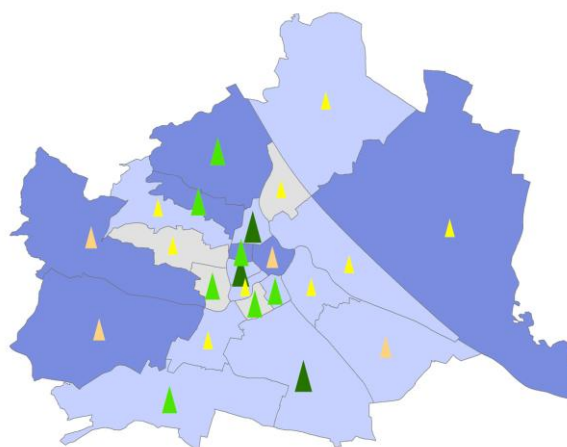
Bezirk	LZI gesamt	Sicherheit	Beruf	Privat	Wohnen
Wien	79	70	74	80	85
1.					
2.					
3.					
4.					
5.					
6.					
7.					
8.					
9.					
10.					
11.					
12.					
13.					
14.					
15.					
16.					
17.					
18.					
19.					
20.					
21.					
22.					
23.					

über dem Wiener Durchschnitt
 um den Wiener Durchschnitt
 unter dem Wiener Durchschnitt

darüber. Ein Vergleich mit den Befragungsergebnissen zeigt, dass sich die Anteile jener Personen, die mit „sehr gut“ geantwortet haben, teilweise sehr stark erhöht haben. Speziell in den innerstädtischen Bezirken, im 10., im 15., im 18. und 19. sowie im 23. Bezirk hat sich der Anteil um mehr als 6 Prozentpunkte erhöht.

Karte 17:

Wie gerne leben Sie in Wien? – Vergleich 2003 und 2008



Veränderung des Anteils "sehr gerne"
2003-2008 in Prozentpunkten

- +11 bis +16 Prozentpunkte
- +6 bis +10 Prozentpunkte
- +3 bis +5 Prozentpunkte
- 0 bis +2 Prozentpunkte

Anteil "sehr gerne"

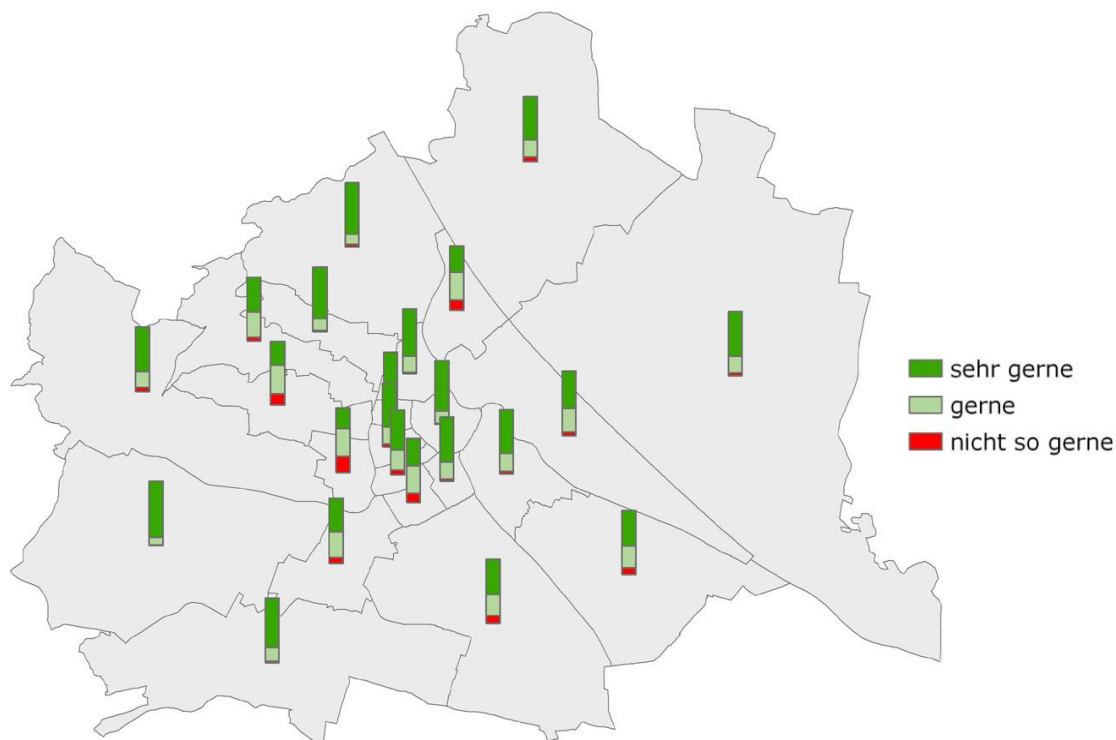
- über dem Wiener Durchschnitt
- um den Wiener Durchschnitt (67-69%)
- unter dem Wiener Durchschnitt

Die Menschen leben gerne in Wien

Bei der Frage „Wie gerne wohnen Sie in Wien?“ haben nahezu alle befragten Personen „sehr gut“ bzw. „gut“ angegeben. Mit Ausnahme der befragten Personen in den Bezirken 5, 15, 16 und 20 liegen die Anteile jener, die diese Bewertung abgegeben haben, um den Wiener Schnitt bzw.

Karte 18:

Wie gerne leben Sie in Ihrem Wohngebiet? (Anteile in Prozent)



Wohnzufriedenheit

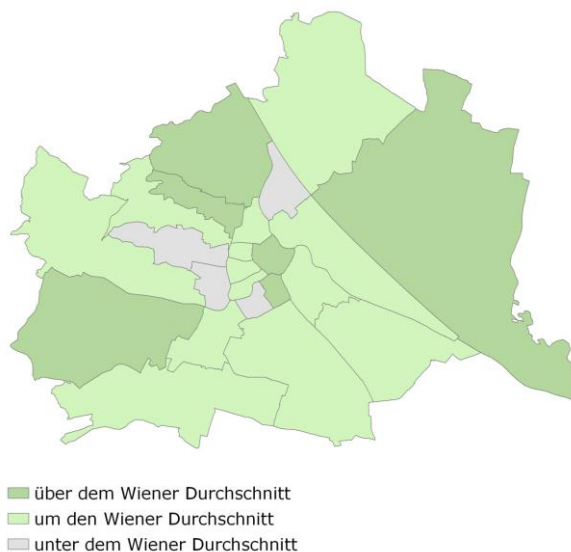
Die allgemeine Wohnzufriedenheit ist grundsätzlich in allen Bezirken hoch und hat sich auch überall gegenüber 2003 teilweise sogar sehr deutlich verbessert. Keiner der Bezirke schneidet bei der Beurteilung der Wohnzufriedenheit mit einem schlechteren Ergebnis als der Benotung „gut“ ab. Trotzdem können bei genauerer Betrachtung Unterschiede festgestellt werden. Mit Ausnahme der Bezirke 5, 15 und 20, die die Durchschnittsnoten 2,0 bis 2,8 erreichen, werden überall Noten-Mittelwerte zwischen 1,58 und 1,98 ausgewiesen.

Beim Wohnzufriedenheitsindex werden auf einem insgesamt hohen Niveau für die Bezirke 15, 16, 5 sowie 20 unter dem

Gesamtwiener Durchschnitt liegende Werte ausgewiesen. Die Wohnzufriedenheit ist in den Bezirken 1, 4, 13, 18, 19 sowie im 22. Bezirk am höchsten.

Relativ hohe Anteile von mit der Wohnung weniger zufriedenen Personen (30% und mehr) finden sich dagegen in den Bezirken 5, 10, 11, 12, 15, 16 und 20. In der Kategorie „Preis/Größe okay, keine ruhige Lage“ erreicht der 2. Bezirk mit 51% den mit Abstand höchsten Wert.

Karte 19:
Wohnzufriedenheitsindex 2008
 (Max.=100 Punkte)



Beurteilung der Wohnumgebung

Die Lage des Bezirks und die entsprechende Ausstattung mit Wohnraum sowie die spezifischen räumlichen Gegebenheiten sind dafür verantwortlich, wie die Wohnumgebung von den Befragten eingeschätzt wird, und speziell, welche Faktoren eher als positiv bzw. eher als negativ gesehen werden.

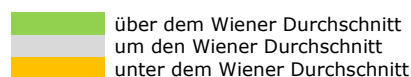
Die Einschätzung des Ansehens des eigenen Wohnviertels hängt mit der Beurteilung der Sicherheit und der Zufriedenheit mit den MitbewohnerInnen in der Wohnumgebung zusammen. Alle übrigen Aspekte spielen demgegenüber eine geringe Rolle. Die folgenden Tabellen geben einen Überblick über Anteile der Noten 1 und 2 der einzelnen abgefragten Merkmale im Vergleich zum Wien-Durchschnitt.

Die grauen Felder entsprechen dem Wiener Durchschnittswert, die orangen Felder weisen auf Werte hin, die unter dem Durchschnitt liegen und damit auf Verbesserungspotenziale hinweisen. Die grünen Felder zeigen überdurchschnittliche Werte an,

was einer höheren Zufriedenheit gleichkommt.

Tabelle 20:
Wohnumgebung – Image:
Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Wohngebiet hinsichtlich ...
 (Anteil der Noten 1 und 2)

Bezirk	Sicherheit	Leute in der Nachbarschaft	Ansehen Wohnviertel
Wien	65%	77%	65%
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			
6.			
7.			
8.			
9.			
10.			
11.			
12.			
13.			
14.			
15.			
16.			
17.			
18.			
19.			
20.			
21.			
22.			
23.			



Auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie in Ihrer Wohnumgebung mit ...“ geben die BewohnerInnen der innerstädtischen und dicht bebauten Bezirke 1 sowie 4 bis 8 und 15 bis 17 in einem überdurchschnittlichen

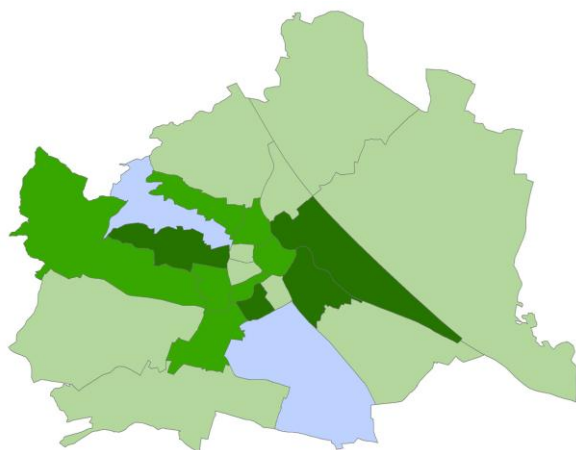
Ausmaß an, dass sie an ihrer Wohnlage vor allem die Nähe zu Grünflächen vermissen.

Mehr Radabstellplätze werden grundsätzlich in allen Bezirken gewünscht – die Benotung erreicht hier im Durchschnitt mit 2,7 den insgesamt schlechtesten Wert –, Sitzgelegenheiten werden vor allem in den Bezirken 7 und 16 sowie 22 als fehlend erachtet.

Vorbehalte, was das Ansehen des eigenen Wohnviertels betrifft, äußern am ehesten die BewohnerInnen der Bezirke 2, 5, 10 bis 12, 15, 16, 17 und 20. In Bezug auf die Sicherheit sind es die Bezirke 12, 15, 16 und 20. Interessant im Zusammenhang mit dem Ansehen des Wohnviertels ist die Veränderung gegenüber der Befragung im Jahr 2003. Hier zeigt sich, dass bis auf den 17. und den 11. Bezirk in allen Bezirken die Anteile jener, die die Note 1 oder 2 vergeben haben, teilweise sehr deutlich gestiegen sind.

Karte 20:

Ansehen des Wohnviertels – Veränderung 2003-2008



Veränderung des Anteils der Noten 1 und 2
2003-2008 in Prozentpunkte

- +11 bis +15 Prozentpunkte
- +6 bis +10 Prozentpunkte
- +1 bis +5 Prozentpunkte
- -4 bis 0 Prozentpunkte

Tabelle 21:

Wohnumgebung – Öffentlicher Raum: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Wohngebiet hinsichtlich ...

(Anteil der Noten 1 und 2)

Bezirk	Öffentliche Beleuchtung	Nähe Grünanlagen	Sitzgelegenheiten	Benutzerfreundlichkeit von Gehsteigen	Bepflanzung
Wien	87%	80%	55%	78%	67%
1.					
2.					
3.					
4.					
5.					
6.					
7.					
8.					
9.					
10.					
11.					
12.					
13.					
14.					
15.					
16.					
17.					
18.					
19.					
20.					
21.					
22.					
23.					

■ über dem Wiener Durchschnitt
■ um den Wiener Durchschnitt
■ unter dem Wiener Durchschnitt

Das Ausmaß der Lärmbelastigungen vor allem durch Pkws ist im dicht bebauten Stadtgebiet bzw. in den gründerzeitlichen Wohngebieten deutlich größer als in den übrigen Stadtteilen. Die vergleichsweise häufigsten Nennungsanteile betreffen den 5., 7. und den 15. Bezirk.

Vom Fluglärm sind primär die BewohnerInnen des 11., des 14. und des 23. Bezirks tangiert – mehr als ein Drittel der Befragten in diesen Bezirken empfindet denselben als störend. Überdurchschnittlich betroffen sind darüber hinaus die in den Bezirken 5, 10 und 15 Wohnenden. Die Staubbelastung wird zu höheren Maßen im Zentrum bzw. in den gründerzeitlichen Wohngebieten als störend wahrgenommen.

Überaus positiv werden in allen Bezirken der ÖV-Anschluss, die Nähe zu Schulen und Kindergärten und die Versorgung mit Gesundheitseinrichtungen bewertet.

Nachbarschaftshilfe (Haben Sie in unmittelbarer Nachbarschaft jemanden, den Sie um Hilfe bitten könnten?) ist am schwächsten im 1. Bezirk ausgeprägt. Hoch sind die Anteile derer, die auf Nachbarschaftshilfe zurückgreifen können, im 5., 6., 17., 18., 21. und 22. Bezirk.

Die Wienerinnen und Wiener leben gerne in Wien, nur 4% der befragten Personen würden lieber woanders wohnen. Von rund 30% wird angegeben, dass sie selbst oder eines der Familienmitglieder einen Umzug planen. Die Hauptgründe sind dabei familiärer Art, nur rund ein Viertel der Umzugswilligen ist mit der Wohnungssituation unzufrieden.

Tabelle 22:

**Wohnumgebung – Infrastruktur:
Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem
Wohngebiet hinsichtlich ...**

(Anteil der Noten 1 und 2)

Bezirk	Kindergarten-nähe*	Schulnähe*	Nähe Gesundheitseinrichtung	ÖV-Anschluss	Rad-Abstellmöglichkeit
Wien	88%	89%	88%	88%	40%
1.					
2.					
3.					
4.					
5.					
6.					
7.					
8.					
9.					
10.					
11.					
12.					
13.					
14.					
15.					
16.					
17.					
18.					
19.					
20.					
21.					
22.					
23.					

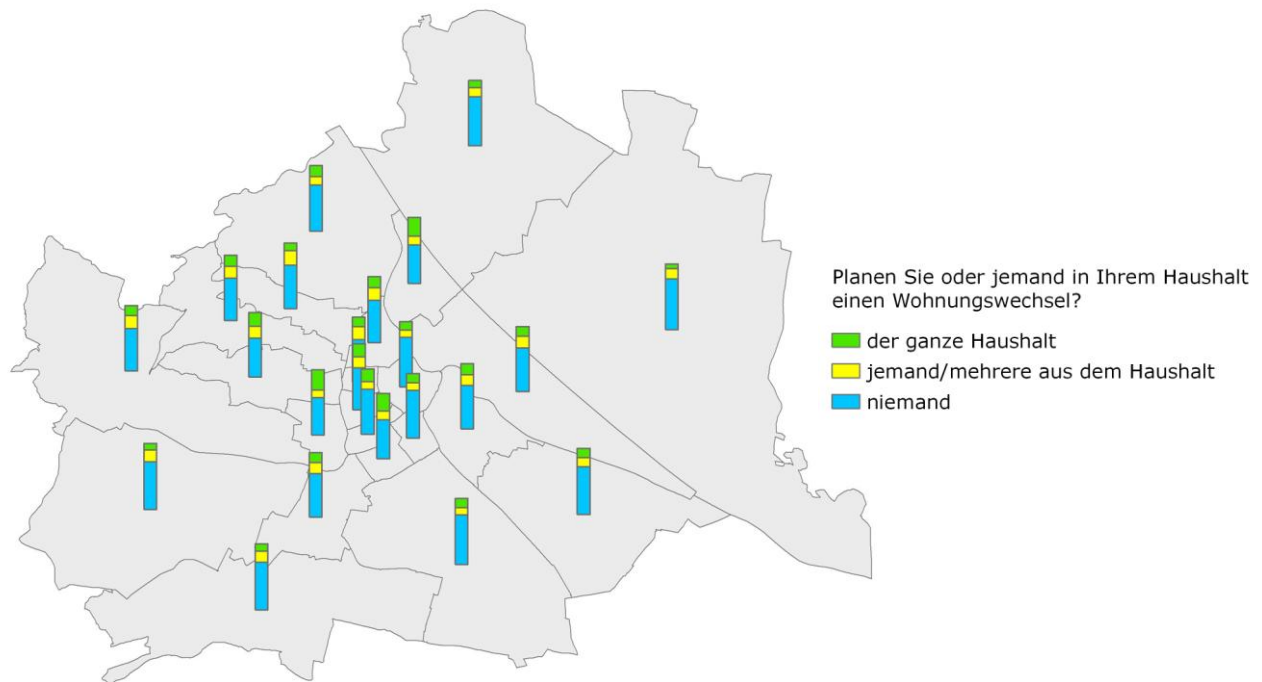
über dem Wiener Durchschnitt
um den Wiener Durchschnitt
unter dem Wiener Durchschnitt

* in der Berechnung wurden jene Befragten nicht berücksichtigt, die dieses Thema nicht betrifft.

Karte 21:

Ortsveränderung

(Anteile in Prozent)



Mobilität

BewohnerInnen aller Bezirke stellen dem öffentlichen Verkehrsnetz ein sehr positives Zeugnis aus, wobei die BewohnerInnen der Bezirke 21 und 22 mit einer Durchschnittsnote von 1,80 bzw. 1,84 eine vergleichsweise „schlechte“ Bewertung abgeben.

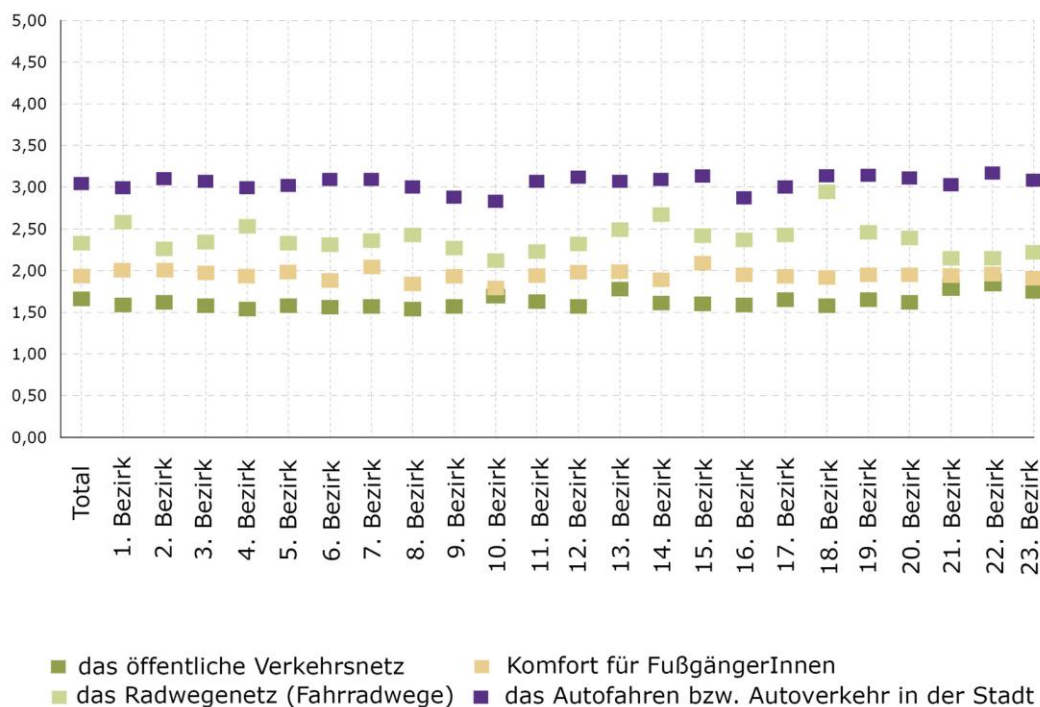
Mit der Durchschnittsnote von 3,04 wird der Autoverkehr am schlechtesten bewertet, wobei im 9., 10. und 16. Bezirk die Benotung dazu am besten ausfällt.

Was den Komfort für FußgängerInnen betrifft, so sind die BewohnerInnen im 1., 2., 7. und 15. Bezirk am unzufriedensten. Im 10., 21. und 22. Bezirk sind die Befragten mit dem Radwegenetz am zufriedensten.

Grafik 40:

Wie beurteilen Sie Wien in diesem Bereich... Verkehr?

(1 = sehr gut, 5 = sehr schlecht)



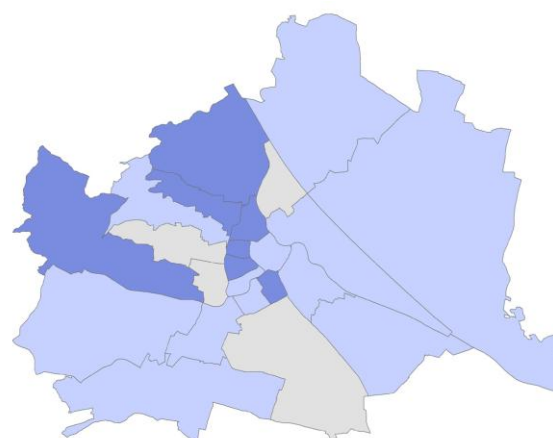
Sicherheit

Die befragten BewohnerInnen der Bezirke 5, 10, 15, 16 und 20 sind überdurchschnittlich stark verunsichert. Mehr als 20% der Befragten im 15. und 16. Bezirk gaben die Noten 4 und 5, 14% waren es im 20. Bezirk, 15% im 17. Bezirk und im 10. Bezirk 16%.

Hinsichtlich der Ängste vor einem Überfall auf der Straße trifft dies zu höheren Anteilen auf die Bezirke 10, 15 und 16 zu. In Hinblick auf mögliche Autodiebstähle ist das Unsicherheitsgefühl in den Bezirken 5, 10, 11, 15 und 16. Wohnungseinbrüche werden dagegen in den Bezirken 1, 5, 15, 16, 17 und 20 besonders gefürchtet.

Karte 22:

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung?



Anteil der Noten 1 und 2

- über dem Wiener Durchschnitt
- um den Wiener Durchschnitt (60-62%)
- unter dem Wiener Durchschnitt

Ansatzpunkte für Maßnahmen und Entwicklungspotenziale

Bei der Auswertung der Frage, welche Maßnahmen für die Verbesserung der Lebensqualität im Wohngebiet notwendig wären, zeigen sich die stadtstrukturellen Unterschiede bei einigen Merkmalen ebenfalls sehr deutlich.

- Verkehr

Der Ausbau des Radverkehrs ist für die Befragten in allen Bezirken ein großes Thema. Mit Ausnahme der Bezirke Favoriten und Simmering liegt der Anteil jener, die hier Verbesserungen wünschen, zwischen 30% und 47%.

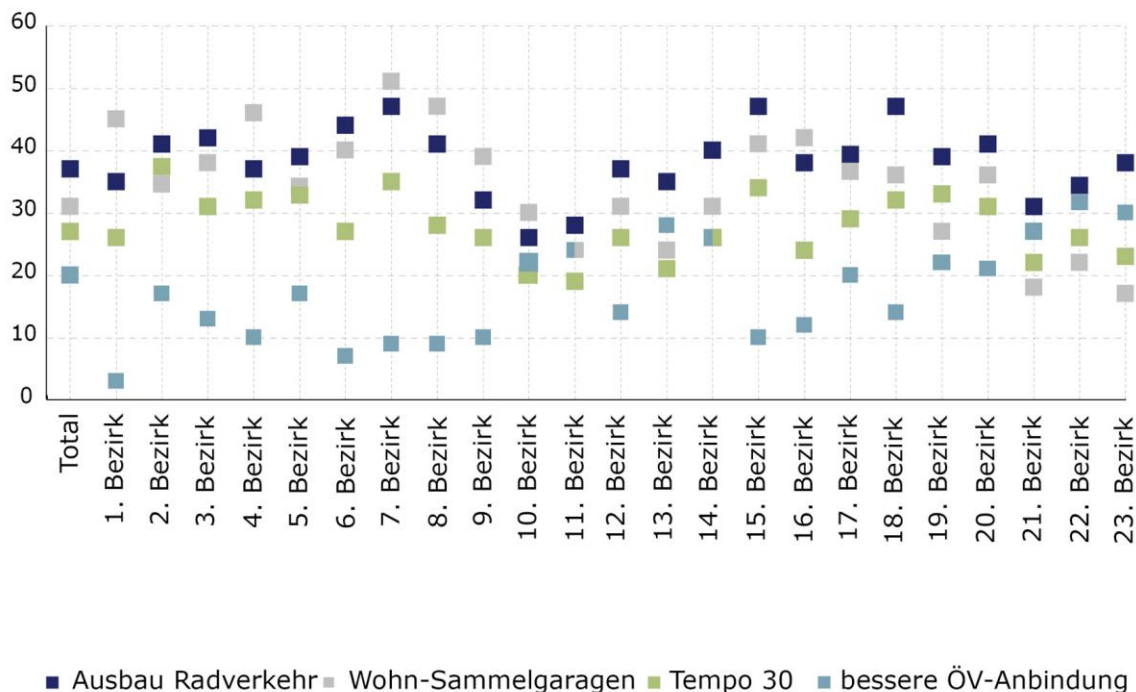
Bei Tempo 30 streuen die Antworten stark. Hier sind es eher die BewohnerInnen der innerstädtischen Bezirke, die sich diese Maßnahme wünschen, ein ähnliches Ergebnis gibt es bei den Wohn-, Sammelgaragen. Hier schlägt sich der hohe Anteil an Häusern ohne Garage in den Innenbezirken nieder.

Was die ÖV-Anbindung betrifft, so wird der Aufholbedarf in den Bezirken 22 und 23 deutlich. Auch im 13. und 14. Bezirk sind Werte deutlich über dem Wien-Schnitt ausgewiesen.

Grafik 41:

Gewünschte Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im Wohngebiet – Verkehr

(Anteil der befragten Personen in Prozent)



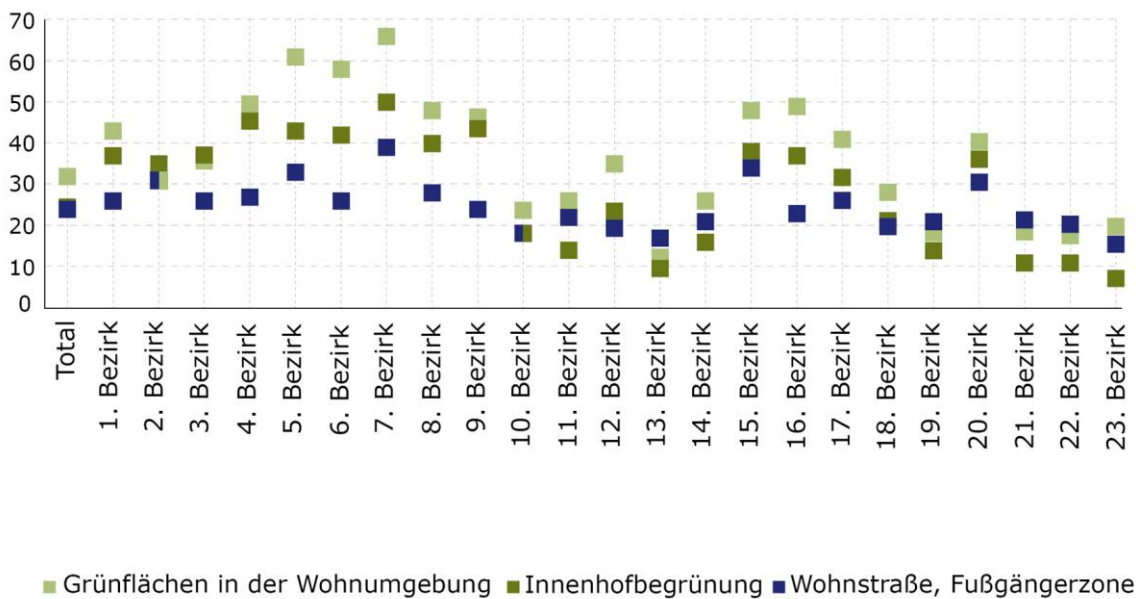
- Grün- und Freiraum

Im Aktionsfeld Grün- und Freiraum sehen die befragten Personen die Schaffung von Grünflächen in der Wohnumgebung (32%) als die wichtigsten Maßnahmen zur Erhöhung der Lebensqualität an. Zusätzlich zu Maßnahmen der Verkehrsberuhigung wünschen sich die BewohnerInnen der innerstädtischen Bezirke vor allem die Begrünung ihrer Wohnumgebung. Das Thema Wohnstraßen und Fußgängerzonen wird mit über 30% der Meldungen vor allem in den Bezirken 2, 7 und 15 von den BewohnerInnen eingebracht.

Grafik 42:

Gewünschte Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im Wohngebiet – Grünraum

(Anteil der befragten Personen in Prozent)



- Freizeit, Sport, Bildung

In diesem Themenbereich wurden die Fragen zu den Wünschen nach Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, Spiel- und Sportplätzen, Bäder, aber auch nach Bildungseinrichtungen wie Büchereien, Volkshochschulen usw. zusammengefasst.

Ein Viertel der befragten BewohnerInnen Wiens hat bei dieser Frage mit „nichts fehlt“ geantwortet. Besonders zufrieden mit der Ausstattung mit diesen Einrichtungen sind die Befragten in den Bezirken 10, 13, 19 und 21. Die Befragung zeigt weiters, dass vor allem in Bezug auf Jugend-einrichtungen ein gewisser Aufholbedarf besteht.

Über 30% der Befragten wünscht sich mehr Freiflächen für Jugendliche im 2., 3., 4., 6., 9., 12., 14., 16., 17. und 20. Bezirk, im 7. Bezirk sind es fast 40%. Mehr Jugendzentren oder ähnliche Einrichtungen wünschen sich vor allem die BewohnerInnen der Bezirke 17 und 20.

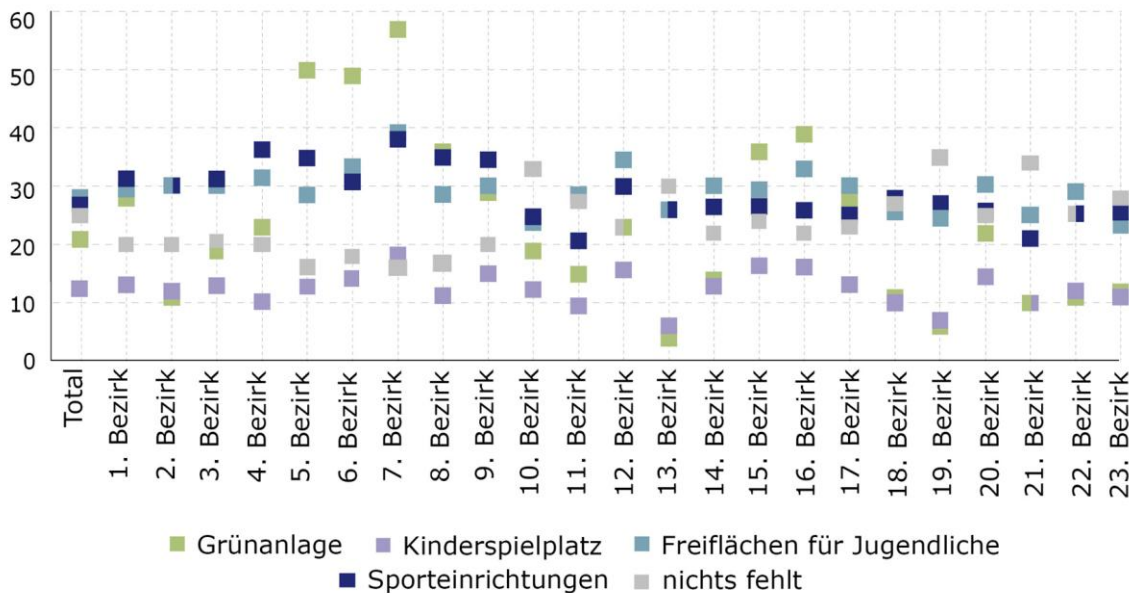
Der Wunsch nach Büchereien in der Wohnumgebung ist am deutlichsten im 20., 9., 5. und 2. Bezirk.

Ein Schwimmbad fehlt am ehesten den BewohnerInnen der Bezirke 3, 4, 5, 6 und 8. Hier sind es über 40%, die dies als wünschenswert für eine Verbesserung der Wohnumfeldqualität erachten.

Grafik 43:

Gewünschte Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im Wohngebiet – Freizeit, Sport

(Anteil der befragten Personen in Prozent)



- Infrastruktur

Im Zusammenhang mit der Ausstattung der Wohnumgebung wurde auch nach dem Vorhandensein bzw. Fehlen bestimmter Infrastrukturen wie Postamt, Lebensmittelgeschäft, Wachzimmer oder ÄrztInnen und Apotheken gefragt.

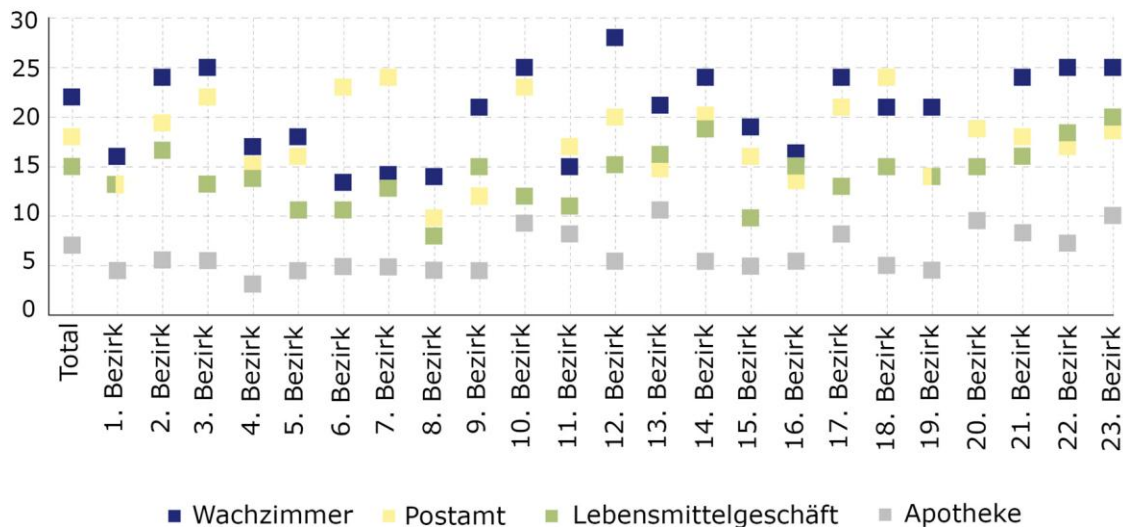
In diesem Themenbereich ist es das Wachzimmer, das von rund einem Viertel der Befragten als für die Verbesserung der Wohnumgebungsqualität notwendig angesehen wird. Überdurchschnittliche Antwortquoten gibt es hierfür in den Bezirken 2, 3, 10, 14, 17, 21, 22 und 23.

Postämter fehlen laut Befragung vor allem im 3., 6., 7., 10., 12., 14., 17. und 18. Bezirk. Eine Verbesserung der Versorgung mit Lebensmittelgeschäften wird von rund einem Fünftel der Befragten am ehesten im 14. und 23. Bezirk gewünscht. Im Vergleich zum Wiener Durchschnittswert (7 bzw. 8%) fehlen in den Bezirken 13 und 23 Apotheken, in den Bezirken 2, 17 und 23 geben rund 10% der befragten Personen an, sich mehr praktische ÄrztInnen zu wünschen.

Grafik 44:

Gewünschte Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im Wohngebiet – Infrastruktur

(Anteil der befragten Personen in Prozent)



6 Anhang

6.1 Anhang I – Neudefinition der Gebietstypen

Neudefinition der Gebietstypen

Eine handlungsorientierte Interpretation der Ergebnisse SOWI Grundlagenforschung für die Stadtplanung erfordert, dass die Zusammenhänge zwischen der alltäglichen Lebenssituation der Befragten und der Qualität der Wohnung bzw. des Wohnumfelds sichtbar gemacht werden. Ein analytischer Fokus auf die baulich und sozioökonomisch heterogenen Wiener Gemeindebezirke würde bedeuten, dass die Wünsche, Bedürfnisse und Herausforderungen der Wiener Bevölkerung nicht vor dem Hintergrund der tatsächlichen baulichen Situation in der unmittelbaren Wohnumgebung untersucht werden könnten und die Durchschnitte von Erhebungsdaten dadurch nur bedingt aussagekräftig wären. Um eine empirisch gehaltvolle Verbindung von Befragungsdaten zur Wohnungs- und Wohnumfeldsituation herstellen zu können, wurde daher bereits in der Vorgängerstudie mit Gebietstypen gearbeitet, welche eine in baulicher und sozioökonomischer Hinsicht homogenere Untergliederung des Stadtgebietes liefern als die Gemeindebezirke. Die Abgrenzung dieser Gebietstypen wurde für die aktuelle Lebensqualitätsstudie auf eine neue Basis gestellt, und es gilt nun zunächst kurz zu erläutern, welche methodischen Überlegungen dabei zum Zuge kamen.

Methodische Vorgangsweise

In der Analyse des Datenmaterials der Studie „Leben und Lebensqualität in Wien“ (2003) wurde eine Typologie verwendet, die acht hauptsächliche Stadtgebietstypen unterscheidet. Als Gliederungsmerkmale wurden die Lage im Stadtgebiet und die vorherrschende Stadtentwicklungsphase (Art der Bebauung und Baualtermischung der Wohnungen), die dominante Wohnungsstruktur (Größe, Ausstattung, Rechts- und Eigentumsverhältnisse der Wohnungen) sowie die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung (wie Maturantenquote, Anteil der einkommensschwachen Bevölkerung) berücksichtigt. Die Abgrenzung der Gebietstypen erfolgte auf Basis der Wiener Zählbezirke. Aus der Umsetzung vieler Stadtentwicklungs- und Stadterweiterungsprojekte seit der Typologieentwicklung ergab sich die Notwendigkeit einer vollständigen Überarbeitung der bestehenden Typologie, welche noch auf Daten der Volkszählung 1991 beruhte.

Bei der Neudefinition der Gebietstypen wurden die Gliederungsmerkmale auf bauliche Kriterien reduziert. Die Abgrenzung der Gebietstypen erfolgte auf Basis der rund 1.400 Wiener Zählgebiete und ist im Vergleich zur alten Typologie somit wesentlich kleinräumiger gegliedert. Als statistische Datenbasis diente in erster Linie die Gebäude- und Wohnungszählung des Jahres 2001.

Bei der Typenbildung wurden folgende Dimensionen verwendet:

- Überwiegendes Baualter: Anteile der Gebäude mit Baujahr bis 1918, zwischen 1919 und 1960 bzw. ab 1961 am gesamten Gebäudebestand des jeweiligen Zählgebiets.
- Ausstattung der Wohnungen: Anteil der Wohnungen mit Kategorie A bzw. D am gesamten Wohnungsbestand des Zählgebiets.
- Wohnungsgröße: Anteil der Wohnungen mit einer Wohnungsgröße bis 60 m² bzw. ab 90 m² am gesamten Wohnungsbestand des Zählgebiets.
- Bauliche Dichte: Nettogeschosßflächenzahl als Indikator der baulichen Dichte im Zählgebiet und Anteil der Wohnungen in Gebäuden mit 1 oder 2 Wohnungen am gesamten Wohnungsbestand des Zählgebiets.

Aus dem Studium thematischer Karten und einer Clusteranalyse ergab sich die Anzahl an sinnvoll abgrenzbaren Gebietstypen: vier Gebietstypen im Gründerzeitgebiet, drei Typen an Neubaugebieten, zwei Typen mit hohem Anteil an Grünflächen und ein Gebietstyp mit betrieblichen Mischnutzungen.

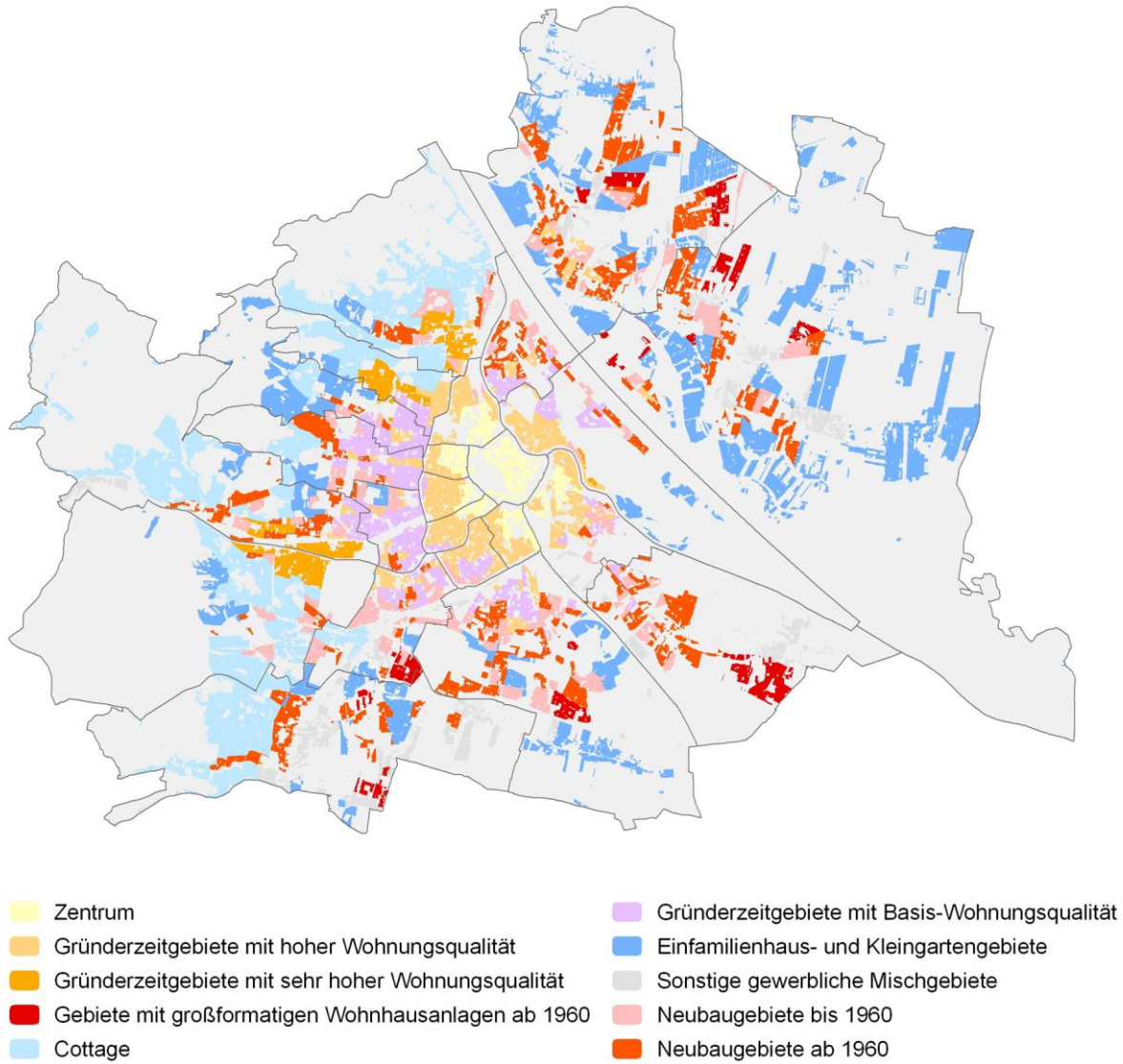
Auf Basis der in den Zuordnungsregeln festgelegten Grenzwerte (siehe Tabelle 1) wurde eine automatisierte Zuordnung von Zählgebieten durchgeführt. Diese automatische Zuordnung war für 1.031 Zählgebiete möglich, d.h. 333 Zählgebiete konnten nicht durch die Filterregeln automatisch zugeordnet werden. In einem weiteren Bearbeitungsschritt wurden die nicht automatisch zugeordneten Gebiete nach dem Prinzip der größtmöglichen statistischen Nähe händisch dem jeweiligen Gebietstyp zugeteilt. Gleichzeitig wurden Insellagen geglättet, falls die Gebiete an den Klassengrenzen lagen bzw. sich durch die Eliminierung der Insel keine wesentlichen Verzerrungen in der Gebietsabgrenzung ergaben. Danach wurde die Typologie mit dem Luftbild (Abgleich der baulichen Entwicklung zwischen 2001 und 2007 und Identifikation von großformatigen Wohnhausanlagen) und der Realnutzung (Identifikation von Kleingärten und gewerblich genutzten Gebieten bzw. Betriebsflächen) abgeglichen.

Tabelle 23:

Grenzwerte der einzelnen Dimensionen bei der automatisierten Zuordnung der Zählgebiete zu den Gebietstypen

		Zentrum	Gründerzeitgebiete mit hoher Wohnungsqualität	Gründerzeitgebiete mit sehr hoher Wohnungsqualität	Gründerzeitgebiete mit Basis- Wohnungsqualität	Neubaugebiete bis 1960	Neubaugebiete ab 1960	Einfamilienhäuser und Kleingärten bzw. Cottage
Baualter (%-Anteile)	bis 1918	>= 45				<45		<20
	zwischen 1919 und 1960	< 45				> Anteil ab 60		
	nach 1960						> Anteil bis 60	
Kategorie (%-Anteile)	Anteil Kategorie A	> 80			<= 80			
	Anteil Kategorie D	<= 8	<= 15	<= 8	> 15			
Größe (%- Anteile)	Anteil der Wohnungen mit mehr als 90 m ² Nutzfläche	>= 40	< 40 und >=20		<= 17			
	Anteil der Wohnungen mit weniger als 60 m ² Nutzfläche				>= 20			
Dichte	%-Anteil der Wohnungen in Gebäuden mit 1 oder 2 Wohnungen am gesamten Wohnungsbestand des Zählgebiets	<= 25						>= 30
	Bauliche Dichte (Nettogeschoßflächenzahl)	> 2,5	<= 2,5 und > 1,5	<= 1,5				

Karte der Gebietstypen



Kurzbeschreibung der einzelnen Gebietstypen:

Das **Zentrum** ist durch eine sehr hohe bauliche Dichte, einen sehr hohen Anteil an gut ausgestatteten bzw. großen Wohnungen und einen sehr hohen Altbaubestand gekennzeichnet.



Gründerzeitgebiete mit hoher Wohnungsqualität sind dem Gebietstyp Zentrum sehr ähnlich. Die bauliche Dichte ist sehr hoch, der Anteil an Kategorie A Wohnungen und die durchschnittliche Wohnungsgröße sind aber etwas geringer. Der Anteil von Gebäuden, die in der Zwischenkriegszeit und nach 1960 errichtet wurden, ist dagegen höher.

Gründerzeitgebiete mit sehr hoher Wohnungsqualität sind durch eine mittlere bauliche Dichte und einen sehr hohen Anteil an gut ausgestatteten Wohnungen gekennzeichnet, die im Vergleich zu den anderen Gründerzeitgebieten durchschnittlich größer sind, während der Anteil des Altbaubestands niedriger ist.



Gründerzeitgebiete mit Basis-Wohnungsqualität zeichnen sich durch hohe bauliche Dichte und einen hohen Altbaubestand aus. Der Anteil der Kategorie A Wohnungen ist niedrig, der Anteil der Kategorie D Wohnungen mit über 20% im Vergleich sehr hoch. Gleichzeitig ist der durchschnittliche Anteil kleiner Wohnungen sehr hoch.

Das **Cottage** ist im Gegensatz zu den Gründerzeitgebieten durch eine niedrige bauliche Dichte und einen sehr hohen Anteil an Wohnungen in Gebäuden mit höchstens 2 Wohnungen gekennzeichnet; der Anteil des Altbaubestands ist geringer.



Einfamilienhaus- und Kleingartengebiete zeichnen sich durch eine niedrige bauliche Dichte bzw. einen sehr hohen Anteil an Kategorie A und großen Wohneinheiten aus. Der Altbaubestand ist sehr niedrig, der Anteil an Wohnungen in Gebäuden mit höchstens zwei Wohnungen sehr hoch.

Neubaugebiete bis 1960 haben einen sehr hohen Anteil an Wohnungen mit Baujahr zwischen 1918 und 1960, eine mittlere Dichte und einen sehr hohen Anteil an Kategorie A und kleinen Wohnungen.



Neubaugebiete ab 1960 unterscheiden sich vom vorher genannten Typ durch das spätere Baujahr und durch den deutlich größeren Anteil größerer Wohnungen.

Gebiete mit großformatigen Wohnhausanlagen ab 1960 haben im Vergleich zu den beiden anderen Neubaugebietstypen – neben der unterschiedlichen Bebauungsform – einen höheren Anteil an größeren Wohnungen.



Sonstige gewerbliche Mischgebiete

weisen eine niedrige bauliche Dichte und einen hohen Anteil an Gebäuden ohne Wohnungen auf. Die bestehenden Wohnungen sind gut ausgestattet (sehr hoher Anteil Kategorie A), der Anteil an größeren Wohnungen liegt im mittleren Bereich.

6.2 Anhang II – Fragenprogramm

- 1. Darf ich Sie fragen, seit wann Sie in Wien wohnen?**
seit der Geburt; seit dem Jahr
- 2. Wie lange wohnen Sie im Bezirk?**
seit dem Jahr
- 3. In welchem Land sind Sie geboren? (E)**
in Österreich; im ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien); in der Türkei; in Deutschland; in anderem westlichen EU-Land; in Ungarn; in Tschechien oder der Slowakei; in Polen; in anderem östlichen EU-Land (inkl. Slowenien); in Südostasien (Indien, China, Japan, Philippinen usw.); in Nordafrika (arabischer Raum); im restlichen Afrika; in Vorderasien (naher Osten); in einem anderen Land
- 4. Wann sind Sie nach Österreich zugewandert?**
im Jahr
- 5. Haben Sie die österreichische Staatsbürgerschaft?**
ja, seit der Geburt; seit dem Jahr; nein
- 6. Dürfen Sie in Wien oder in Österreich einer Arbeit nachgehen?**
Ja; nein
- 7. Sind Ihre Eltern oder Ihr/e Partner/in nach Österreich zugewandert? (MF)**
beide Elternteile; ein Elternteil; Partner/in; nein, niemand davon *9
- 8. In welchem Land wurden Ihre Eltern bzw. ein Elternteil geboren? (MF)**
8a. Und der/die Partner/in?
in Österreich; im ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien); in der Türkei; in Deutschland; in anderem westlichen EU-Land; in Ungarn; in Tschechien oder der Slowakei; in Polen; in anderem östlichen EU-Land (inkl. Slowenien); in Südostasien (Indien, China, Japan, Philippinen usw.); in Nordafrika (arabischer Raum); im restlichen Afrika; in Vorderasien (naher Osten); in einem anderen Land
- 9. Wohnen Sie in einem ...? (E)**
Ein- oder Zweifamilienhaus; Reihenhauses; Wohngebäude bzw. Stiegenhaus mit 3 bis 30 Wohnungen; Wohngebäude bzw. Stiegenhaus mit mehr als 30 Wohnungen
- 10. Wie viele Wohnräume hat Ihre Wohnung/Haus? Bitte sagen Sie mir, wie viele Zimmer es bei Ihnen gibt (gemeint sind Wohnräume; Kabinett zählt als ganzes Zimmer).**
Anzahl der Zimmer
- 11. Wie viele Quadratmeter Wohnfläche hat die Wohnung/Haus (ohne Loggia oder Balkon) ungefähr?**
Anzahl der Quadratmeter
- 12. Haben Sie in der Wohnung/Haus einen...? (MF) SPLIT**
Balkon, Loggia oder Terrasse; privaten Garten (Miete oder Eigentum); Lärmschutzfenster; Sicherheitstüre; Internet-Zugang; nichts davon
12a. Einstufen laut Frage 9:
Ein-/Zweifamilienhaus; anderes genannt

- 13. Welche der folgenden Einrichtungen können Sie in Ihrem Wohnhaus bzw. in Ihrer Wohnhausanlage nutzen? (MF) SPLIT**
13a. Welche dieser Einrichtungen fehlen Ihnen besonders? (MF) SPLIT
 Aufzug, Lift; Raum für Kinderwagen; Fahrrad-Abstellraum; Gemeinschaftsraum, z.B. Hobbyräume; Kinderspielraum im Gebäude; Kinderspielplatz im Hof oder in der Wohnanlage; begehbare Grünfläche; Waschküche; nutzbare(r) Keller; nichts davon
- 14. Haben Sie bzw. Ihre Familie diese Wohnung/dieses Haus als? SPLIT**
 Eigentum; Hauptmiete von privatem Eigentümer; Hauptmiete von Genossenschaft; gemeinnütziger Bauträger; privater geförderter Bauträger; Gemeindewohnung; Untermiete; sonstiges
- 15. Ist Ihr Mietverhältnis unbefristet oder befristet (E)? SPLIT**
 unbefristetes Mietverhältnis; befristetes Mietverhältnis (unter drei Jahre); befristetes Mietverhältnis (über drei Jahre); weiß nicht
- 16. Welchen Betrag ca. zahlt Ihr Haushalt insgesamt monatlich für die Wohnung an die Hausverwaltung bzw. an den Hauseigentümer? – Mit Betriebskosten, aber ohne Heizung und Strom. (zumindest ungefähren Betrag eingeben) Bei Eigentümern (Fr. 14 Code 1: programmieren: Welchen Betrag ca. zahlt Ihr Haushalt monatlich an Betriebskosten – ohne Heizung und Strom) SPLIT**
 EURO
- 17. Welche weiteren Aufenthaltsmöglichkeiten stehen Ihrem Haushalt noch zur Verfügung (in Eigentum oder Pacht)? (Vorlesen) (MF) SPLIT**
18. (NUR BEI FRAGE 17 GENANNT): Liegt diese Aufenthaltsmöglichkeit in Wien oder außerhalb Wiens? SPLIT
 Kleingarten/Schrebergarten; Wochenendhaus/Sommerhaus; sonstige Zweitwohnung; nicht davon
- 19. Wie zufrieden sind Sie - alles in allem genommen - mit Ihrer Wohnung?**
Note 1 = sehr zufrieden, 5 = überhaupt nicht zufrieden.
- 20. Wie beurteilen Sie Ihre Wohnung hinsichtlich ...?**
Note 1 = sehr gut, bis 5 = sehr schlecht. SPLIT
 der Preiswürdigkeit, also der monatlichen Kosten; der Größe der Wohnung; der ruhigen Lage; Freiflächen in der Wohnhausanlage; Zustand der Wohnung
- 21. Sagen Sie mir bitte bei den folgenden Bereichen, ob Sie in Ihrer engeren Wohnumgebung Probleme haben oder ob Sie da eigentlich nichts stört.**
1 = keine Störung bzw. Beeinträchtigung, 5 = große Beeinträchtigungen.
22. Und sind da in den letzten 3 Jahren Verbesserungen oder Verschlechterungen für Sie spürbar geworden oder hat es da keine Veränderung gegeben?
 Luftqualität; Straßenreinigung; Trinkwasserqualität; Müllentsorgung (Müllabfuhr); öffentliche Beleuchtung
- 23. Und wie ist das in Ihrer Wohnung – fühlen Sie sich in Ihrer Wohnung durch ... belästigt bzw. gestört? SPLIT**
 Lärm von Mopeds, Motorrädern; Lärm von PKW-Verkehr; Lärm von LKW-Verkehr (auch Liefer-Verkehr); Lärm von Straßenbahn; Lärm von Schnellbahn oder Eisenbahn; Fluglärm; Lärm von Gewerbe- oder Industriebetrieben; Lärm von der Nachbarschaft bzw. Wohnumgebung; Lärm von Gasthäusern; Gerüche, Abgase von Gewerbe- bzw. Industriebetrieben; Gerüche, Abgase von Kraftfahrzeugen; Staub; wenig Tageslicht; Handy-Masten in naher Umgebung

24. Wie zufrieden sind Sie in Ihrem Wohngebiet mit... ?

Geben Sie bitte eine Note von 1 – 5; 1 = sehr zufrieden, 5 = gar nicht zufrieden (durchfragen)

der Nähe zu Grünanlagen; dem Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel; dem Ansehen des Wohnviertels; der Sicherheit; den Leuten in der Nachbarschaft; der Nähe zu einem Kindergarten; der Nähe zu einer Schule ; der Nähe zu Gesundheitseinrichtungen (z.B. Arzt/Ärztin); Sitzgelegenheiten; Rad-Abstellmöglichkeiten; Benutzerfreundlichkeit von Gehsteigen; Bepflanzung; öffentlichen WC-Anlagen

25. Was davon wäre für die Verbesserung der Lebensqualität in Ihrem Wohngebiet notwendig? (VORLESEN) (MF)

Errichtung von Wohnstraßen oder Fußgängerzonen; Tempo-30-Zonen; Wohn-Sammelgaragen; bessere Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel; Ausbau von Radverkehrs-Anlagen (Radwege, Radfahrstreifen, Radfahren gegen die Einbahn); Errichtung von Grünflächen in der Wohnumgebung; Innenhofbegrünung; breitere Gehwege; bessere Gehsteig-Reinigung; Abfallcontainer für die Mülltrennung; Wachzimmer; Postamt; Lebensmittelgeschäft; Apotheke; praktischer Arzt/Ärztin; anderes (NOTIEREN); nichts

26. Wo decken Sie Ihren täglichen Bedarf an Einkäufen? (MF)

26a. Und wo erledigen Sie Ihre Großeinkäufe? (MF)

auf Märkten; in kleinen Geschäften; in Supermärkten; in Einkaufszentren in Wien; in Einkaufszentren außerhalb Wiens

27. Nun zum Thema Freizeit: Wie beurteilen Sie in Wien die folgenden

Freizeitangebote in Wien? – Also die Breite und Menge an Angeboten?

Geben Sie bitte eine Note: 1 = sehr gut, 5 = sehr schlecht (Durchfragen)

SPLIT

öffentliche Schwimmbäder/Saunaanlagen; Sportanlagen; Sportveranstaltungen; Kaffeehäuser/Beisl/Gaststätten; Lokale für Ihre eigene Altersgruppe; Kinos; Theater ; Museen, Ausstellungen; städtische Büchereien; Musikschulen; Volkshochschulen; Erholungsräume und Parks in der Stadt; größere Veranstaltungen in der Stadt – Donauinselfest, Stadtfest, Feste auf dem Rathausplatz usw.; Freiflächen für Jugendliche; Erholungsgebiete am Rande der Stadt (Wienerwald, Donauraum)

28. Welche Freizeiteinrichtungen gehen Ihnen in der Nähe Ihrer Wohnung besonders ab? (VORLESEN) (MF)

eine Grünanlage; Kinderspielplatz; Freiflächen für Jugendliche; Jugendeinrichtungen, z.B. Jugendzentren; Kultureinrichtungen (lokale Kulturinitiativen), eine städtische Bücherei; Musikschule; Volkshochschule; ein Schwimmbad, Sauna..; eine Sporthalle, Sportplatz für vereins-ungebundene Aktivitäten; anderes (NOTIEREN): nichts fehlt

29. Wie oft haben Sie im letzten Jahr ... Musikveranstaltungen ... besucht? (DURCHFRAGEN) SPLIT

Musikveranstaltungen; Theater; Tanzperformances; Filme; Literaturveranstaltungen; Bildende Kunst/ Ausstellungen/ Mode/ Design; Festivals; Diskussionsveranstaltungen/Vorträge; Sportveranstaltungen besucht; aktiv an einer Sportveranstaltung teilgenommen; Veranstaltungen im öffentlichen Raum wie Filmfestival, Donauinselfest, Stadtfest, usw. ; einen Park; Vereinstreffen

30. Wo machen Sie von kulturellen Angeboten Gebrauch? (Vorlesen) (MF)

im eigenen Wohnbezirk; Stadtzentrum; in einem anderen Bezirk; außerhalb Wiens; gar nicht, trifft nicht zu

31. Entfällt

- 32. Wie oft kommen Sie in Ihrer Freizeit durchschnittlich mit Freunden bzw. Freundinnen zusammen? (VORLESEN) SPLIT**
 ein paar Mal in der Woche; etwa einmal pro Woche; etwa einmal bis zweimal pro Monat; seltener/unregelmäßig; gar nicht/trifft nicht zu
- 33. Sind darunter auch Personen anderer Nationalität oder Herkunft als sie selbst? SPLIT**
 Ja; nein
- 34. Haben Sie in unmittelbarer Nachbarschaft - also in Gehdistanz - Verwandte oder Bekannte, an die Sie sich im Notfall um eine Gefälligkeit oder Hilfe wenden können? (nicht im gemeinsamen Haushalt wohnend) SPLIT**
 Ja; nein
- 35. Verrichten Sie? SPLIT**
 unbezahlt regelmäßige Pflegeleistungen an einer erwachsenen, hilfsbedürftigen Person in Ihrem Haushalt; oder sind Sie selbst hilfsbedürftig und werden regelmäßig zu Hause gepflegt; nein, nichts davon
- 36. Haben Sie Verwandte oder Bekannte außerhalb Ihres Haushalts, für die Sie regelmäßig unbezahlt...? (MF) SPLIT**
 Pflegeleistungen verrichten; Babysitten bzw. Kinder betreuen; bei Haushaltsarbeiten helfen; Besorgungen machen; nichts davon
- 37. Gibt es in Ihrem Haushalt ein ...?**
 Schulkind (inkl. Berufsschule/Lehre) oder jüngeres Kind, auch Kleinkind; nein, weder noch
- 38. Sagen Sie mir bitte von jedem Schulkind oder jüngeren Kind das Alter und Geschlecht, beginnend mit dem jüngsten.**
- 39. JE NACH ALTER: In welche Schule geht das (1.) Kind,.../Wird das Kind extern betreut? (ZUORDNEN)**
- 40. GLEICH WEITERFRAGEN: Und wie zufrieden sind Sie damit alles in allem gesehen?**
Geben Sie eine Note 1 – 5; 1 = sehr zufrieden, 5 = gar nicht zufrieden
 Krippe; Kindergarten; Tagesmutter, Kindergruppe u.ä; Volksschule ohne Nachmittagsbetreuung; Volksschule mit Nachmittagsbetreuung; Nachmittagsbetreuung außerhalb der Schule; Hauptschule, kooperative Mittelschule; AHS-Unterstufe (Gymnasium, Realgymnasium); AHS-Oberstufe (Gymnasium, Realgymnasium, WK RG); Berufsbildende mittlere oder höhere Schule (HAK, Handelsschule, HTL, Fachschule); Berufsschule, sonstiges; nichts davon, keine externe Betreuung.
- 41. FALLS KIND IN SCHULE ODER KRIPPE/KINDERGARTEN: Was war ausschlaggebend für die Wahl der Schule/des Kindergartens? (VORLESEN) (MF)**
 Nähe zum Wohnort; Nähe zum Arbeitsplatz; Inhaltliches Angebot oder Schultyp; Nachmittagsbetreuung; andere Kriterien
- 42. Leben in Ihrem Haushalt eine erwachsene Frau und ein erwachsener Mann in Partnerschaft? SPLIT (gleichgeschlechtliche Partnerschaft = Code 2, nein)**
 Ja, nein

- 43. Wie sind in Ihrem Haushalt die folgenden Arbeiten verteilt? Macht das meistens die Frau, macht das meistens der Mann oder wird das gemeinsam gemacht? (meistens die Frau; meistens der Mann; gemeinsam; andere Person (z.B. Putzfrau); wird nicht gemacht) SPLIT**
Putzen, Aufräumen; Kochen; Bügeln; Reparaturarbeiten, Einbauarbeiten; Einkaufen; Kinderbetreuung; Pflegeleistungen; Amtswege
- 44. NUN ZUM THEMA GESUNDHEIT: Wie oft sind Sie in den letzten 12 Monaten zu ... gegangen? (Durchfragen)**
zum allgemeinen Arzt / Ärztin, zum Facharzt / Fachärztin (ohne Zahnarzt/Zahnärztin); in eine Ambulanz
- 45. Wie häufig betreiben Sie Sport? Dazu zählen auch Joggen, Wandern, Turnen und Gymnastik. SPLIT**
täglich oder fast täglich; ein bis drei Mal pro Woche; ein bis drei Mal im Monat; seltener; gar nicht
- 46. Wie oft gehen Sie zu einer Vorsorgeuntersuchung? SPLIT**
jedes Jahr; alle 2 Jahre; in längeren Abständen; gar nicht
- 47. Welche der folgenden Beschwerden haben Sie? (Vorlesen) (MF) SPLIT**
Zuckerkrankheit; erhöhter Blutdruck; Herz-Kreislauf-Erkrankung; rheumatische Beschwerden (Gicht, Rheuma, Arthrose,...); sonstige Gelenks- und Wirbelsäulenerkrankung; Allergien; Migräne, starkes Kopfweh; Magen- und Darmerkrankung; Erkrankung des Nervensystems, starke Nervosität; Schlafstörungen; Angstzustände, Panikattacken; Depressionen; Atemwegserkrankungen; andere Erkrankungen/Beeinträchtigungen (NOTIEREN); nichts, keine Beschwerden bzw. chronische Erkrankungen
- 48. Wie sehr sind Sie folgenden Stressfaktoren ausgesetzt?**
Note 1 = sehr stark, 5 = so gut wie gar nicht.
Stress im Beruf (oder Schule); Stress durch die Familie, Kinder; Stress durch Mehrfachbelastungen (Beruf, Familie, Haushalt); Angst vor Arbeitslosigkeit; finanzielle Probleme; anderer Stress
- 49. Was davon trifft auf Sie derzeit zu? (Vorlesen und genau einstufen)(1 N)**
berufstätig (auch Lehrlinge); berufstätig und in Ausbildung; arbeitslos; in Karenz; Zivil- bzw. Präsenzdienst; nur in Ausbildung; weder noch (Pension, zu Hause usw.)
- 50. In welchem Wirtschaftsbereich arbeiten Sie bzw. haben Sie zuletzt gearbeitet? (EF)**
Industrie; Gewerbe; Handel; Gastgewerbe; Sozial- Gesundheitswesen; Bildungswesen; im Kulturbereich; öffentliche Verwaltung; wirtschaftsnahe Dienstleistungen (z.B.: Banken, Versicherungen); sonstige Dienstleistungen; anderes
- 51. Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Bereichen in Ihrer Arbeit?**
Geben Sie bitte eine Note zwischen 1 = sehr zufrieden und 5 = nicht zufrieden.
interessante Arbeit; Einkommen; Gesundheitsbedingungen am Arbeitsplatz; Sicherheit des Arbeitsplatzes (vor Verlust); den betrieblichen Weiterbildungsmöglichkeiten; Aufstiegsmöglichkeiten; mit Ihrer Wochenarbeitszeit; mit der Gestaltungsmöglichkeit Ihrer Arbeitszeit; mit dem Betriebsklima; mit Ihrer Arbeitssituation insgesamt
- 52. Wo befindet sich Ihr Arbeitsplatz bzw. Ihre Ausbildungsstätte?**
in Ihrem Wohnbezirk; in anderem Bezirk (BEZIRK NOTIEREN); außerhalb Wiens; arbeite zu Hause (bzw. beruflich ständig unterwegs z.B. Vertreter).....
- 53. Und wie lange ist da üblicherweise Ihre Wegzeit in eine Richtung?**

- 54. Seit wie vielen Jahren ca. sind Sie berufstätig bzw. wann haben Sie zu arbeiten begonnen? (Nicht gemeint sind Ferienjobs)**
seit max. 2 Jahren; seit max. 5 Jahren; seit max. 10 Jahren; seit max. 20 Jahren; noch länger
- 55. Und seit wann haben Sie Ihren derzeitigen Arbeitsplatz bzw. Ihre derzeitige Tätigkeit? (Arbeitslose: Wie lange hatten Sie Ihren früheren Arbeitsplatz?)**
seit max. ½ Jahr; seit max. 1 Jahr; seit max. 2 Jahren; seit max. 5 Jahren; seit max. 10 Jahren; länger
- 56. Entfällt**
- 57. Wieviele Beschäftigungsverhältnisse haben Sie? (Arbeitslose: hatten Sie?)**
Eins; zwei; drei oder mehr
- 58. Sind Sie in Bezug auf Ihren Lebensunterhalt auf mehr als eine Beschäftigung angewiesen?**
Ja; nein
- 59. Haben Sie in den letzten 12 Monaten an einer berufsorientierten innerbetrieblichen oder außerbetrieblichen Weiterbildung teilgenommen? (MF)**
ja, innerbetrieblich; ja, außerbetrieblich; nein
- 60. Arbeiten Sie in dem Beruf, für den Sie Ihre formale Ausbildung erworben haben?**
Ja; nein
- 61. Haben Sie während Ihrer Berufstätigkeit einen formalen (Schul-)Abschluss nachgeholt?**
Ja; mache das derzeit; nein
- 62. Haben Sie im letzten Jahr konkrete Schritte gesetzt, um eine für Sie bessere Arbeit außerhalb ihrer jetzigen Firma zu finden? Wenn ja, welche? (MF)**
informelle Kontakte; Jobbörsen; andere; nein, keine
- 63. NUN ZUM THEMA SICHERHEIT: Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung ...?**
Note 1 = sehr sicher, Note 5 = gar nicht sicher. (durchfragen)
insgesamt gesehen vor Kriminaldelikten; vor Überfällen auf der Straße; vor Verfolgtwerden bei Nacht; vor sonstigen Belästigungen auf den Straßen; vor Wohnungseinbruch; vor Autodiebstahl und Autoeinbruch; vor Hunden; vor sexuellen Übergriffen
- 64. Gibt es in Ihrer Wohnumgebung sonst etwas, das Ihr Sicherheitsgefühl beeinträchtigt? (NICHT VORLESEN, ZUORDNEN)**
Vandalismus; Wett-Lokale; Rotlicht-Szene, offene Prostitution; Jugendbanden; Drogenszene, Süchtige; anderes (NOTIEREN); nein, nichts
- 65. Sind Sie innerhalb des letzten Jahres selbst Opfer von kriminellen Delikten oder Belästigungen gewesen? (MF MÖGLICH) (Vorlesen)**
66. Falls ja, haben Sie das bei den Behörden gemeldet (Polizei, Notruf, Gericht usw.)?
Eigentumsdelikte (Diebstahl, Einbruch); körperlicher Angriff, Handgreiflichkeiten; sexuelle Übergriffe; Verfolgtwerden bei Nacht; Aufgelauert werden (z.B. vor der Wohnung); Telefonterror (unerwünschte Anrufe); andere Delikte; nein, nichts davon
- 67. Nun zum Thema Verkehr: Gibt es in Ihrem Haushalt einen oder mehrere PKW?**
einen PKW; zwei oder mehr PKW; keinen PKW

68. Fahren Sie damit auch regelmäßig selbst?

Ja; nein

69. Wo wird Ihr PKW bei Ihrer Wohnung üblicherweise abgestellt? (1 NENNUNG) (ZUORDNEN)

auf einen privaten Stellplatz; in eine öffentliche Garage oder Parkplatz; auf die Straße (mit Parkpickerl); auf die Straße (ohne Parkgebühren)

70. Welche Verkehrsmittel benützen Sie hauptsächlich für die folgenden Wege? - Öffentliche Verkehrsmittel; das Fahrrad; zu Fuß; das Auto; die Kombination aus Auto und ÖV; ein Moped oder Motorrad; anderes z.B. Taxi? (durchfragen) (PRO ZEILE 1 NENNUNG)

für den Weg von und zu Ihrem derzeitigen Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz; bei Einkäufen und Besorgungen (z.B. Amts-, Arztwege); zum Besuch von Verwandten oder Bekannten; Besuch von Grün- bzw. Sportanlagen; bei der Begleitung der Kinder zum Kindergarten oder Schule; zur sonstigen Freizeitgestaltung, Kino, Veranstaltungen

70A. BEI FRAGE 70: FAHRRAD GENANNT: Wo stellen Sie üblicherweise Ihr Fahrrad ... zu Hause ... ab – im Fahrrad-Abstellraum, sonst wo im Haus (z.B. Eingang), bei einer gesicherten Fahrrad-Abstellanlage oder sonst wo im Freien? (Durchfragen) SPLIT

zu Hause; am Arbeitsort, Ausbildungsort; bei Freizeitfahrten, unterwegs

71. BEI FRAGE 70 IN 1. ZEILE AUTO GENANNT: Wo stellen Sie Ihren PKW bei Ihrem Arbeits- oder Ausbildungsplatz üblicherweise ab? (1 NENNUNG) (ZUORDNEN)

auf einem privaten Stellplatz; in einer öffentlichen Garage oder Parkplatz; auf der Straße (mit Parkpickerl); auf der Straße (ohne Parkgebühren)

72. Welche Verkehrsmittel benutzen Sie mehrmals pro Woche? (ZUORDNEN) (MF)
öffentliche Verkehrsmittel; das Auto als Fahrer/in; das Auto als Mitfahrer/in; ein Moped, Motorrad; das Fahrrad in der „schönen“ Jahreszeit; das Fahrrad im Winter; ein Taxi; nichts davon, gehe fast immer zu Fuß

73. Wie sehen Sie ganz allgemein die Parkplatzsituation in Ihrer Wohnumgebung? Hat man bei Tag bis 20.00 Uhr Schwierigkeiten, einen Parkplatz zu finden oder nicht?

74. Und am Abend bzw. bei Nacht?

große Schwierigkeiten; eher Schwierigkeiten; kaum Schwierigkeiten; keine Schwierigkeiten; weiß nicht

75. Woher haben Sie in den letzten Monaten Informationen erhalten über Angebote, Projekte und Entwicklungen, die Wien bzw. Ihre Wohnumgebung betreffen? (MF) SPLIT

persönliche Gespräche; Bezirks- bzw. Gratiszeitungen; Informationsbroschüren bzw. Zeitschriften der Stadt Wien; sonstige Massenmedien; Internetseite der Stadt Wien; durch Plakate; Programm-Folder usw.; fremdsprachige Medien; anderes;

76. Sind Ihnen die folgenden Einrichtungen und Dienste der Stadt Wien bekannt? (VORLESEN) (MF) SPLIT

77. Bei 76 GENANNT: Und was davon haben Sie schon einmal genutzt? (MF) SPLIT

78. BEI FRAGE 77 GENANNT: Haben Sie da eher gute oder eher schlechte Erfahrungen gemacht? SPLIT

Stadtinformation; Bürgerdienst; E-Government-Dienste der Stadt Wien, z.B. elektronische Amtswege; WAFF; Wohnservice Wien; Wiener Wohnen; Fachstelle für Wohnungssicherung; Gebietsbetreuung; Frauentelefon; Mädchentelefon; 24 Stunden Frauennotruf; Melde-Service; Pass Service; Regionalstellen der MA 17 bzw

Integrationsstellen; Front Office im Bezirksamt; Kinder- und Jugendinfo; Eltern-Kind-Zentren der Stadt Wien (MAG ELF); Amt für Jugend und Familie (MAG ELF); Ehe- und Familienberatungsstellen der Stadt Wien (MAG ELF); Beratungszentren Pflege und Betreuung zu Hause (Fonds Soziales Wien); Beratungszentren Wohn- und Pflegeheime; Essen auf Rädern; Besuchsdienst; Hauskrankenpflege; Sozialamt und Sozialzentren (MA 40); Schuldnerberatung; Psychosozialer Dienst; Sozialruf der Stadt Wien; Gesundheitsamt (Vorsorgeuntersuchung, Impfstelle); MA 35 Einwanderung, Staatsbürgerschaft, Standesämter; keine davon

79. Ich lese Ihnen nun einige wichtige Lebensbereiche vor. Wie zufrieden sind Sie damit?

Geben Sie wieder eine Note: 1 = sehr zufrieden, bis 5 = gar nicht zufrieden mit Ihrem Gesundheitszustand; mit Ihrer hauptsächlichen Tätigkeit (Beruf, Schule, Haushalt etc.); mit der finanziellen Situation Ihres Haushaltes; mit Ihren Kultur-Aktivitäten; mit Ihren Freizeit-Aktivitäten insgesamt; mit Ihrer familiären Situation; mit Ihren Sozialkontakten (Freundeskreis, Bekannte etc.); mit Ihren Lern- und Weiterbildungsaktivitäten; mit Ihrer Lebenssituation insgesamt gesehen

80. Wie beurteilen Sie Wien in den folgenden Bereichen?

Note 1 ist "sehr gut", 5 ist "sehr schlecht".

81. GLEICH WEITERFRAGEN: Und hat sich Ihrer Ansicht nach die Situation da in den letzten Jahren eher verbessert, eher verschlechtert oder ist sie gleich geblieben?

das öffentliche Verkehrsmittelnetz; Komfort für FußgängerInnen; das Radwegenetz (Fahrradwege); das Autofahren bzw. Autoverkehr in der Stadt; die Einkaufsmöglichkeiten; die Versorgung mit Schulen; die Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen; die Versorgung mit Pflege- und Seniorenheimen; die Angebote für die Erwachsenen-Bildung; die Arbeitsmöglichkeiten; die Förderung von Forschung, Technologie und Innovationen; die Ansiedelung neuer Betriebe; die Wohnmöglichkeiten; das Kulturangebot und das kulturelle Leben; die sonstigen Freizeitangebote; die Gestaltung des öffentlichen Raums (Plätze, Straßen usw.); die Grünflächen, Parks; die Umweltqualität der Stadt; das Gesundheitswesen; die öffentliche Sicherheit; die Stadtverwaltung insgesamt gesehen; die Bürger/innen-Nähe der Verwaltung; das Informationsangebot der Stadtverwaltung

**82. Was davon, meinen Sie, zeichnet Wien besonders aus? (VORLESEN) (MF)
SPLIT**

das alte Kulturerbe (Gebäude, Sehenswürdigkeiten); das kulturelle Leben bzw. die Freizeitangebote; die Umweltqualität der Stadt; die moderne Architektur; die soziale Versorgung; die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit; die Qualität der Stadtverwaltung; die Lebensqualität im Allgemeinen

83. Wie gerne leben Sie in Wien?

84. Und in Ihrem Wohngebiet?

sehr gerne; gerne; nicht so gerne

85. Planen Sie oder jemand in Ihrem Haushalt innerhalb der nächsten fünf Jahre einen Wohnungswechsel? (E)

der ganze Haushalt; Sie allein; Sie mit anderen Haushaltsmitgliedern; nur andere Haushaltsmitglieder; nein, niemand

86. Ist die Qualität Ihrer derzeitigen Wohnung dafür ausschlaggebend - und falls ja, in welcher Hinsicht? (NICHT VORLESEN, ZUORDNEN) (MF)

derzeitige Wohnung ist zu klein; derzeitige Wohnung hat einen zu geringen Standard (Ausstattung); schlechter Zustand der Wohnung (z.B. Feuchtigkeit, alte Leitungen); derzeitige Wohnung ist zu teuer; derzeitige Wohnung ist zu laut; familiäre Gründe; anderer Wohnungsaspekt (NOTIEREN); nein, andere Gründe

- 87. Und welche Wohngegend wird da angestrebt? (Vorlesen)(1 N)**
 der gleiche Bezirk wie jetzt; dicht bebautes Stadtgebiet; Stadtrandgebiet in Wien;
 Wiener Umlandgemeinde in Niederösterreich; weiter weg; weiß nicht, egal
- 88. Warum wollen Sie (bzw. die Mitbewohner)dorthin ziehen?**
(NICHT VORLESEN – ZUORDNEN) (MF)
 möchte(n) eigenes Haus; leichtere Leistbarkeit (billiger, mehr Förderungen); habe Grundstück, Haus (bzw. Verwandte); berufliche Gründe; Beziehungen, Kinder, familiäre Gründe; Ruhestand, Pension; nicht in der Großstadt wohnen; mehr Naturnähe, Landleben; anderes (NOTIEREN); weiß nicht
- 89. An welche Art von Wohnung denken Sie am ehesten bei einem Wohnungswechsel – an Eigentum oder Hauptmiete) (1 N.)**
(vorlesen bzw. genau zuordnen)
 Eigentum; Hauptmiete von privatem Eigentümer; Hauptmiete von Genossenschaft; Gemeinnütziger Bauträger; privater geförderter Bauträger; Gemeindewohnung; Untermiete; sonstiges (z.B. Benutzung ohne Entgelt, etwa bei Bekannten usw.)
- 90. Wie viele Quadratmeter soll die gesuchte Wohnung ungefähr haben?**
(NOTIEREN)
- 91. Wie kommen Sie mit Ihrem derzeitigen Haushalts-Einkommen aus?**
 man kann sehr gut davon leben; es reicht einigermaßen aus; es reicht nur knapp aus; es reicht nicht aus: ich weiß oft nicht, wie ich durchkommen soll
- 92. Wie viel Geld ca. bleibt Ihnen persönlich monatlich zur freien Verfügung, also für Freizeitausgaben, Kulturveranstaltungen, Hobbies, usw.)? (EINSTUFEN)**
 so gut wie gar nichts; bis EURO 50; bis EURO 100; bis EURO 200; bis EURO 300; bis EURO 400; bis EURO 500; über EURO 500
- 93. Sind Sie bzw. Ihr Haushalt durch Kredite oder andere Schulden belastet?**
 Nein; ja, ist aber keine besondere Belastung; ja, ist eine spürbare Belastung; weiß nicht
- 94. Entfällt**
- 95. Es gibt Dinge, die sich viele nicht leisten können, obwohl sie es gerne möchten. Ist das Folgende für Ihren Haushalt in finanzieller Hinsicht problemlos möglich, manchmal nicht möglich oder oft gar nicht möglich?**
 bei Bedarf neue Kleider kaufen; einmal im Jahr eine Woche Urlaub an einem anderen Ort machen, an dem Sie die Unterkunft bezahlen müssen; ein kaputtes Gerät zur Reparatur bringen (z.B. Fernseher, Kühlschrank); die Wohnung angemessen warm halten; ins Kino gehen oder eine Ausstellung besuchen; ins Theater gehen; Medikamente kaufen bzw. Rezeptgebühren bezahlen
- 96. Beziehen Sie oder Ihr Haushalt...?**
 Wohnbeihilfe; Heizkostenzuschuss; Einkommensabhängige Ermäßigungen (z.B. Kindergartenbeitrag, Kulturpass, etc.); Sozialhilfe; nein, weder noch
- 97. Welchen Auslöser für den Bezug von Sozialhilfe gab es?**
 Krankheit; Scheidung, Trennung bzw. familiäre Probleme; Schulden bzw. Finanzierungsbedarf; geringeres Einkommen; Arbeitslosigkeit; anderes
- 98. Wie lange wird bzw. wurde Sozialhilfe bezogen? (vorlesen)**
 Einmalig; ca. ein halbes Jahr; ca. 1 – 2 Jahre; länger
- 99. Sind Sie mit dem Funktionieren unserer Demokratie alles in allem gesehen...?**
SPLIT
 sehr zufrieden; eher schon zufrieden; eher nicht zufrieden; gar nicht zufrieden
- 100. Und mit dem politischen Parteiensystem? SPLIT**
 sehr zufrieden; eher schon zufrieden; eher nicht zufrieden; gar nicht zufrieden

- 101. Was davon ist für Ihre eigene politische Meinungsbildung wichtig? (Vorlesen) (MF) (Randomisieren) SPLIT**
 die unmittelbare Betroffenheit; genaue Informationen bzw. Sachwissen; ihr persönliches Gefühl; Aussagen politischer Parteien; einzelne Politiker bzw. Politikerinnen; die Meinung von Familienmitgliedern Freunden und Bekannten; ihre persönliche Erfahrung; die Medienberichterstattung; nichts davon, interessiere mich dafür gar nicht
- 102. Was meinen Sie, wodurch hat die Bevölkerung in unserer Demokratie eine echte Gelegenheit zur Mitentscheidung? (VORLESEN) (MF) SPLIT**
 durch die Stimmabgabe bei den Wahlen; durch Mitarbeit bei einer politischen Partei; durch die Mitarbeit in Gewerkschaft und Kammern; durch Leserbriefe in Zeitungen und Postings im Internet; durch Bürgerinitiativen; durch NGOs und Vereine; durch Bürgerbeteiligungen/Partizipation; weder noch, gar nicht
- 103. Ich lese nun einige Möglichkeiten vor, aktiv an der Lösung von Problemen in Wien bzw. in der Wohnumgebung mitzuwirken. Was davon haben Sie schon gemacht? (alle durchfragen) (MF) SPLIT**
- 104. Und wäre es für Sie persönlich denkbar, etwas davon (wieder) zu tun? (alle durchfragen) (MF) SPLIT**
 in einer politischen Partei mitarbeiten; für ein politisches Amt zu kandidieren; an einer Demonstration teilnehmen; eine Mitarbeit in gemeinnützigen Vereinen bzw. NGOs; Mitarbeit bei einem Angebot der Stadt Wien zur Beteiligung, oder Mieterbeirat, Jugendparlament, Kulturinitiativen, Lokale Agenda 21; in einer Bürgerinitiative mitarbeiten
- 105. Was davon sollte Ihrer Meinung nach am ehesten im Mittelpunkt der Politik stehen? (VORLESEN) (1 NENNUNG) SPLIT**
 politische Programme und Ziele; das persönliche Wohlbefinden der Einzelnen; das Gemeinsame bzw. die Gemeinschaft
- 106. In unserer Gesellschaft gibt es Bevölkerungsgruppen, die eher oben stehen und solche, die eher unten stehen. Wo würden Sie sich bei einer Skala von 1 bis 10 da selbst einordnen? 1 bedeutet ganz unten, 10 ganz oben**
- 107. Es gibt die politische Zuordnung nach dem Schema „Rechts“ und „Links“. Wo würden Sie sich da selbst am ehesten einstufen? (VORLESEN) SPLIT**
 eindeutig links; eher links; Mitte, also weder rechts noch links; eher rechts; eindeutig rechts; weiß nicht, gar nicht
- 108. Welche Einstellung haben Sie zu den Wahlen zum Wiener Gemeinderat. Treffen da die folgenden Aussagen sehr, eher schon, eher nicht oder gar nicht zu? (DURCHFAGEN) SPLIT**
 Es ist mir ein Anliegen, an der Wahl teilzunehmen; Ich betrachte es als meine Pflicht als Staatsbürger/in, an Wiener Wahlen teilzunehmen; Ich befasse mich eher wenig mit Politik und habe wenig Interesse an Wahlen; Eigentlich ist es ziemlich egal, ob man in Wien wählt oder nicht, man kann ja doch nichts ändern
- 108A. Haben Sie das Wahlrecht zur Wiener Gemeinderatswahl?**
 Ja; nein; weiß nicht

STATISTIK

109. Geschlecht:

Männlich; weiblich

110. Sagen Sie mir bitte Ihr Alter?

111. Höchste abgeschlossene Schulbildung:

keine abgeschlossene Schulbildung; Pflichtschule; Pflichtschule mit Lehre; Fachschule (Mittlere Schule); Matura; Hochschule, Fachhochschule, Akademie 6

112. Wie viele Schuljahre haben Sie (bisher) absolviert? (ohne Studium)

113. Tätigkeit bzw. Berufstätigkeit (MF):

Vollzeit berufstätig (über 36 Stunden)(Unselbständig oder selbständig); Teilzeit berufstätig (12 bis 36 Stunden) (Unselbständig oder selbständig); freier Dienstvertrag; Werkvertrag; geringfügig beschäftigt; in Karenz; arbeitslos; in Pension; im Haushalt tätig ohne Einkommen; Schüler/in, Student/in; sonstige Berufstätigkeit; sonstige Nicht-Berufstätigkeit

114. FALLS VOLLZEIT/TEILZEIT: Ist das Arbeitsverhältnis befristet oder unbefristet?

Befristet; unbefristet

115. Berufsstatus bzw. früherer Beruf (Hauptberuf):

Freischaffende, freiberuflich Tätige; Selbständig im Handel, Gewerbe usw. (und Mithelfende); höhere Angestellte; kleine oder mittlere Angestellte; höhere öffentliche/r Bedienstete mit Angestelltentätigkeit; kleine oder mittlere öffentliche/r Bedienstete mit Angestelltentätigkeit; öffentliche/r Bedienstete/r mit Arbeitertätigkeit; Facharbeiter/innen; angelernte Arbeiter/innen, Hilfsarbeiter/innen; war nie erwerbstätig

116. Sind Sie ...?

ledig; verheiratet; in Lebensgemeinschaft; geschieden; verwitwet

117. Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt (samt Ihnen)?

118. FALLS MEHR ALS 1 PERSON: Wer lebt noch in Ihrem Haushalt....? (MF)

Partner, Partnerin; Kind, Kinder unter 15 Jahren; Kind, Kinder ab 15 Jahren; Vater; Mutter; andere Person, z.B. Geschwister;

119. FALLS PARTNER/IN (Wenn kein Partner, weiter zu F126):

Geschlecht:

Männlich; weiblich

120. Alter:

121. Höchste abgeschlossene Schulbildung:

keine abgeschlossene Schulbildung; Pflichtschule; Pflichtschule mit Lehre; Fachschule (Mittlere Schule); Matura; Universität, Fachhochschule, Akademie

122. Derzeitige Tätigkeit bzw. Berufstätigkeit (Hauptberuf):

Vollzeit berufstätig (über 36 Stunden) (Unselbständig oder selbständig); Teilzeit berufstätig (12 bis 36 Stunden) (Unselbständig oder selbständig); freier Dienstvertrag; Werkvertrag; geringfügig beschäftigt; in Karenz; arbeitslos; in Pension; im Haushalt tätig ohne Einkommen; Schüler/in, Student/in; sonstige Berufstätigkeit; sonstige Nicht-Berufstätigkeit

- 123. FALLS VOLLZEIT/TEILZEIT: Ist das Arbeitsverhältnis befristet oder unbefristet?**
Befristet; unbefristet
- 124. Berufsstatus bzw. früherer Beruf (Hauptberuf):**
Freischaffende, freiberuflich Tätige; Selbständig im Handel, Gewerbe usw. (und Mithelfende); höhere Angestellte; kleine oder mittlere Angestellte; höhere öffentliche/r Bedienstete mit Angestelltentätigkeit; kleine oder mittlere öffentliche/r Bedienstete mit Angestelltentätigkeit; öffentliche/r Bedienstete/r mit Arbeitertätigkeit; Facharbeiter/innen; angelernte Arbeiter/innen, Hilfsarbeiter/innen; war nie erwerbstätig
- 125. Staatsbürgerschaft des Partners/der Partnerin**
Österreicher/in seit Geburt; österr. Staatsbürgerschaft später erhalten; andere Staatsbürgerschaft
- 126. Welchen höchsten Schulabschluss hat (hatte) Ihr Vater?**
keine abgeschlossene Schulbildung; Pflichtschule; Pflichtschule mit Lehre; Fachschule (Mittlere Schule); Matura; Universität, Fachhochschule, Akademie; weiß nicht
- 127. Berufsstatus bzw. früherer Beruf des Vaters (Hauptberuf):**
Freischaffende, freiberuflich Tätige; Selbständig im Handel, Gewerbe usw. (und Mithelfende); Landwirtschaft (und Mithelfende); höhere Angestellte; kleine oder mittlere Angestellte; höhere öffentliche/r Bedienstete mit Angestelltentätigkeit; kleine oder mittlere öffentliche/r Bedienstete mit Angestelltentätigkeit; öffentliche/r Bedienstete/r mit Arbeitertätigkeit; Facharbeiter/innen; angelernte Arbeiter/innen, Hilfsarbeiter/innen; war nicht berufstätig; weiß nicht
- 128. Staatsbürgerschaft des Vaters (falls verstorben: frühere Staatsbürgerschaft):**
Österreicher seit Geburt; österr. Staatsbürgerschaft später erhalten; andere Staatsbürgerschaft; weiß nicht;
- 129. Welchen höchsten Schulabschluss hat (hatte) Ihre Mutter?**
keine abgeschlossene Schulbildung; Pflichtschule; Pflichtschule mit Lehre; Fachschule (Mittlere Schule); Matura; Universität, Fachhochschule, Akademie; weiß nicht
- 130. Berufsstatus bzw. früherer Beruf der Mutter (Hauptberuf):**
Freischaffende, freiberuflich Tätige; Selbständig im Handel, Gewerbe usw. (und Mithelfende); Landwirtschaft (und Mithelfende); höhere Angestellte; kleine oder mittlere Angestellte; höhere öffentliche/r Bedienstete mit Angestelltentätigkeit; kleine oder mittlere öffentliche/r Bedienstete mit Angestelltentätigkeit; öffentliche/r Bedienstete/r mit Arbeitertätigkeit; Facharbeiter/innen; angelernte Arbeiter/innen, Hilfsarbeiter/innen; war nicht berufstätig; weiß nicht
- 131. Staatsbürgerschaft der Mutter (falls verstorben: frühere Staatsbürgerschaft):**
Österreicher/in seit Geburt; österr. Staatsbürgerschaft später erhalten; andere Staatsbürgerschaft
- 132. Sagen Sie mir bitte, wie hoch ca. Ihr monatliches Nettoeinkommen ist? Zumindest ungefähr! (E)**
bis 350 EURO; bis 800 EURO; bis 1.000 EURO; bis 1.350 EURO; bis 1.800 EURO; bis 2.300 EURO; bis 3.000 EURO; bis 4.000 EURO; über 4.000 EURO; kein eigenes Einkommen; keine Angabe

133. Und wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushaltes. Rechnen Sie bitte alle Einkommen zusammen. Zumindest ungefähr! (E)
bis 350 EURO; bis 800 EURO; bis 1.000 EURO; bis 1.350 EURO; bis 1.800 EURO; bis 2.300 EURO; bis 3.000 EURO; bis 4.000 EURO; über 4.000 EURO; kein eigenes Einkommen; keine Angabe

134. Wohnbezirk

Da die Ergebnisse auch für kleinräumige Verbesserungsmaßnahmen ausgewertet werden, bitten wir Sie noch, ihre Straße und Hausnummer anzugeben (BITTE GANZ GENAU NOTIEREN; IM ZWEIFELSFALL BUCHSTABIEREN!!)

135. Straße und Hausnummer:

Vielen Dank für das Interview!

7 Verzeichnisse

7.1 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Wie gerne leben Sie in Ihrem Wohngebiet?.....	12
Tabelle 2:	Wohnungswechsel nach Zielregionen und soziodemografischen Kriterien.....	13
Tabelle 3:	Lebenszufriedenheit – Subindizes (Max.=100 Punkte).....	16
Tabelle 4:	Wohnumgebungszufriedenheitscluster	24
Tabelle 5:	Was davon wäre für die Verbesserung der Lebensqualität in Ihrer Wohnumgebung notwendig?.....	25
Tabelle 6:	Was davon wäre für die Verbesserung der Lebensqualität in Ihrer Wohnumgebung notwendig?.....	26
Tabelle 7:	Beeinträchtigungen in der Wohnumgebung.....	29
Tabelle 8:	Wie beurteilen Sie Wien in diesem Bereich	32
Tabelle 9:	Verkehrsmittelwahl nach Geschlecht	32
Tabelle 10:	Nutzung der Verkehrsmittel nach Lage des Arbeitsplatzes	33
Tabelle 11:	Wo decken Sie Ihren täglichen Bedarf an Einkäufen?	46
Tabelle 12:	Bildungsniveau nach Gebietstypen – Höchste abgeschlossene Ausbildung der befragten Person/ <i>des Vaters</i>	49
Tabelle 13:	Berufliche Tätigkeit, formale Ausbildung – Arbeitszufriedenheit	50
Tabelle 14:	Welche Freizeiteinrichtungen gehen Ihnen in der Nähe Ihrer Wohnung besonders ab? ..	57
Tabelle 15:	Bekanntheit, Nutzung und Zufriedenheit: Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen und Dienste der Stadt	68
Tabelle 16:	Informationsbeschaffung (Woher haben Sie in den letzten Monaten Informationen erhalten über Angebote, Projekt und Entwicklungen, die Wien bzw. Ihre Wohnumgebung betreffen? (in Prozent)	72
Tabelle 17:	Darstellung der soziodemografischen Struktur nach Bezirken.....	77
Tabelle 18:	Darstellung der sozioökonomischen Struktur nach Bezirken	78
Tabelle 19:	Lebenszufriedenheitsindex nach Komponenten 2008 (Max.=100 Punkte)	79
Tabelle 20:	Wohnumgebung – Image: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Wohngebiet hinsichtlich	81
Tabelle 21:	Wohnumgebung – Öffentlicher Raum: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Wohngebiet hinsichtlich	82
Tabelle 22:	Wohnumgebung – Infrastruktur: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Wohngebiet hinsichtlich	83
Tabelle 23:	Grenzwerte der einzelnen Dimensionen bei der automatisierten Zuordnung der Zählgebiete zu den Gebietstypen.....	92

7.2 Verzeichnis der Grafiken

Grafik 1:	Wie gerne leben Sie in Wien? (in Prozent)	10
Grafik 2:	Wie gerne leben Sie in Ihrem Wohngebiet? (in Prozent)	11
Grafik 3:	Welche Wohngegend wird (im Falle eines Wohnungswechsels) angestrebt?	13
Grafik 4:	Lebenszufriedenheit und Alter – Abweichungen vom Durchschnitt in % (gesamt)	17
Grafik 5:	Lebenszufriedenheit und Alter – Abweichungen vom Durchschnitt in % (Frauen und Männer)	17
Grafik 6:	Wie zufrieden sind Sie – alles in allem genommen – mit Ihrer Wohnung? (in Prozent) ..	18
Grafik 7:	Wie zufrieden sind Sie – alles in allem genommen – mit Ihrer Wohnung?	18
Grafik 8:	Wie beurteilen Sie Ihre Wohnung hinsichtlich ... (in Prozent)	19
Grafik 9:	Wohnungsbezogene Indikatoren nach Gebietstypen.....	21
Grafik 10:	Wohnform und Bildung (Anteile in Prozent)	22
Grafik 11:	Wohnausstattung (Anteile in Prozent)	22
Grafik 12:	Wie zufrieden sind Sie in Ihrem Wohngebiet mit ...? (Anteile in Prozent)	23
Grafik 13:	Was wäre für die Verbesserung der Lebensqualität in Ihrer Wohnumgebung notwendig? ..	25
Grafik 14:	Beurteilung der Umwelt und des öffentlichen Raums (Anteile in Prozent).....	27
Grafik 15:	Umweltqualität in der Wohnumgebung 1995-2008 (Anteile in Prozent)	28
Grafik 16:	Beurteilung des Verkehrs in Wien 2003 und 2008 (Anteile in Prozent).....	31
Grafik 17:	Mobilitätstypen	35
Grafik 18:	Parkplatzsituation (Anteile in Prozent).....	37
Grafik 19:	Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung vor ...? (Anteile in Prozent)	39
Grafik 20:	Beurteilung Arbeits- und Einkaufsmöglichkeiten (Anteile in Prozent)	42
Grafik 21:	Arbeitszufriedenheit (Anteile in Prozent).....	43
Grafik 22:	Wo befindet sich der Arbeitsort? (Anteile in Prozent).....	44
Grafik 23:	Wegzeit zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort nach Geschlecht (in Prozent)	45
Grafik 24:	Höchste abgeschlossene Ausbildung (Anteile in Prozent)	47
Grafik 25:	Abgeschlossene Ausbildung nach Geburtsland (Anteile in Prozent).....	47
Grafik 26:	Bildungsmobilität (Anteile in Prozent)	48
Grafik 27:	Formale Bildung und Beruf	50
Grafik 28:	Beurteilung von Kultur und Freizeit (Anteile in Prozent).....	54
Grafik 29:	Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot (Anteile in Prozent).....	54
Grafik 30:	Wo machen Sie von kulturellen Angeboten Gebrauch? in % – Mehrfachnennungen möglich.....	57
Grafik 31:	Partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeiten 1995-2003 (Anteile in Prozent)	59
Grafik 32:	Bewertung von Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen (Anteile in Prozent)	60
Grafik 33:	Zufriedenheit mit der Familiensituation (Anteile in Prozent)	62
Grafik 34:	Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten (Anteile in Prozent).....	64
Grafik 35:	Bewertung Gesundheitswesens (Anteile in Prozent)	65
Grafik 36:	Stressfaktoren im Vergleich 1995-2008 (Anteile in Prozent)	67
Grafik 37:	Beurteilung des Gesundheitswesens und der Versorgung mit Pflege- und Seniorenheimen (Anteile in Prozent)	69
Grafik 38:	Wie beurteilen Sie die Stadtverwaltung? (Anteile in Prozent)	70
Grafik 39:	Wie zufrieden sind Sie mit dem Funktionieren unserer Demokratie? (Anteile in Prozent) ..	73
Grafik 40:	Wie beurteilen Sie Wien in diesem Bereich... Verkehr?	85
Grafik 41:	Gewünschte Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im Wohngebiet – Verkehr.. ..	86
Grafik 42:	Gewünschte Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im Wohngebiet – Grünraum	87
Grafik 43:	Gewünschte Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im Wohngebiet – Freizeit, Sport	88
Grafik 44:	Gewünschte Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im Wohngebiet – Infrastruktur.....	89

7.3 Verzeichnis der Karten

Karte 1:	Gebietstypen	6
Karte 2:	Wie gerne leben Sie in Wien?	11
Karte 3:	Planen Sie oder jemand in Ihrem Haushalt innerhalb der nächsten fünf Jahre einen Wohnungswechsel?	14
Karte 4:	Welche Wohngegend wird da angestrebt?.....	14
Karte 5:	Lebenszufriedenheitsindex 2008, Veränderung 2003-2008 nach Bezirken.....	15
Karte 6:	Lebenszufriedenheitsindex 2008 nach Gebietstypen.....	16
Karte 7:	Wohnzufriedenheit: Wie zufrieden sind Sie alles in allem genommen mit Ihrer Wohnung/Ihrem Haus? – Mittelwerte der Benotung nach Gebietstypen	18
Karte 8:	Wohnzufriedenheitsindex 2008 nach Gebietstypen	21
Karte 9:	Wohnumgebungszufriedenheitscluster	24
Karte 10:	Mobilitätstypen nach Bezirken.....	36
Karte 11:	Wo wird der Pkw bei der Wohnung üblicherweise abgestellt?	38
Karte 12:	Parkplatzsituation nach Bezirken – Wie sehen Sie die Parkplatzsituation ganz allgemein in Ihrer Wohnumgebung?	38
Karte 13:	Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung insgesamt gesehen vor Kriminaldelikten?	40
Karte 14:	Wo befindet sich der Arbeitsort?.....	44
Karte 15:	Teilnahme an Wahlen – Ich betrachte es als meine Pflicht als StaatsbürgerIn, an Wiener Wahlen teilzunehmen	74
Karte 16:	Lebenszufriedenheitsindex 2008.....	78
Karte 17:	Wie gerne leben Sie in Wien? –Vergleich 2003 und 2008.....	79
Karte 18:	Wie gerne leben Sie in Ihrem Wohngebiet?.....	80
Karte 19:	Wohnzufriedenheitsindex 2008	81
Karte 20:	Ansehen des Wohnviertels – Veränderung 2003-2008.....	82
Karte 21:	Ortsveränderung	84
Karte 22:	Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohnumgebung?	85